

Reclams Universum



Illustrierte
Wochenschrift

Winke zur Sparsamkeit

Allerlei Beachtenswertes. Kerzen brennen länger, wenn man vor dem Anzünden jedesmal ein Stück von dem verkohlten Docht abknippt, wie man das in früheren Zeiten mit der Lichtputze tat, um das Qualmen zu verhüten. Beim Gasverbrauch kann man sparen, wenn man den Hauptbahn ein wenig zudreht. Die Flamme wird dadurch etwas kleiner, aber für manche Zwecke genügt die entwickelte Wärme auch so. — Teller und Schüsseln soll man vor dem Abwaschen von Fett und sonstigen Speiseresten mittels Papier befreien. Dann braucht man weniger Abwaschwasser und hat fettes Papier für den Ofen gewonnen. Schmutzige Pfannen lassen sich teilweise mit Eierschalen und Sand reinigen. Ausfuchern mit Salz und Papier ist sehr gut. Am praktischsten ist es, so wenig wie möglich einzuschmugen, dafür zu sorgen, daß nichts überkocht usw. und sich dadurch das Reinigen zu ersparen. — Leinentümpfe, deren Oberstoff abgenutzt ist, braucht man noch nicht fortzuwerfen, kann sie vielmehr mit einem Stückchen Baumwollstoff beziehen und weiter verwenden. Gestrümpfe sollte man für denselben Zweck mehrmals gebrauchen. Wollene und baumwollene Strümpfe, die man sortiert, haben gewöhnlich noch einige gute Teile. Man trennt diese auf, wickelt den Faden auf ein Brettchen, hält es einen Augenblick in warmes Wasser und läßt es trocknen, wodurch der Faden wieder brauchbar wird. — Bei der Herstellung von warmem Wasser kann man sparen, wenn man einen Eimer mit Wasser in der Sonne oder im Winter nahe dem Ofen stehen läßt und dieses zum Füllen des Wasserkessels benützt. Das Wasser kommt so bereits auf 19 bis 20° erwärmt auf das Feuer und braucht entsprechend weniger Gaswärme, bis es kocht. Da man heutzutage das Kaffee- und Frühstücksgeschirr in kaltem Wasser abzuwaschen gezwungen ist, kann man sich dadurch helfen, daß man die abgekochte Milch, auch Kompott oder Speisen, die man sonst abkühlen lassen will, in kaltes Wasser stellt, das dadurch gut lauwarm wird und das Abwaschen und Trocknen erleichtert. — Salzwasser, das bekanntlich ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel für Strohmatte ist, bewährt sich in gleicher Weise für Weißzeug, das nicht grade schmutzig wurde, aber doch nicht mehr frisch genug erscheint, um weiter getragen zu werden. Wer noch Seifenstücke hat, tut weit besser daran, weiche Seife daraus zu machen, damit ihm nicht beim Gebrauch jedesmal ein Stück von der harten wegschmilzt. 300 bis 400 g feingeschnittene oder geriebene Seife setzt man mit einem Liter kochenden Wassers auf und kocht sie unter stetem Rühren gut durch. Danach tut man sie in einen Steintopf oder eine Blechdose. Man kann die Hälfte der Seife nehmen, wenn man ein Paket Seifenpulver darunter mischt und nach dem Erkalten der Lösung ein paar Löffel Salmiak hinzufügt.

Das beste Aufnahmematerial für Winterlandschaften
„Chromo-Isolar“ -Platten
 resp.
„Chromo-Isorapid“ -Platten



Hoch- bzw.
 höchstempfindlich
 Farbenempfindlich
 Lichthoffrei

Bezug durch
 Photohändler



Einwandfreie Resultate gewährleistet die
„Agfa“ - Belichtungstabelle

M. 1.25

„Agfa“ - Photohandbuch

181.—200. Tausend. 75 Pf.

„Agfa“ Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß

Jeder Elektro-Installateur führt sie.



Mossmis Müller
Lehrer

"Lehrer" 1915

MANNESMANN
MOTORLASTWAGEN
OMNIBUSSE
MULAG-AACHEN

Reclams Universum

35. Jahrgang

Heft 10

5. Dezbr. 1918

Inhalts-Verzeichnis

Illustrierte Weltrundschau:

Aufsätze und Rundschauen:

Seite

Probleme des Übergangs: 11. Für- forge für Handwerker und Gewerbe- treibende nach dem Kriege. Von Assessor Dr. Hirschberg	373
Der Weltkrieg	378
Der Zug des Todes	380

Abbildungen:

Das Schloß zu Höchst. Nach einer Ra- dierung von Professor Bernhard Mann- feld. (Kunstblatt.)	
Heimfahrt deutscher Soldaten	373
Der frühere Deutsche Kronprinz und der frühere Deutsche Kaiser in Holland	374
Holländischer Wohnsitz des früheren Deut- schen Kronprinzen	374
Deutsche Truppen an der holländischen Grenze	375
Laufenberg	375
Frederic E. Smith	375
Dr. Koppel-Elfeld	376
Großherzogin Luise von Baden	376
Geh. Medizinalrat Dr. Ludwig Stieda † . .	376
Deutsche Truppen auf dem Durchmarsch durch Kassel	377
Mittagsrast deutscher Soldaten am Kölner Dom	377
Konsistorialrat D. Schlegel	378
Rosa Schwimmer	378
Graf Hermann Wolff-Metternich	378
Reichskonferenz in Berlin	379

☆☆☆

Wenden!

Ein Geigen solo. Nach einem Gemälde von Richard Jack. (Kunstblatt.)	
Friede. Nach einem Relief von Professor Heinrich Waderé	151
Das Haus „zum kleinen Sündenfall“. Roman von Toni Rothmund. (Fortsetzung) . .	151
Die Hochzeit. Nach einem Aquarell von L. Bechstein	153
Die Prager Burg. Von Karl Fr. Nowak. Mit drei Abbildungen	155
Blick auf die Karlsbrücke und die Prager Burg	155
Der Wladislawsche Saal	156
Das königliche Schloß in Prag	157
Gedankensplitter	157
Die Graphometrie. Ein neues Identifizierungsverfahren für Handschriften. Von Wilhelm Langenbruch. Mit sechs Abbildungen	158
Sehnsucht, die ungestillte Gedicht von Alexander Elster. Mit Abbildung	161
Das Wunder der Madonna. Erzählung von Cornelia Kopp	162
Madonna im Münsterbauhof in Freiburg in Baden. Abbildung	163
Einsamkeit. Skizze von F. Renting	164
Prüfungen. Von Marg. Weinberg	165
Der Pilger. Grabmal von Hans Dammann	165



Für unsere Frauen.

„Eia Weihnacht!“ Von Luise Marelle. Mit Abbildung	9
Perlstickerei als Kleiderschmuck. Mit zwei Abbildungen	10
Selbstergestelltes Konfekt und Backwerk für den Weihnachtstisch. Von Magda Trott	10
Ratschläge für die Hausfrau	11
Weiß- und Schwarztickerei. Drei Abbild. 11-12	



Winkel zur Sparsamkeit. Rätsel und Spiele. Schach. Neuigkeiten für den Büchertisch. Unsere Witzecke.

Man bezieht Reclams Universum durch Buchhandel und Post

Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 45 Pfennig. — Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für 13 Hefte z. Bt. 5 Mark und 20 Pfennig Buchhändler-Bestellgeld.



Das Schloß zu Höchst.

Nach einer Radierung von Professor Bernhard Mannfeld.



Der Nachdruck aus Reclams Universalium ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unterbliebene Einblendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Probleme des Uebergangs.

11. Fürsorge für Handwerker und Gewerbetreibende. Von Assessor Dr. Hirschberg, Lübeck.

Häufig kann man aus Äußerungen gerade der selbständigen Handwerker und Kleingewerbetreibenden hören, daß sie befürchten, nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst ohne Arbeit und Verdienst dazustehen. Diese Befürchtungen sind aber bei näherer Betrachtung teils übertrieben, teils unberechtigt. Denn für dreierlei muß gesorgt werden, damit Handwerksmeister und Kleingewerbetreibende sofort ihren Betrieb eröffnen, bald wieder vorwärts kommen und auskömmlichen Unterhalt für sich und ihre Familie verdienen können: für Arbeit, Rohstoffe und Kreditgewährung.

Arbeit wird es nach dem Friedensschluß in Hülle und Fülle geben. Überall hat man, wo es sich nicht um Arbeiter für den Krieg handelte, während der langen Dauer des Krieges an Ausbesserungen und Erneuerungen gespart, und wo man solche vornehmen mußte, wurde meist nur das Nötigste getan. Dazu kommt, daß in den letzten zwei Jahren infolge Mangels an

Rohstoffen die Reparaturen vielfach mit Ersatzstoffen vorgenommen werden mußten, die infolge ihrer nur mangelhaften Haltbarkeit es nötig machen, daß in kurzer Zeit die während des Krieges nur notdürftig vorgenommene Ausbesserung endgültig dauerhaft gemacht wird. Ebenso wie die Privaten mit allen Reparaturen nach Möglichkeit gespart haben, haben dies auch die staatlichen, Gemeinde- und sonstigen öffentlichen Einrichtungen getan. Öffentliche Aufträge und Arbeiten werden sofort erfolgen müssen, um den Selbstbedarf der Reichs-, Staats-, Provinzial-, Kreis- und Gemeindeverwaltungen decken zu können. Während des Krieges zurückgestellte Hoch-, Tief- und Wasserbauten aller Art werden im öffentlichen Interesse nötig sein, um den Handel möglichst bald wieder zu heben. Materialgewinnung für den Baubedarf und Gewinnung von Verkaufskraft wird erforderlich werden. Um die Bodenfruchtbarkeit zu heben, werden Kieleselder, Be- und Entwässerungs-



■ Zur Rückkehr der deutschen Gruppen aus dem Westen: Ueberfüllte Militärzüge, bei denen selbst die Dächer besetzt sind. Phot. M. Sennede. *U*
Universalium-Jahrbuch 1918, Nr. 47. Heft 10





Der frühere Deutsche Kronprinz mit seinem holländischen Gastgeber auf einem Spaziergang. Die Kronprinzessin und die Kinder befinden sich in Potsdam im Schutze des dortigen Soldatenrats.



Der frühere Deutsche Kaiser mit dem Grafen Bentinck im Park des Schlosses Amerongen. Kaiserin Auguste Viktoria hat sich gleichfalls nach Amerongen begeben, da ihr Gemahl an Grippe erkrankt ist.

anlagen, Heide- und Moorkulturen, Aufforstungen und Anpflanzungen vorgenommen werden. Das abgenutzte Material der Eisenbahnen, Post, Telegraphen- und Fernsprechanlagen muß erneuert werden. Um eine baldige Ausfuhr der Waren zu ermöglichen, wird alles, was mit Schiffsbedarfs zusammenhängt, von vielen Seiten gefordert werden. Bei den öffentlichen Kranken- und Verpflegungsanstalten und den Waisenhäusern wie auch bei der Zivilbevölkerung wird ein Großbedarf an Kleidungsstücken, Wäsche usw. bestehen; kurz, das ganze Handwerk wird in reicher Weise Gelegenheit finden, sich an dem Wiederaufbau des gesamten öffentlichen und privaten Lebens durch seiner Hände Arbeit beteiligen zu können. Dazu kommt, daß zahlreiche Kriegsgeborne, die während des Krieges aus irgendwelchen Gründen noch darauf verzichtet hatten, einen eigenen Hausstand zu gründen, nunmehr daran gehen werden, sich einzurichten und ein eigenes Heim zu gründen. Auch hierdurch erhält das Handwerk wieder Arbeit.

An Arbeitsgelegenheit wird also keinesfalls irgendein Mangel bestehen. Auch Arbeitskräfte werden in ausreichender Zahl vorhanden sein, da die vielen aus dem Heeresdienst zur Entlassung kommenden Handwerksgefelln nach Arbeitsgelegenheit suchen.

Arbeit allein kann aber auch nichts nützen, wenn die Arbeitsstoffe fehlen. Zweifellos besteht im Augenblick ein großer Mangel an Rohstoffen, und auch noch eine lange Zeit wird manches nicht sogleich zu beschaffen sein. Aber allmählich wird doch die Erzeugung und Zufuhr wichtiger Rohstoffe gehoben werden; man wird sich auch darauf verlassen können, daß, wenn wieder einmal Ordnung herrscht, die staatlichen Behörden für die schlenlige und ausreichende Belieferung mit Rohstoffen Sorge tragen werden. Soweit Rohstoffe beschlagnahmt wurden und sich noch Vorräte in Gewahrsam der Heeresverwaltung befinden, wird



Der Wohnsitz des früheren Deutschen Kronprinzen in Osterland auf der im Zundersee gelegenen Insel Wieringen; es ist ein ehemaliges Partihaus.

die schlenlige Freigabe derselben und rasche Zuführung an die Verbräucher restlos erfolgen. Alle heimischen Rohstoffquellen, wie Steinbrüche, Kohlen-, Erz- und Salzlager, Kies-, Lehm- und Tongruben, Holzschläge usw. stehen nicht mehr wie bisher in erster Linie der Heeresverwaltung zur Verfügung, sondern können in voller Höhe ihrer Leistungsfähigkeit wieder zur Schaffung der nötigen Rohstoffe für die Privatwirtschaft in Anspruch genommen werden, so daß auch das Handwerk und das Kleingewerbe in gleicher Weise wie die Großindustrie die nötigen Rohstoffe aus diesen erhalten wird. Über die Art der Verteilung der Rohstoffe an die Verbräucher läßt sich im Augenblick kaum etwas sagen, da noch nicht zu übersehen ist, wie weit der freie Handel im Gegensatz zu der bestehenden Zwangsbewirtschaftung vieler Rohstoffe eintreten wird. Aber es ist anzunehmen, daß, um eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der vorhandenen und im Lande erzeugten Rohstoffe zu ermöglichen, noch für längere Zeit eine gewisse Zwangsbewirtschaftung bestehen bleiben wird und so den Handwerkern und Kleingewerbetreibenden alsdann von diesen amtlichen Stellen die nötigen Rohstoffe zu angemessenen Preisen überlassen werden. Aber nicht alle Aufträge werden

sofort nach Beendigung des Krieges in gleicher Weise wie vor dem Kriege erledigt werden können, weil ja im Inlande zahlreiche, aber doch nicht alle Rohstoffe in solchen Mengen vorhanden sein werden, wie es vor dem Kriege der Fall war. Gewisse überseeische Rohstoffe wird auch das Handwerk und das Kleingewerbe während der Zeit nach dem Kriege nicht entnehmen können. Diese ausländischen Rohstoffe können aber in der Regel wegen Fehlens anderer Möglichkeiten nur zu Wasser herangeschafft werden; einmal — weil es nach Übersee meist keine andere Verbindung gibt, und dann, weil, wenn es auch Eisenbahnenverbindungen



Aus dem Westen zurückkehrende deutsche Truppen an der holländischen Grenze. Die Truppen, die nicht innerhalb der im Waffenstillstandsvertrag vereinbarten Frist aus den besetzten Gebieten heimkehren konnten, überschreiten die holländische Grenze. Die holländische Regierung gewährt ihnen unter der Bedingung, daß die Waffen zurückgelassen werden, Durchzug nach Deutschland. Phot. A. Grech.



Links: Laufenberg (x), der Vorsitzende des Soldatenrats in Hamburg. Phot. Jaap — Rechts: Frederic E. Smith (x), amerikanischer Kriegskorrespondent und Vertreter der Chicagoer „Tribune“. Er traf mit dem Flieger Hoffmann nach abenteuerlichem Flug im Doppeldecker über die deutschen Lande in Berlin ein, um die amerikanische Öffentlichkeit über die Lebensmittelnot in Deutschland zu unterrichten. Nach wenigen Tagen mußte er auf Aufforderung Amerikas Deutschland wieder verlassen. Phot. A. Grech.

gebe, sich der Rohstoff bei der Heranschaffung durch die Eisenbahn infolge der Höhe der Frachtsätze zweifellos zu teuer stellen würde. Aus diesen Grunde muß sich das Handwerk während der Übergangszeit noch den durch den Mangel an auswärtigen Rohstoffen bestehenden Verhältnissen anpassen und entweder mit Ersatzstoffen arbeiten oder derartige Arbeiten für eine etwas spätere Zeit zurückstellen, soweit es sich nicht um ganz dringende Arbeiten handelt. Aber wenn es auch so scheinen mag, als ob durch die hierdurch zweifellos gebotene gewisse Beschränkung der Arbeitsmöglichkeit der Wiederaufbau des Handwerks und des Kleingewerbebetriebes in gewissen Zweigen noch behindert erscheinen mag — beispielsweise im Schuhmachergewerbe, das in großen Mengen überfeinestes Leder verarbeitet hat —, so trifft diese Annahme bei näherer Nachprüfung doch nicht zu. Denn zunächst werden auch in diesen Zweigen viele dringende Lieferungen für Staats- und Privatbedarf vorzunehmen sein. Nach Ablauf der Zeit, in der diese dringenden Lieferungen erfüllt werden müssen, wird dann genügend Material aus dem Auslande



Professor Dr. Franz Koppel-Ellfeld, bekannter Lustspielbichter, feiert am 7. Dezember in Dresden seinen 89. Geburtstag. Seine gewandten und humorvollen Versutomödien, die er zum Teil mit Franz v. Schönhan schrieb, hatten starken Bühnenerfolg. Koppel-Ellfeld studierte Rechtswissenschaft, der er bis zu seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor treu blieb, leitete dann das Institut der „Dresdener Nachrichten“ bis zu seiner Berufung als Hoftheaterdramaturg.

herausgeschafft sein, um das Handwerk auch in diesen Zweigen dauernd voll beschäftigt halten zu können. Um dem Handwerk den Bezug der Rohstoffe zu erleichtern, haben sich in der letzten Zeit vor dem Kriege und ähnlich auch während des Krieges Ankaufsgenossenschaften gebildet, die in der Lage sind, Rohstoffe im großen zu kaufen und sie dann den einzelnen Kleinbetrieben zuzuführen. Auf diese Weise ist es dem Handwerk ermöglicht, in gleicher Weise Material billig einzukaufen, wie dies früher nur den Großbetrieben möglich war.

Die Furcht des Handwerks, daß es an Arbeitsgerät etwa fehlen könne, wird auch nicht zutreffen. Es ist bekannt, über welche riesige Mengen von Arbeitsgerät für jegliches Handwerk und Gewerbe die Heeresverwaltung verfügt. Dieses Material ist nun freigeworden und wird zweifellos dem Handwerk zur Verfügung gestellt werden, um einen billigen und guten Ersatz zu schaffen für diejenigen Werkzeuge, die während der Kriegszeit durch Nichtgebrauch oder aus anderen Gründen unbrauchbar geworden sind. Dazu kommt, daß das Handwerk selbst durch volle Inbetriebnahme der Werkzeugschlossereien



Großherzogin Luise von Baden, die Mutter des letzten Großherzogs Friedrich II. von Baden, vollendete am 3. Dezember ihr 80. Lebensjahr. Die greise Fürstin, eine Tochter Kaiser Wilhelms I., die schon im Kriege 1870/71 eine reiche Pflege- und Wohlfahrtsstätigkeit entfaltet hatte, wandte auch im Weltkriege den Verwundeten ihre Fürsorge zu. Sie sah die Errichtung des Kaiserreichs, an der ihr Gemahl mitgearbeitet hatte, und erlebte nun seine Auflösung. Im 30. Jahrg., Heft 8 veröffentlichten wir anlässlich des 75. Geburtstages der Fürstin ein Lebensbild. Höfbot. Th. Schumann & Sohn.



Beh. Medizinalrat Dr. Ludwig Stieda, hervorragender Anatom, starb in Gießen kurz nach Vollendung seines 81. Lebensjahres; sein Arbeitsgebiet war die Anatomie des Rückenmarks und des Gehirns. Der verdienstvolle Gelehrte war Balte von Geburt, studierte in Dorpat, Gießen, Erlangen und Wien und wurde Professor an der Universität Dorpat, von wo er 1885 nach Königsberg berufen wurde. Dieser Universität gehörte er bis 1912 an. Sein jüngerer Bruder ist der bekannte Leipziger Volkswirtschaftler Beh. Geheim. Hofrat Professor Dr. Wilhelm Stieda.



Durchmarsch der aus dem Westen zurückkehrenden deutschen Truppen durch die Stadt Kassel. Die Fronttruppen marschierten im geschlossenen Zug, zum größten Teil unter Musikläuten, durch die mit Fahnen und Girlanden geschmückten Städte Westdeutschlands und wurden von der Bevölkerung mit Dankbarkeit und Begeisterung begrüßt und bewirtet. Mit Begeisterung erfüllte es, die ruhmvollen Regimenter zu sehen, die bis auf einen kleinen Teil zusammenschmolzen sind. Heibet. Gerth.

instande ist, in jeder beliebigen Menge gutes und preiswertes Handwerkszeug für jedes Gewerbe neu herzustellen.

Zum Ankauf von Rohstoffen und Werkzeugen, zur Zahlung der Löhne und zu vielen anderen Dingen braucht aber der Handwerker Geld, und wenn er dieses nicht in bar besitzt, Kredit. So ist schließlich die Kreditfrage der Schlüssel zu der Fürsorge für Handwerker und Gewerbetreibende nach dem Kriege; denn ohne Geld und Kredit keine Rohstoffe und ohne Rohstoffe

auch keine Arbeitsmöglichkeit. Die Wichtigkeit der Kreditfrage in der Fürsorge für Handwerker und Gewerbetreibende ist schon seit langen von allen Bundesstaaten und preussischen Provinzen sowie von den einzelnen Vertretungen des Gewerbes anerkannt worden. In allen deutschen Bundesstaaten, in allen größeren Gemeinden oder von Provinzialverbänden, bestehen besondere Darlehnskassen für kriegsgeschädigte Handwerker und Gewerbetreibende, die gegen geringe Sicherheitsleistung unter günstigen



Auf dem Rückmarsch nach der Heimat: Mittagsrast deutscher Soldaten am Kölner Dom. Phot. Max Weyersing.



Konfistorialrat D. Schlegel, der neue evangelische Feldpropst der preussischen Armee und Nachfolger des in den Ruhestand tretenden 72jährigen D. Max Wölfling. Er steht im 52 Lebensjahre und war zuletzt Militäroberpfarrer des Gardekorps. Konfistorialrat Schlegel begann seine Laufbahn vor 25 Jahren als Divisionspfarrer bei der 34. Division in Reg. -

Bedingungen niedrig verzinsliche Darlehen zum Wiederaufbau des Betriebes an Handwerker und Gewerbetreibende gewähren.

Was für das Handwerk gilt, kommt in gleicher Weise auch für den Kleinhandel und andere Gewerbetreibende in Betracht. Die vorerwähnten Krediteinrichtungen werden in gleicher Weise auch diesen Berufen zugute kommen. Allerdings darf nicht verkannt werden, daß der Kleinhandel mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen haben wird, als das Handwerk. Eine große Zahl von kleineren Geschäften arbeitete nicht mehr selbständig, sondern war lediglich behördliche Verteilungsstelle für zugewiesene Waren. Vieles kann sich nur ganz allmählich ändern, und die zu erzielenden Gewinne werden auch dann noch gering bleiben. Erzeugnisse der heimischen Industrie, wie Eisen-, Papier-, Holz- und Zuckersachen werden zwar reichlicher dem Kleinhandel zufließen, aber die wichtigsten Zweige des Lebensmittel- und Textilwarengewerbes werden noch auf lange Zeit mit der Knappheit der Waren zu rechnen haben. Zwar werden alte angesehene Geschäfte,



Der Siegeszug der Frau: Die ungarische Publizistin Rosa Schimmer, die in der Umsturzbewegung eine große Rolle spielte, wurde zur Gesandtin Ungarns in der Schweiz ernannt. Damit hat die Frauenbewegung einen neuen bedeutenden Erfolg errungen, indem zum erstenmal einer Frau ein diplomatisches Amt von Einfluß und Bedeutung übertragen wurde.

die bereits von früher her einen sicheren Kundenkreis hatten und die es verstehen, die Waren heranzuholen, bald wieder ausreichenden Verdienst finden, ebenso auch ländliche Geschäfte; aber dringend muß vor jeder Neugründung selbständiger Handelsunternehmungen und Geschäfte gewarnt werden. Die Kriegsverlettenfürsorge machte vielfach die Beobachtung, daß Kriegsverletzte oder eines anderweitigen Darlehens sich ein Grundstück kaufen zu können, um in demselben einen kleinen Kramladen zu eröffnen und sich so in Zukunft ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Ansichten für solche Unternehmungen sind äußerst schlecht. Der Wettbewerb, der bereits vor dem Kriege recht erheblich war, bleibt auch nach dem Kriege bestehen; dabei werden aber die zur Verfügung stehenden Waren in der nächsten Zeit noch so gering an Menge sein, daß der einzelne bei einem kleinen Umsatz nur unbedeutende Gewinne erzielen kann. Jeder, der die Absicht auf Eröffnung eines selbständigen Geschäftes hegt, sollte sich die Sache vorher nach

allen Richtungen hin genau überlegen und die öffentlichen Beratungsstellen, die überall in Deutschland durch die Handels- und Gewerbestammern oder die Kriegsverlettenfürsorge geschaffen sind, um Rat fragen, damit er nicht in Gefahr läuft, mühsam ersparte Gelder in ein Unternehmen zu stecken, das bereits von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg bietet, vielmehr ihm Enttäuschungen und Schaden bereitet, mindestens aber keinem Menschen Nutzen bringt.



Der frühere Graf, jetzige Genosse Hermann Wolff-Metternich, mit seinen Gehilfen in seinem Arbeitszimmer im Schloß zu Berlin. Der Graf, der sich der Sozialdemokratie angeschlossen hat, wurde von den Matrosen einstimmig zum Führer der Volksmarinekommission gewählt. Photo-Union Paul Kamm.

Der Weltkrieg.

Chronik vom 24. bis 30. November.

24. November. Die deutschen Kriegsschiffe, die am 21. November übergeben wurden, bestanden aus 9 Schlachtschiffen, 5 Schlachtkreuzern, 7 leichten Kreuzern und 50 Zerstörern. An der vereinbarten Zahl fehlten ein Schlachtschiff, ein Schlachtkreuzer und ein leichter Kreuzer, die Gesamtzahl der abgelieferten U-Boote beträgt 114. — Zwischen dem Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrates von Groß-Berlin und dem Räte der Volksbeauftragten wurde vereinbart, daß die politische Gewalt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte der Deutschen Sozialistischen Republik liegen soll. Bis eine Vertreterversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte einen Vollzugsrat der Deutschen Republik gewählt hat, übt der Berliner Vollzugsrat die Funktionen der Arbeiter- und Soldatenräte der Deutschen Republik im Einverständnis mit den Arbeiter- und Soldatenräten von Groß-Berlin aus. — Der Kölner Erzbischof Kardinal v. Hartmann

legte namens der sämtlichen Bischöfe Preußens bei der preussischen Regierung feierlich Verwahrung ein gegen die für den 1. April 1919 geplante Trennung von Staat und Kirche. — Die vereinigten Arbeiter- und Soldatenräte in Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Reg.-Bezirk Stade, Harburg, Hamburg und Schleswig-Holstein bildeten eine neue Republik „Niederelbe“ mit dem Sitz in Hamburg. — Großherzog Friedrich II. von Baden entsagte dem Thron



Die Reichskonferenz in Berlin: Blick in den Sitzungsaal im Reichskanzlergebäude. Die Konferenz, an der Vertreter aller Regierungen der deutschen Bundesstaaten teilnahmen, sprach sich u. a. für die schnelle Einberufung der Nationalversammlung aus. Phot. H. Zennede.

und sprach auch für seinen Vetter Prinzen Max sowie dessen Kinder den Verzicht aus. — Die heftigste Regierung widersprach bei der Reichsregierung der Ausschaltung der Einzelstaaten und der Nichtberücksichtigung dieser Staaten durch den Erlaß von Gesetzen und Verordnungen und verlangte unter allen Umständen schleunigste Einberufung der Nationalversammlung. — Am Abend des 22. November rückten die ersten italienischen Truppen in Innsbruck ein. In Südtirol machten die Italiener bekannt, daß die Besetzung des Landes bis Raschenseideck, Brenner und Toblach als endgültig anzusehen sei. — Polnische Truppen nahmen am Morgen des 22.ember. — Die Verluste Frankreichs im Weltkriege betragen allein an Toten 1 1/2 Millionen Mann, die Gesamtverluste des amerikanischen Hilfsheeres bis zum 11. November 53169 Tote, 179625 Verwundete und 3328 Gefangene und Vermisste. Die Amerikaner nahmen 44000 Deutsche gefangen und erbeuteten 1400 Geschütze. — Das Handelsamt in Washington stellte fest, daß während des Kriegszustandes bis zur Einstellung der Feindseligkeiten 147 amerikanische Schiffe mit 354500 Tonnen verloren giengen, wobei 775 Personen das Leben einbüßten. — Die Gesamtansgaben der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Kriegsbeginn bis zum Abschluß des Waffenstillstands betragen 2083680722 Dollar.

25. November. Als Ergebnis der Verhandlungen auf der Reichskonferenz, die im Kongresssaal des Reichskanzlerpalais zu Berlin tagte, wurde auf Vorschlag Eberts angenommen: Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist dringendes Gebot; der Berufung einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein zugestimmt, ebenso der Absicht der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen; bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung sind die Arbeiter- und Soldatenräte die Vertreter des Volkswillens; die Reichsleitung wird ersucht, auf die schleunige Herbeiführung eines Vorfriedens hinzuwirken. Um das wirtschaftliche Leben Deutschlands aufrecht zu erhalten, die ungehörte Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Ausland zu sichern und die deutsche Volk-

republik im In- und Ausland kreditfähig zu erhalten, ist das Fortarbeiten aller Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute auf der bisherigen Grundlage und in der bisherigen Form unbedingt erforderlich. — Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt verzichtete als letzter deutscher Fürst auf den Thron. — Die Franzosen zogen unter General Gouraud in Straßburg ein. — Der nordamerikanische Staatssekretär Lansing erklärte im Auftrag des Präsidenten Wilson, daß dieser bereit sei, die Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln in günstigem Sinne zu erwägen und diese Frage mit den verbündeten Regierungen sofort anzunehmen, vorausgesetzt, daß er die Versicherung erhält, daß in Deutschland die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten wird und auch weiterhin aufrecht erhalten bleibt und daß eine gerechte Verteilung der Nahrungsmittel unzweifelhaft verbürgt wird. — Nach der „Kölnischen Zeitung“ hat General Ludendorff am 9. November, dem Tage der Revolution in Berlin, die Reichshauptstadt verlassen und sich über Saßnitz nach Schweden begeben. — Die bereits seit dem 6. November abberufenen deutschen Generalkonsulate in Moskau und Petersburg, die bisher von der russischen Regierung zurückgehalten wurden, traten am 20. die Rückreise nach Berlin an, auch die zurückgehaltene russische Mission wurde über die Abgrenzungslinie gelassen. — Der in Agram tagende südslawische Nationalrat verkündete die Vereinigung des Staates der Südslawen mit Serbien und Montenegro zu einem einheitlichen Staate. — Der Anmarsch größerer rumänischer Truppenverbände über die östlichen Grenzpfässe Ungarns ist in vollem Gange. — In die Häfen von Sewastopol und Noworossijsk liefen Ententegegeschwader ein.

26. November. Das Auswärtige Amt in Berlin legte gegen die von der bayerischen Regierung begonnene Veröffentlichung über die Vorgänge kurz vor Kriegsausbruch Einspruch ein. Infolgedessen lehnte am 27. das bayerische Ministerium des Auswärtigen jeden Verkehr mit den gegenwärtigen Vertretern des Auswärtigen Amtes in Berlin ab. Der Volksschatrat in Berlin ersuchte den Rat der Volksbeauftragten, schleunigst zu veranlassen, daß Dr. Solf aus seiner Stellung aus-



Ein Geigenfoto. Nach einem Gemälde von Richard Sack.



Friede. Nach einem Relief von Prof. Heinrich Waderl.

Das Haus „zum kleinen Sündenfall“.

Roman von Toni Rothmund. (Fortsetzung.)

Cyriaks Rache.

Cyriak ließ in den nächsten Tagen sein Haus mit einem Gerüst umgeben. Der Verputz wurde abgeschlagen und den Wänden ein neuer, rosenfarbener Anstrich verliehen. Und dann gab er dem Hause nach uralter, jetzt nicht mehr gepflegter Sitte einen Namen. Er ließ die eiserne Ofenplatte mit Adam und Eva, dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und der Schlange mit den roten Glasangen links neben die Haustüre in Augenhöhe ins Gemäuer einfügen. Die Giebelwand bekam eine Inschrift, deren Buchstaben so groß und so schön geschmückt waren wie die vom gelben Schnecken und obendrein von leuchtendroter Farbe mit Goldlichtern. Und er nannte das Haus, in dem das Iseli groß geworden war, seine Träume gesponnen und seine Treue gebrochen hatte: „Das Haus zum kleinen Sündenfall.“

Der Mann, der fast von Sinnen gekommen war über den Trennbruch eines törichten, kleinen Mädchels, genas an seiner Rache, gesundete an seiner Bosheit. Wenigstens schien es so. Der Geist der Finsternis war von ihm gewichen, er meldete sich seiner Behörde wieder als gesund und nahm seine Bernsarbeit wieder auf.

Das Iseli hatte mit ihm gespielt und ihn verraten. Und nun verkaufte es für ihn Wein und Küsse auf dem Krüppelbasar. Das war Hohn, vernichtender Hohn. Und mit gleicher Münze wollte er heimzahlen. Mit tiefer Befriedigung sah er sein Werk sich vollenden. Zuviel Schmerz hatte ihm seine Liebe gekostet, zuviel Weh hatte er nun sie gelitten. War sie es wert? Schließlich war das Ganze nichts anderes gewesen als eine der Geschichten, wie er sie einst dem Iseli erzählt, und wie sie sich an das Bild vom kleinen Sündenfall geknüpft hatten. Das Ende war ein wenig bitter gewesen für ihn. Aber jede Geschichte muß ein Ende haben, ein süßes oder ein bitteres. Es fehlte nun nichts mehr als der Schlußstrich. Den zieht der Tod.

Und Cyriak lächelte befriedigt. Nun sollte für ihn die Sache, die ihm ein Stück Leben gekostet hatte und noch etwas mehr, wovon kein Mensch etwas ahnte, ganz zu Ende sein.

Er verachtete nun die Menschen und das Leben. Auf ihre Leiden und Irrtümer sah er herab ohne Mitleid, auf ihre Laster mit Hohn, auf ihr Glück mit Unglauben.

Er meinte wieder auf einer hohen Warte zu stehen wie einst, und ward es nicht gewahr, daß er — abgestürzt war und am Boden kletterte.

Die ganze Rheingasse aber geriet in Sturm, als das Gerüst entfernt und die Inschrift sichtbar ward. Man lachte, man protestierte, man ärgerte sich ein wenig oder

freute sich, je nach Geschmack und Veranlagung. Alle Geschichten tauchten auf, man eufsaun sich der engen Beziehungen, die den Schreiber Wurz und die Jungfer Niseli aneinander geknüpft hatten, und um das schöne Haupt der Frau Isa Münch huschten Gerüchte wie graue Fledermäuse.

Natürlich war es eine Bosheit von dem Schreiber. Indessen wunderte sich darüber keiner. Mäuniglich war bekannt, daß bucklige Leute meistens eine boshafte Ader haben. Aber es war Witze in der Sache, und die allzeit lachlustigen Bürger mit ihrem scharfen Sinn für Satire verstanden den Zusammenhang recht gut.

Die Münchs hörten lange nichts von der ärgerlichen Geschichte, wie ja zumeist diese Dinge ängstlich gehütet werden vor denjenigen, die sie am nächsten angehen. Endlich aber mußten sie doch erfahren, worüber die ganze Stadt seit Tagen redete und Witze riß.

Es gab einen fürchterlichen Sturm.

Die alte Frau Münch-Schaler ging mit gerungenen Händen in ihren Prachtträumen umher. Frau Adolf Münch zog sich völlig in ihre inneren Gemächer zurück und schmolte mit der ganzen Familie, in die sie nun vor fünfundzwanzig Jahren das Unglück gehabt hatte, einzubeiraten. Und nun kam diese Blamage gerade in dem Jahr, in dem sie ihre silberne Hochzeit mit großem Prunk hatte feiern wollen!

Judith errang in diesen Tagen für alle Zeiten ein moralisches Übergewicht über ihren Mann, der sich ja auch von der „Person“ hatte einnehmen lassen!

Der Stadtrat, der seinen Bruder in seine Wohnung beschieden hatte, war in einem fürchtbaren Zorn.

„Diese ‚Person‘ (er gebrauchte einen stärkeren Ausdruck), auf die jetzt die ganze Stadt mit Fingern zeigt, hast du in die Familie gebracht,“ war derkehrreim seiner Vorwürfe.

Und der Stadtrat Münch warf sich in die Brust und sah aus wie ein vollendeter, aber in seinen Gefühlen gekränkter Ehrenmann. Heinrich blieb dem Bruder keine Worte schuldig. Der Stadtrat befürwortete eine Ehescheidung, und Heinrich warf ihm höhnisch vor, daß seine juristischen Kenntnisse in den Windeln stecken, sonst würde er wissen, daß dieser kleine Sündenfall kein Ehescheidungsgrund sei. Sie waren von jeher gewöhnt, sich rücksichtslos anzuspochen, und heftige Szenen waren an der Tagesordnung. Ihre gewaltigen Stimmen füllten den alten, vornehmen Münchhof mit proletarischem Lärm.

Und daheim in Heinrichs eigenen vier Wänden gingen die Bogen dann noch lange ebenso hoch, bis Heinrich zur Ruhe kam. Das Iseli kroch ganz in sich hinein und meinte, die alten Tage aus der Rheingass' seien wieder

aufgelebt. Aber es hatte Übung im Ertragen solcher Szenen. Es schwieg und entschlüpfte so schnell wie tinnlich in sein Schlafzimmer, zog die Decke über den Kopf und fürchtete sich wie ein Kind bei einem Gewitter.

Heinrichs leicht beeinflussbares Gemüt hatte durch das Vorkommnis giftigen Argwohn in sich aufgenommen wie einen bösen Krankheitskeim und konnte ihn nicht wieder loswerden. Welche Rolle spielte Cyrial Wurz in der Vergangenheit seiner Frau? Wie hatten diese beiden Menschen zueinander gestanden? Was gab dem Mann das Recht, das schimpfliche Plakat an Isfeli's ehemaliges Haus zu heften?

Ach, wie niederträchtig war doch diese ganze Geschichte. Sie war gemein! Sie machte ihn zum Allerleypott! Ekelhaft!

Inzwischen war der Stadtrat Münch nicht müßig, und es nahmen mit dem Cyrial jene endlosen, halb ärgerlichen, halb belustigenden Verhandlungen ihren Anfang, die in den Annalen der guten Stadt ein eigenes Kapitel bilden könnten. Ob Cyrial berechtigt sei, sein Haus zu nehmen, wie er wolle, ob man ihn zwingen könne, die Inschrift zu entfernen oder nicht. Daß es gar keinen „kleinen“ Sündenfall gäbe, sondern nur einen großen, und daß die Bezeichnung, wie er sie angewendet habe, sinnlos sei und lästerlich.

Sogar mit einem dienstlichen Befehl versuchte man es, ohne einen anderen Erfolg, als daß der Schreiber Wurz seine Entlassung aus dem Stadtdienste nahm.

Cyrial behielt recht. Alle Einwände wußte er so geschickt zu erwidern wie ein gewiegter Rechtsanwalt. Seine Widersacher mußten das Spiel verloren geben. Zuletzt veranlaßte der Stadtrat Münch seinen Bruder, selbst noch einmal im guten sein Heil bei dem böshafsten Buckel zu versuchen.

„Ob sie nun was mit dem Kaib gehabt hat oder nicht, jedenfalls ist sie schuld an dem Skandal,“ sagte der Stadtrat kalt. „Du hast den Streich gemacht und sie in die Familie eingeführt, und hast Spott und Gelächter über uns gebracht. Schau, ob du mit Geld das Argerniß aus der Welt schaffst. Koßte es, was es wolle.“

Da tat Heinrich Münch den schweren Gang zu dem einst so blutig verhüteten Nebenbuhler. In der Dämmerstunde war es, und der kleine, verwachsene Mann saß am Fenster der Wohnstube zur ebenen Erde. Er erkannte seinen Feind sogleich und forderte ihn nicht auf, sich zu setzen. Heinrich mußte sich selbst einen Stuhl herbeirücken, auf dem er Platz nahm. Der Grimm über die Rolle, die er hier notgedrungen spielen mußte, erwürgte ihn fast. Das verdankte er seiner Frau.

„Was meint Ihr, warum ich zu Euch komme, Herr Wurz?“

„Ich kann mir's denken,“ sagte Cyrial unbewegt, der nun wochenlang nichts anderes zu tun gehabt hatte, als seinen Einsall zu verteidigen. Daß Heinrich Münch ihm den Gefallen tun würde, selbst in seinen Bau zu kommen, das hatte er freilich nicht erwartet.

Heinrich senkte. „Es ist wegen des Argernisses. Die ganze Stadt nimmt Anstoß daran.“

„Ich weiß,“ erwiderte Cyrial trocken. „Die Herren vom Großen Rat haben mich veranlassen wollen, die Inschrift zu entfernen. Aber ich habe das Recht auf meiner Seite.“

„Das Recht habt Ihr freilich. Ich will Euch aber ein Angebot machen, das Euer Schade nicht sein soll. Ich möchte das Haus gern kaufen.“

„Es ist mir nicht feil.“

„Was verlangt Ihr dafür, daß Ihr nachgibt und die dumme Inschrift entfernen laßt?“

Cyrial lächelte höhnißch. „Seht, Herr, es gibt viele Dinge, die man für Geld kaufen kann. Häuser kann man kaufen und verkaufen, wenn sie feil sind. Und Champagner für das Land und Genesungsheim für Krüppel. Und Küsse für einen wohlthätigen Zweck. Ja. — Aber meine Rache, seht Ihr, die kann man mir nicht abkaufen, die ist mir nicht feil.“

„Also, das gebt Ihr zu, daß es Rachsücht ist, niederträchtige, heimtückische Verleumdung aus dem Hinterhalt, gegen die sich niemand wehren kann! Und für was? Seht Ihr denn nicht ein, daß es Sünde war, das junge, blühende Mädel an Euch zu ketten, wo Ihr doch einen — einen —“

„Buckel habt. Sagt es nur getrost. Ihr braucht nicht so zartfühlend zu sein. Aber den Buckel, Herr, den hatte ich auch schon, als das Isfeli sich mir verlobt hat, und er wurde erst zum unüberwindlichen Hinderniß, als Ihr anfangt, Eure Fellen zu stellen.“

Da verlegte Heinrich Münch sich aufs Bitten. „Aber Mann, Ihr habt sie doch einmal liebgehabt! Was kann Euch dran liegen, ihren guten Namen zu beschmutzen und ihr ganzes Glück zu untergraben?“

Cyrial schlug die Hände vors Gesicht und murrte: „Und mein Glück? mein Glück?“

Heinrich fühlte, daß er ein wenig Boden unter den Füßen gewann, und fuhr fort, Isfeli's Kummer mit den lebhaftesten Farben auszumalen, und wer weiß, wie diese denkwürdige Unterredung geendet haben würde, wenn nicht soeben spielende Kinder auf der Straße den alten Neckreim angestimmt hätten:

„Schneef, Schneef, komm heraus!
Streck dein vierfach Hörner raus!
Kommen zwei mit Stecken,
Wollen dich erschrecken!
Kommen zwei mit Spießen,
Wollen dich erschießen — Bumm!“

Sie hörten es beide. Und beide dachten sie dasselbe. Cyrial lächelte verzerrt.

„Tröstet Euch mir, Herr,“ sagte er höhnißch. „Geschwätz stirbt an sich selbst, und des Isfeli's Kummer wird schon nicht so tief sitzen, es liegt nicht in seiner Natur. Es hat sich ja auch nichts vorzuwerfen. Ein gutes Gewissen, das beste Ruhelöffel. Und was geschrieben ist, bleibt geschrieben.“

Da stand Heinrich Münch auf und verließ als ein gedemütigter und geschlagener Mann das Haus „zum kleinen Sündenfall“.

Isfeli schaute ihrem Mann fragend in die Augen, als er zurückkam, und sie sah es ihm gleich an, daß sein Versuch mißglückt war. Sie hatte es eigentlich auch nicht anders erwartet, denn sie kannte Cyrial zu gut. Heinrich Münch warf sich in seinen Stuhl und ächzte.

„Nichts zu machen,“ stieß er heraus. Und dann brach die angestaute Wut von Wochen über Isfeli los. Trübsal, wider besseres Wissen gemachte Vorwürfe, zornige Drohungen, Flüche und Verwünschungen brausten wie ein unreines Wildwasser von seinen Lippen. Und zum Schluß sprang er auf und eröffnete ihr, daß er sie auf keinen Fall mit auf das Familienfest der Münchs, Adolfs Silberhochzeit, nehmen werde. Sein Bruder habe sich dies auch ausdrücklich verboten. Es sei ein Ding der Unmöglichkeit. Sie müsse sich überhaupt von jetzt an dreinscheiden, ganz still und zurückgezogen zu leben, wenigstens ein paar Jahre lang, vielleicht für immer. Bis Gras über die Geschichte gewachsen sei. Denn niemand aus seinen Kreisen wolle etwas mit ihr zu tun haben. Er selber sei aber nicht gewillt, diese Acht mit ihr zu teilen. Er werde ausgehen, soviel es ihm beliebe, und überall erzählen,



Die Hochzeit. Nach einem Aquarell von L. Bechstein.

daß ihre angegriffene Gesundheit äußerste Schonung und Zurückgezogenheit verlange. Ja, so wolle er es machen.

Iseli schwieg, wie es bei heftigen Szenen ihre Gewohnheit war, aber sie schaute ihn an, als ob sie ihn zum erstenmal sehe, und ihre Augen wurden immer größer. Er ließ sie also im Stich wie die andern, er verwünschte den Tag, an dem er sie an sich gefesselt hatte, er wollte sie verleugnen vor den Menschen.

In dieser Stunde sah sie ihn so, wie er wirklich war, ein kleiner, feiger, erbärmlicher Egoist. Das war der Mann, um den sie so heiß gerungen, den sie so leidenschaftlich geliebt hatte! Bei der ersten Probe, die seiner Liebe auferlegt war, versagte er. Sie saß ganz still und nahm alle seine bösen Worte in sich auf. Sie bramten wie ätzendes Gift, aber sie machten sehend.

Endlich hatte Heinrich das Thema erschöpft, und seine Wut, die durch Iselis Verstummen nur noch mehr gereizt

worden war, hatte ihren Gipfel erklommen. Er verließ das Zimmer und schlug hinter sich die Thür heftig zu.

Isfeli blieb allein mit ihrem gefrorenen Herzen. Was blieb nun noch übrig von ihrem Glück? Ihr guter Name war dahin, von den Menschen war sie verachtet, von ihrem Mann verlenget.

Eine alte Sage fiel ihr ein, die ihr Gyriak einmal erzählt hatte. Loki hatte Balder verraten und war zur Strafe an einen Felsen geschmiedet worden. Eine giftige Schlange spie ihm Tag und Nacht ihr brennendes Gift auf den Kopf. Aber Sigrun, sein Weib, stand ihm bei, hielt mit hohergehobenen Armen eine Schale über ihn und fing das Gift auf. Seine Schmach war ihre, sein Leid ihr Leid! Das können wohl nur Frauen — —

Sie war auch an einen Felsen geschmiedet, aber ihr Mann verließ sie wie die andern. Und das Gift tropfte, tropfte auf ihr wehrloses Haupt. Allein saß sie da im Dunkeln und weinte bitterlich.

Heinrich Münch hielt sein Wort und ging seine eigenen Wege. Überall erzählte er, daß seine Frau wieder von der bösen Influenza gepackt worden sei. Außerste Schonung sei angezeigt. Und je spöttischer das Lächeln war, mit dem man seine Mitteilung annahm, je höher stieg sein Grimm auf das Isfeli. Er hatte bis jetzt immer über seinem Schicksal gestanden, nun zum erstenmal fühlte er sich gebunden. Eine Frau konnte man eben nicht abschütteln wie eine Geliebte, deren man überdrüssig geworden war. Er hatte ihr seinen vornehmen, unbescholtenen Namen gegeben, den sie nun in den Schmutz zog. Nie in seinem Leben hatte er etwas so bitter bereut, wie seine voreilige Heirat. Seinen ganzen Groll über den Skandal und über sich selbst warf er nun auf das Isfeli, das blaß und stumm im Hause herumging. Nicht einmal hübsch kam sie ihm mehr vor, verblüht war sie wie eine Rose in Sommerglut.

Sie sahen sich nur selten. Heinrich ging jeden Abend aus und kam spät heim. Sein Bett hatte er in sein Zimmer tragen lassen, und mittags speiste er in der Stadt. Und Isfeli saß festgeschmiedet und ließ das Gift auf ihr Haupt tropfen.

In diesen trostlosen Tagen trat aus dem Dunkel ihres Bewußtseins ein Gedanke hervor, nahte sich ihr, wurde wieder zurückgewiesen und ließ sich zuletzt nicht mehr verschrecken. Waren sie wirklich so felsenfest, die Ketten, die sie hielten? Vielleicht, wenn man ein wenig zog, dann lösten sie sich — —

Sie hatte ihren Mann sehr lieb gehabt. Aber Heinrich Münch war ja Tag und Nacht damit beschäftigt, diese Liebe totzutreten. Was Wunder, daß sie da am Boden lag und verdorrte!

Das arme Isfeli gehörte zu den Menschen, die einen dauernden Druck nicht ertragen können, die darüber den Verstand verlieren oder sich das Leben nehmen, wenn sie keinen Ausweg mehr sehen. Matlos saß sie in ihrer Verlassenheit und lauschte ihren rannenden Gedanken.

E einmal in der Dämmerstunde eines regnerischen Tages kam Gyriak zu ihr. Von allen Menschen hatte sie ihn am wenigsten zu sehen erwartet. Sein Gesicht war fahl und seine Augen lagen in tiefen Höhlen. Sie sah ihn groß an.

„Was willst du hier, Gyriak? Kommst du, mich in meinem Elend zu sehen? Deine Rache ist gut gelungen!“

Seine brennenden Augen richteten sich fest auf sie. „Weißt du, daß ich dir einmal sagte, du kennstest mich nicht, du solltest dich hüten, die wilden Tiere in mir zu besreien? Sie sind alle losgebrochen, alle! Neid, Haß, Rachsucht! Und du bist schuld daran, du!“

Isfeli lachte spottend auf. „Jetzt machst du es wie alle Männer seit Adams Zeiten. Nicht ich, Herr, sondern das Weib, das du mir gegeben hast, verführte mich. Aber wir sind nun quitt, Gyriak! Was ich dir angetan habe, hast du mir reichlich vergolten. Ich bin nun so tief verachtet und ansgestoßen, wie du es gewollt hast. Nicht einmal mein Mann steht mir zur Seite. Du kannst zufrieden sein mit dem, was du erreicht hast.“

Es arbeitete in seinem Gesicht, und er stieß abgehakte Worte hervor. „Ich bereue es jetzt. Wollt' Gott, ich hätte es nicht getan. So bis ins Einzelne hab' ich mir nicht vorgestellt, was aus meinem Einfall wird. Isfeli, alle haben mich gebeten und sogar zwingen haben sie mich wollen, die Inschrift und die Tafel von meinem Hause entfernen zu lassen. Ich hab' nein gesagt. Aber jetzt will ich sie auslöschen um deinetwillen, Isfeli.“

Da sah sie, daß er sie in seinem Herzen immer noch liebte, und es tat ihr zugleich wohl und weh. Aber sie schüttelte den Kopf. Was war denn gewonnen, wenn die Inschrift jetzt noch entfernt wurde? Konnte ihr das ihren guten Namen, konnte es ihr die Achtung vor ihrem Gatten zurückgeben? Es war etwas zerbrochen in ihrem Leben, das sich nicht mehr flicken ließ. Und sie sagte ruhig: „Ein Vogeltritt kann eine Lawine lösen, daß sie zu Tal stürzt und Leben und Glück von vielen mit sich herunterreißt und begräbt. Aber so wenig der Vogel die Lawine zurückwälzen kann, so wenig kannst du ungeschehen machen, was du getan hast. Sie geht nun über mich weg, Gyriak, und daß du dabeistehen mußt und es mit ansehen, das ist deine Strafe.“

Er schlug die Hände vor's Gesicht. „Sag nicht, daß ich dein ganzes Glück verpflückt habe, Isfeli!“

Sie sah über ihn weg ins Leere. Etwas hatte sie noch, was weder Heinrich noch Gyriak ihr hatten nehmen können, und langsam sagte sie: „Mein ganzes Glück? Nein, nur meine Ehe hast du mir zerschlagen. Aber zerbrechen kann nur, was vorher schon zerbrechlich war.“

Er stöhnte auf. „Es tut mir leid, Isfeli! Glaub mir's, es tut mir unsagbar leid! Verzeih mir, wenn du kannst, und es nicht zuviel verlangt ist!“

Sie lächelte abwesend und sah immer noch über ihn weg. „Es geschieht, was geschehen soll. Tröste dich nur, du hast mir vielleicht Gutes getan!“

„Gutes?“

„Ja. Ich tue nie etwas von selbst. Zimmer muß man mich vorwärts stoßen. Und durch deinen Streich bin ich ein gutes Stück vorwärts gekommen!“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Du wirst mich eines Tages verstehen. Ich verzeihe dir, Gyriak. Ich habe dir ja nur den Vogeltritt zu verzeihen. Die Lawine ist nicht deine Schuld!“

Da wandte er sich und ging. Ihre Hand wagte er nicht zu berühren.

Isfeli aber blieb zurück und lief mit federnden Tritten im Zimmer auf und ab. Viel hatte sie verloren, aber sie war doch noch reich! Sie hatte ja noch die Ruß mit den drei Wunderkleidern!

Sie leidete sich zum Ausgehen an. Seit Wochen hatte die arme Verfeimte das Haus nicht mehr verlassen, hatte auch keinerlei Besuche erhalten. Jetzt wollte sie zu Sulzberger gehen. Hent war er frei, es war Lustspielabend. Und es war gleich, ob sie in seine Wohnung ging oder nicht. Ihr Ruß war ja doch verloren. Trotzig warf sie den Kopf zurück und schritt geradeaus. Nein, sie ließ sich nicht mehr von den Münchs an die Wand drücken. Das Isfeli aus der Rheingasse war nicht der Mensch dazu.



Blick auf die Karlsbrücke und die Prager Burg.

Die Prager Burg.

Von Karl Fr. Nowak. (Hierzu drei Abbildungen.)

Die Hauptstadt Böhmens, in der sich seit vielen Jahren unter den Augen der Wiener Regierung heftige, zum Teil blutige Kämpfe zwischen dem tatkräftigen und hochkultivierten Deutschtum und dem immer herrlicher auftretenden Tschechentum abspielten, ist nun ganz in die Hände der Tschechen gelangt, die es zum Sitz ihrer Republik und zur Hochburg der tschechischen Bewegung gemacht haben. Es ist tiefberührend für jeden deutsch Fühlenden, daß nun das starke Deutschtum, das dort auf Vorposten stand, von der tschechischen Flut verschlungen zu werden droht. Der nachstehende Aufsatz, der vor der jetzigen Entwicklung geschrieben wurde, geleitet den Leser nach Prag und durch die alte Prager Burg, deren Geschichte überreich ist und die Kaiser Karl, der letzte König von Böhmen, wohl nie wieder betreten wird. Denn die Tschechen haben ihn in Erwiderung seiner Veröhnungs- und Begnadigungspolitik des böhmischen Thrones für verlustig erklärt und Böhmen als Republik ausgerufen.

In mond hellen Nächten, wenn unten tief im Tal die alte Moldau von alten, verklungenen Sagen murmelt, in mond hellen Nächten, wenn drüben über der schlaftrunkenen Stadt die hundert Türme sich dunkel und hart und trotzig in den Himmel zeichnen, wenn die Schatten in engen, holprigen Gassen um Giebel und Tore lautlos und wie heimliche Horcher stehen: in mond hellen Nächten mag es dem Fremden geschehen, daß noch einmal rings um ihn gespenstisch all der vergessene historische Spuk erwacht. Und in den erstaunten Gassen, vor ängstlich verschlossenen Toren hallt es von schmetternden Fanfaren, Rossegetrampel über bergigem Pflaster, phantastische Reiter in verschollenen Trachten, Lauds knechte durchziehen die schlafende Stadt. Rauhe, sonderbare Kommandoworte, wie von fernem, verfunkenen Schlachtfeldern herübergeweht, die plötzlich mit jähem Grauen an dreißigjähriges Gend erinnern, durchschneiden die Luft, dann hält der ganze Troß, Fähnlein um Fähnlein vor weitem, nächtlich einsamem Palaste. Und knachend fliegen die schweren Tore auf, unbeweglich stehen die Reiter: der Friedländer mit Marschallstab und Schärpe, wortlos inmitten der Obristen und Generale, der Friedländer nickt und grüßt seine Reiter. Er selbst steigt zu Pferde, die Generale, die Obristen, der ganze Stab sitzen im Sattel, und dann wandern sie über Dächer und Türme der Stadt, gespenstisch in die Ebene hinaus, zurück bis zu den Schlachtfeldern, auf denen sie einstmals rangen . . .

Nirgends ist der Reiz phantastischen Sicheinspinnens in prunkvolle, heroische Vergangenheden unwiderstehlicher, als auf diesem uralten Stadtschin, den Tibuffas Sagenkreis mit Abenteuern und Märchen schon unuwo, bevor noch der stolze Berg die Königsfeste Prags empfing. Und gigantisch blieb bis heute der Bericht, den man aus toten Epochen von Burg und Kirchen, Klöstern und Palästen verschwenderischen Adels auf dem Stadtschin ablesen kann: die wilde Dämonie der Stadt, ihr Schicksal aus blutigen, grausamen Kämpfen spricht unverwischt durch spät-

andrängende Geschlechter aus hundert steinernen Zeugen. Lässig kommt man von der Prager Altstadt her. Peter Parler von Gmünd hat schon 1357 auf des Luxemburgerkaisers Karl Befehl die wuchtige, weite Steinbrücke begonnen, die mit 16 großen Bogen die breite Moldau überwölbt. Nachdenklich blickt man an den beiden massigen Brückentürmen empor und nachdenklich grüßt man all die Barockheiligen auf beiden Brückenbrüstungen, die man später um Johannes von Nepomuk als Wichtigsten scharte, um den armen, heiligen Landespatron, der an genau bezeichneter, jetzt inschriftgeschmückter Stelle sein Leben durch unfreiwilligen Sprung in die Moldau endigen mußte, weil der Generalvikar seiner Königin die Beichttreue wahren wollte. Langsam geht es dann den Stadtschin hinau. Noch von der Rück Erinnerung an Johann Nepomuk wird das Bildnis König Wenzels wach, des Brutalen und Finsteren, den dort oben in der Königsburg eines Tages, als sein Glanz schon versallen war, ein Schlaganfall hinstreckte, weil ihn so heftig und jäh der Zorn über ausbrechende Hussitenempörung gepackt hatte. Und Rudolfs II. mattes Bild belebt sich, des Sonderlings unter den Habsburgern, der Tycho de Brahe aus Kopenhagen an seinen Hof bestellte, den Gang der Sterne zu erforschen und seine Deutung mit ihm zu ergrübeln, des Mystikers auf dem deutschen Kaiserthron, der die Goldmacherkunst beschützte. Vielleicht hat kein Fürst, der auf dem Stadtschin residierte, so sehr dies geheimnisvolle, andeutungsreiche Prag geliebt, das ganz der Spiegel seines Wesens schien. Und kaum ein Jahrzehnt nach Rudolfs Tod erfüllte sich, was der Kaiser erwünschen mochte, in tragischer Art, mit Ioderndem Symbol: in Rudolfs kaiserlicher Residenz ward 1618 der Brand entfacht, der von der Moldaustadt die Flammen über die Erde trug . . .

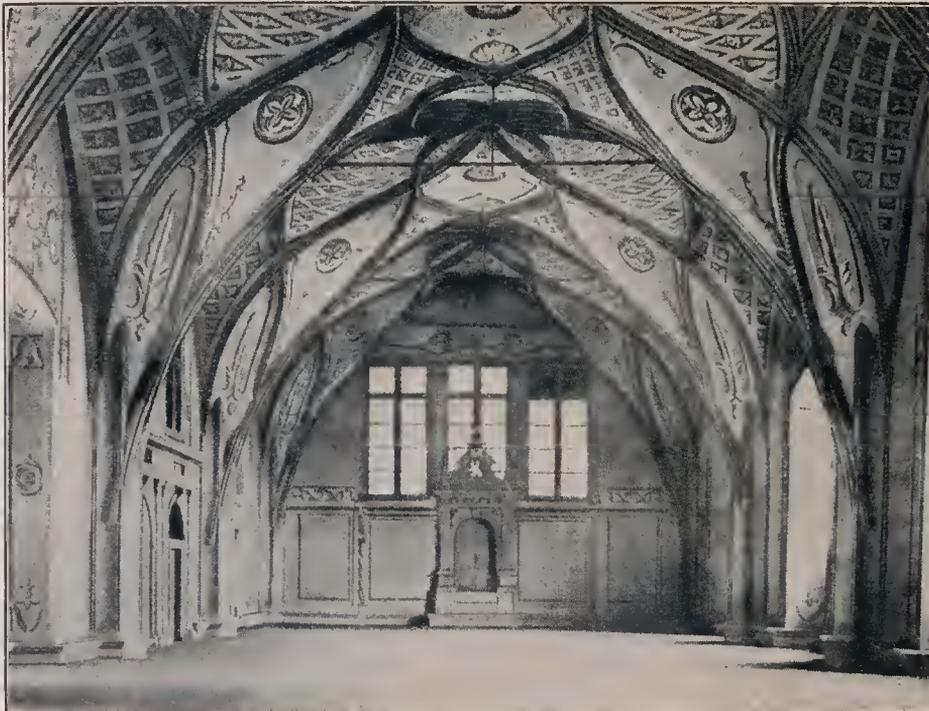
Man steht in der Burg noch heute die Kanzleistube der alten Statthaltereie, sieht das historische „Fenstersturz zimmer“; dieses ist noch genau im gleichen Zu-

stande, wie Herr Martiniz und Slawata es damals verließen, als sie mit ihrem Geheimschreiber Herrn Fabrizious auf nicht ganz sanfte Weise zum Fenster hinausbesördert wurden. Man weiß, daß in der Tiefe ein Dünghaufen hilfsbereit der drei Ankömmlinge harrete, daß sie ihr kostbares Leben in sichere Ferne davontagen und der Dreißigjährige Krieg von da ab beginnen konnte. Nicht weit davon im hellen, weißrotgoldnen „deutschen“ Saal, wo Rudolf einst alle Kostbarkeiten seiner rastlosen Sammler- neigung in Urnen, Vitrinen und Kästen aufreichte, dann auch im blitzenden „spanischen“ Saal, dessen Größen- verhältnisse mit raffiniert ausgeklügelten Rhythmen in- einander klingen — hier wie dort blieb überhaupt nichts von altem, historisch ehrwürdigem Mobiliar. Namentlich die Schweden haben dafür gesorgt, daß nichts im „deutschen“ Saal, mit dessen edler Architektur und vornehmen Marmor- ausstattung die Namen des Baumeisters Horatio Fontana de Brussatos (1601) und David Hagemüllers (1618) verknüpft sind, von den Sammlerschätzen Rudolfs auf die kaiserlichen Erben kam: im Kriegstrübel schleppte die Schweden alles davon. Spät erst hat Josephs II. Re- gierung für neue, glänzende Einrichtung gesorgt. Im Frühheil der Burg, im „Wladislawsaal“ (s. untenst. Abb.), der die Huldigungen der Stände und mancherlei Krönungs- mahl mit festlichen Turnieren sah, zu denen die Ritter mit ihrem Waffenzug hoch zu Ross durch die Saaltür geritten kamen, dicht nebenan auch in der Landrechts- stube trifft man doch ein wenig mehr aus unmittelbarer Schöpferzeit baulustiger Fürsten. Wladislaws II. Saal — der König zog von seinem Stadtsitz erst in die sichere Gradschiner Burg hinauf, als ihm ein guter Prager Bürger unten in der Altstadt einen Pfeil durchs offene Fenster zudachte und den Landesvater höflich dazu apostrophierte: „Laßt uns mit diesem hergelaufenen Polacken ein Ende machen“ — ging aus dem schweren Burgbrand 1541 fast unverfehrt heroor. Die schlanken, klingenden Vogen, die leicht ineinander gleitenden Zierrippen, die die Decke in

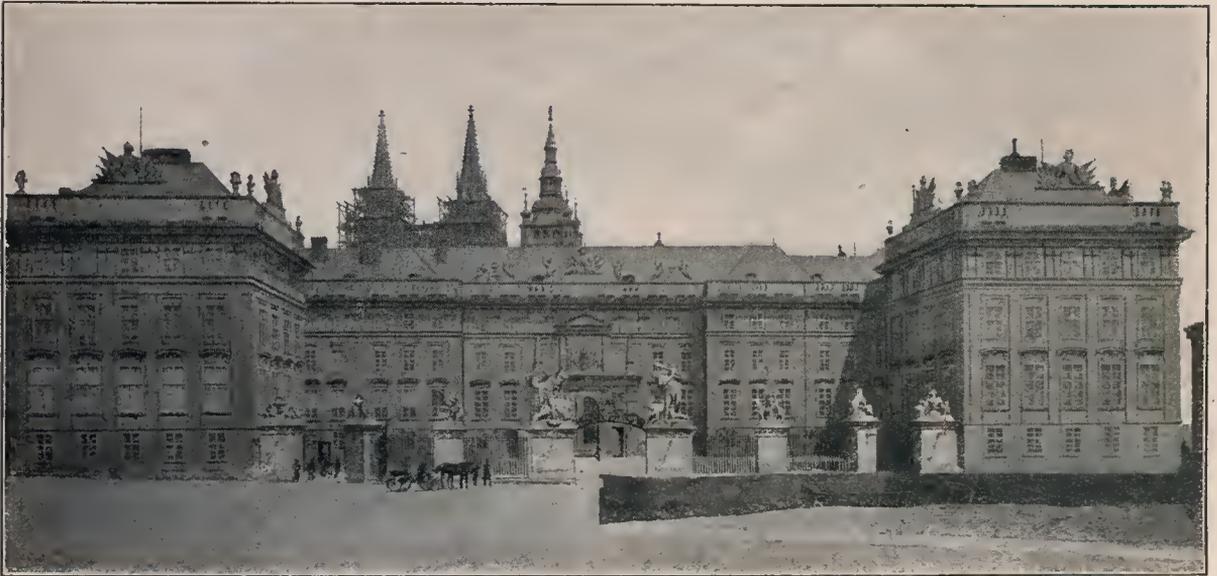
mühefösem Schweben kräftig stützen, sind ein ruhmvolles Zeugnis für Benedikt Niehtz, des Baumeisters, reines, noch unverwirrtes gotisches Empfinden, das sich Bonifaz Wohlmut, als er nach dem Burgbrand an die Voll- endung der Landrechtsstube ging, zwar zum Muster nahm, ohne aber mehr Niehtz reine Klänge wiederholen zu können. Die Zierrippen sind ihm bloß ein künstlerischer Schmuck ohne Notwendigkeit, mehr Spiel als Stütze. Die letzte große Umgestaltung der Burgfassaden ist Maria Theresias Werk, für die nach Barcaffys Plänen Anselmo Loragho und im Verein mit zwei anderen Architekten Anton Hafenecker den Umbau ausführten. Nur das prachtvolle Tor hinter den riesigen Kämpfergruppen des Vorhofes, Scamozzis Tor unter der späteren Festsier steinerner Fahnen und Urnen und Putten, das an Sanmichelis Veroneser Art erinnert, ist mit seinem dorischen Fries ganz so stehen geblieben, wie es der Italiener 1614 seinem Auftraggeber Kaiser Matthias hin- gestellt hatte.

Aber die Prager Burg bedeutet nicht nur das könig- liche Schloß. Man wandert auf dem Gradschin durch eine ganze Stadt, in der Palast um Palast von verblaßten Kaiserherrlichkeiten kündet. Es war nur natürlich, daß der reiche böhmische Adel, als der Kaiser vom Gradschin aus über sein Reich gebot, auch seinen Sitz am liebsten in des kaiserlichen Herrn Nähe aufschlug. So ließ denn Johann v. Lobkowitz das spätere Palais Schwarzenberg mit verschwenderischen Mitteln hier auführen, abermals ein Zeugnis italienischer Kunst und ihres Sieges auf nördlicherem Boden, einen pompösen Renaissancebau mit kopierten Sgraffitobossagen, Giebelpilastern und Lünetten, das stolze hochmütige riesige Haus steht hier, das die Czernins sich erbauten, und Albrecht Wallenstein mochte in der kühnen, grandiosen Loggia seines Palastes von lockendem Königs purpur träumen. Ein Stückchen weiter hinauf erhebt sich selbstbewußt gegen den Königsitz die Residenz der Prager Erzbischöfe. Von ihrer Macht, von ihrer Kirche Macht redet

der Sankt Veitsdom auf einem der Burghöfe, ein eingezwängter Niese, dessen Glieder keiner überschauen kann, eine ungeheure, grandiose Sprache. Herzog Wenzel, den sein Bruder Boleslaw erstach, hat im 10. Jahrhundert den Grund des Domes ge- legt, den die Hufiten, das Feuer, die Trup- pen des Winterkönigs aus der Pfalz bedroh- ten und zerstörten und der doch stets aus neue wieder auferstand. Das gotische Wunderwerk ist auch heute nicht voll- endet, vielleicht wird es nie vollendet werden, aber im Domchor, der allein dem Fremden ge- zeigt wird, darf man märchenhafte Schätze bestaunen. Aus der Zeit der Barocke steht Jo- hann Nepomuks Grab- denkmal vor allem ande-



Der Wladislawsche oder Huldigungsaal in der Prager Burg, der 1494—1502 erbaut wurde und in dem die Krönungsfeierlichkeiten und Turniere stattfanden.



Das königliche Schloß in Prag, stammt teilweise aus alter Zeit, wurde mehrmals umgebaut, zuletzt unter Maria Theresia, und ist aus zahlreichen aneinandergereihten Gebäuden zusammengesetzt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts diente das Schloß als ständige Residenz des Kaisers und Königs Ferdinand des Gütigen; es enthält 711 bewohnbare Räume. (Ver. Gb. Frankfurt.)

ren betörend da: eine Symphonie aus flirrendem, singendem Silber. Die Renaissance hat dem Domchor auch Ferdinands I. Grabdenkmal vermacht, in dem Alexander Colin den Fürsten mit der Kaiserin Anna in schlichter, tiefer Ehrlichkeit vereinte, aber vor Nepomuks Wunderwerk verblaßt fast die Totenklage des niederländischen Künstlers. Draußen im Burghof, hart am Dom, zu dem er in stillen, phantastischen Nächten als erzgewordene Legende aufblickt, grüßt dann noch des heiligen Georg Reiterbild.

Und eigentlich sollte man ein Kapitel aus den schlummernden Märchen des Gradschins nicht zu Ende erzählen, ohne auch von der Kirche Maria Loretto mit ihren Kreuzgängen und alten Barockbeichtstühlen in den Kreuzgangnischen, von ihren wachsamem Barockheiligen an freier, imposanter Rampe auf zeitgrauen Sockeln und von der frommen Nachbildung der wahren „Casa santa“ von Loretto zu berichten. Aber man müßte dann noch manch vergessener Geschichten halb sagenhaften mittelalterlichen Grauens gedenken, und wär's nur vor dem verwitterten Hungerturm am Hirschgrabenrand der Geschichte der „Daliborka“, in der einst der unglückliche Ritter,

Smetanas Opernheld, allein mit seiner Geige saß. Und dann steigen Altprags dunkle Vergangenheitstage noch einmal empor, wie man an spielenden Kindern vorbei, die einen Alten mit seinem zitterigen Leierkasten umtanzen, seitab in das Goldmachergäßchen einbiegt... Niedere, zusammengedrängte Häuschen, schmale Türen, kaum mannshoch, und enge, trübe Fensterchen: in den kleinen Stuben saßen sie einst, die Wundergelehrten Rudolfs des Sonderlings, für den sie das Geheimnis des Goldmachens erg übeln sollten, saßen vor medikamentbedeckten Tischen, vor Pulvern und Säften, bei flackernden Lichtern, und fanden das Geheimnis nicht... Wenn ihre Blicke arbeitsmüde wandern wollten, sahen sie durch die engen Fenster hinaus in die kleine, holprige, wie vermauerte Gasse, durch die es kein Entrinnen gab, oder sie sahen aus den dumpyfen Zimmern hinab in des Hirschgrabens jähe, abschüssige Tiefe. Und auch das wußten sie, daß hier in der Nähe irgendwo immer noch die Daliborka stand, der graue, trohige und immer noch feste, finstere Turm, und sie seufzten und quälten weiter ihr Hirn nach Gold, nach dem künstlich gewonnenen, funkelnden Gold, das sie alle dort oben im Alchimistengäßchen überlisten wollten...

Gedankenplitter.

Der Blick der Ueberlebenden ist ungeheuer geweitet worden; sie sehen mit dem Auge, das den Tod gesehen hat. Sie sehen nicht mehr nur den Kirchturm und den Heimatwald, sie sehen die ganze Welt und die ganze Menschheit, weil denen künftig ihre ganze Arbeit gilt. Und nach solcher Erkenntnis müssen wir alle handeln; denn nichts wird errungen ohne inbrünstige Hingabe.

Leichter und schneller gelangen die Wunden des Lebens zur Heilung,
Wenn man gleich immer Humor als Antiseptikum hat.

Guter Rat ist Goldes wert. Daher wissen auch die wenigsten richtig mit ihm umzugehen.

Die Grippe ist eine unangenehme Krankheit, aber eine bequeme Diagnose.

Keine Heldentat und keine Gemeinheit sind so groß, daß sie nicht im Kriege möglich geworden wären.

Die Anständigen sind im Kriege noch anständiger geworden, die Ruppigen noch ruppiger, die Gemeinen noch gemeiner.

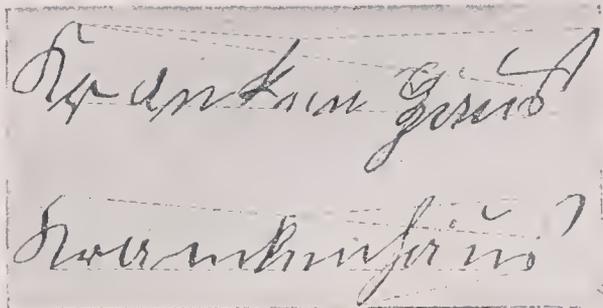


Abbildung 1.

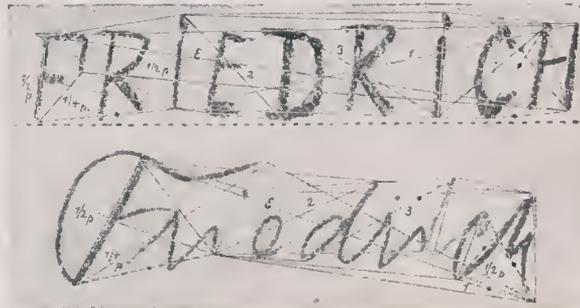


Abbildung 2.

Die Graphometrie.

Ein neues Identifizierungsverfahren für Handschriften. Von Wilhelm Langenbruch.

(Hierzu sechs Abbildungen.)

Der Verfasser, einer der bekanntesten deutschen Graphologen, ist der Begründer der Wissenschaft der Graphometrie. Er vertritt den Standpunkt, daß ein gewisser Rhythmus alle unsere Bewegungen, also auch die beim Schreiben, beherrscht. Dieser Rhythmus leitet unsere Bewegungen, so daß man Personen am Gang, an der Haltung und den Bewegungen der Gliedmaßen, also auch in der Handschrift erkennt. Wir schreiben unter diesem Zwang bereit, daß in der Schrift immer bestimmte, dem Schreiber eigentümliche Proportionen zwischen den einzelnen Raumverhältnissen vorzufinden sind. Langenbruch meint ferner, daß die Graphometrie geeignet sei, genau wie das Vertillon'sche anthropometrische Verfahren die Identität eines aufgegriffenen Verbrechers festzustellen. Die Graphometrie habe auch bereits eine große Anzahl von Geständnissen herbeigeführt, ebenso seien Irrtümer der Schriftvergleichler durch die Graphometrie aufgehebt worden. Unsere Leser werden daher den nachstehenden Darlegungen Wilhelm Langenbruchs besonderes Interesse entgegenbringen.

Die Feststellung von Handschriften geschieht bekanntlich durch Vergleichung der einzelnen Buchstabenformen und Formelemente und der sogenannten Schreibgewohnheiten (Raumeinteilung, Zeilenführung, Lage- und Schwankungen usw.). Die Vergleichung gründet sich auf die Tatsache, daß jedermann eine nur ihm eigene Handschrift besitzt, daß es mit anderen Worten nicht zwei völlig gleiche Schriften gibt. Dennoch gestaltet sich die Identifizierung von Handschriften mitunter sehr schwierig, so daß die Ergebnisse ganz problematisch sein können. Das hat seinen Grund nicht nur darin, daß zumeist verstellte Schriften zu vergleichen sind, sondern auch darin, daß, wenn auch nicht gleiche, so doch sehr ähnliche Schriften, von verschiedenen Personen geschrieben, vorkommen, sogenannte Doppelgänger. Bekannt ist die Ähnlichkeit der Familienhandschriften. Aber auch bei nicht blutsverwandten Personen findet man Schriftähnlichkeiten, namentlich bei solchen, die sich mehr oder weniger bewußt geistig beeinflussen. Bei Eheleuten ist das nicht gerade selten. Ferner trifft man ähnliche Schriften bei Personen an, die — wenig an Schreibarbeit gewöhnt — die gleiche Schule besuchten, die gleichen Interessen besitzen, wohl gar dem selben Beruf angehören. So ist es denn verständlich, daß die Arbeit der Schriftvergleichler mitunter sich widersprechende und unsichere Ergebnisse zeitigt.

Erschwert wird vor allem die Feststellung durch bewußte Schriftverstellung. Darüber wäre manches zu sagen. Es würde jedoch zu weit vom Thema abführen. Deshalb nur kurz der Hinweis, daß alle Verstellung — und nicht nur die der Handschrift — nach dem von mir aufgestellten „Prinzip der Gegensätzlichkeit“ vor sich geht. Das ist so zu verstehen: Wer gewöhnlich rechtschräge Schrift anwendet, verkehrt sie beim Verstellen in linkschräge. Das ist die übliche ungeschickteste Verstellungsart. Der Lateinschreiber verstellt häufig, indem er deutsche Schrift schreibt und umgekehrt. Der gewandte Schreiber täuscht eine ungewandte, kindliche Handschrift vor, oder er zeichnet stilisierte oder auch typographische Buchstaben. Der Dickschreiber schreibt beim Verstellen zart, der Rundschreiber eckig usw. Selbst einzelne Buchstaben werden im Gegensatz verstellt. Einfache Formen werden zu komplizierten, verschörkelte, anschlappende, völlige Schleifen zu engen, mitunter strichförmigen Gebilden. Und so fort.

Kurzum, das Gesetz der Gegensätzlichkeit spielt mit die wichtigste Rolle bei der Feststellung von verstellten Handschriften.

Unendlich viel schwieriger, als gemeinhin angenommen wird, ist die Feststellung von Handschriften auf dem üblichen Wege durch Formenvergleichung. Dennoch getraut sich jeder, der schreiben kann, Vergleichen von Handschriften vorzunehmen.

Keinerlei Vergleiche, auf welchem Gebiete es auch sei, vermögen jedoch exakte Beweise zu liefern, weil sie allesamt nur auf subjektiver Anschauung beruhen und nicht auf objektiven Feststellungen.

Aus dieser Erkenntnis heraus erstand hinsichtlich der Feststellung von Personen nach ihren Physiognomien (Photographien, Zeichnungen) das anthropometrische Messverfahren Vertillon's, das bekanntlich bei den Polizeiverwaltungen eingeführt ist. Es beruht auf exakten Messungen bestimmter Gliedmaßen, die sich von einem gewissen Lebensalter des Individuums ab nicht verändern. Da es nicht zwei vollkommen gleiche Körper gibt, so kann die Identität oder das Gegenteil durch die Vertillonage sicher festgestellt werden.

Der Gedanke, auch die Handschrift zum Zwecke der Identifizierung zu messen, lag nahe. Das neue Verfahren fußt auf dem Bewegungsmechanismus des Menschen, auf seinen Ausdrucksbewegungen, wie sie z. B. in den Gesten, im Gang, im Sprechen, in seinen manuellen Betätigungen jeglicher Art, und so auch beim Schreiben wirksam sind. Das ist an sich verständlich. Denn es gibt nicht zwei Personen, die den gleichen Gang, die gleiche Stimme, die gleiche Handschrift usw. besitzen. Jedes Individuum hat immer nur seine, ihm allein eigene Bewegungsart. Aber nur die Handschrift läßt sich relativ leicht messen — wenn man von den wenig komplizierten Bewegungen des Ganges absteht — da die Schrift sich bei ihrer Entstehung bleibend sichtbar fixiert. Alles Messen aber würde zu nichts führen, wenn nicht die Ausdrucksbewegungen sich mathematisch exakt betätigten. Eben diese meine Erkenntnis ist es, die die Graphometrie überhaupt ermöglichte. Sie bildet ein wissenschaftliches Novum.

Bisher sprach man in der einschlägigen Literatur nur von einer relativen Konstanz der Ausdrucksbewegungen (bzw. Schreibrhythmus). Trotzdem rät der Münchener

Graphologe Dr. Klages, der sich als erster mit dem Rhythmus in der Handschrift befaßt hat und von dem jene Beobachtung herrührt, die Graphologie solle sich gewöhnlich, auf die Analyse der Proportionseigentümlichkeiten das Hauptgewicht zu legen. Unter Rhythmus ist hier allerdings nicht jener Rhythmus zu verstehen, wie wir ihn in Kunstwerken erkennen oder, besser gesagt, empfinden. In der Dichtkunst als Träger und Ausdruck des Ebenmaßes formgewordener Gedanken. In der Baukunst in der Anordnung der Pfeiler und Säulen, ihrer Höhe und Stärke im Verhältnis zur Länge und Stärke des Gebäudes usw. In der Musik als Miterzeuger der Stimmung, die in uns erregt werden soll: Ernst, Fröhlichkeit, Frohsinn, Jubel, Trauer usw. Dieser Rhythmus wird als etwas Geistiges, aus dem künstlerischen Bedürfnis des Schaffenden Hervorgegangenes bezeichnet werden müssen. Genauer betrachtet, bedeutet es stets auch zugleich Beherrschung, Zügelung. Ohne dies würde ein wahres Kunstwerk nicht entstehen können. Den Rhythmus in den Ausdrucksbewegungen betrachte ich lediglich als Urheber der individuellen Bewegungsart, von der oben die Rede war.

Eine absolute Konstanz in dem Sinne, als ob jedes Individuum alle Proportionen eines bestimmten Wortes stets gleich schriebe, gibt es allerdings nicht und kann es nicht geben, weil die Größeverhältnisse einer Handschrift nicht nur mit Absicht (Verstellung), sondern auch unabsichtlich durch Stimmungseinflüsse und die Wirkung des zur Verfügung stehenden Raumes — von zufälligen Störungen abgesehen — Änderungen unterliegen. Diese anscheinende Inkonstanz schließt aber doch eine Konstanz in sich insofern, als der Rhythmus den Schreibenden zwingt, seine Schriftformen in einem nur ihm eigenen Raumverhältnis zu Papier zu bringen. Man kann seinem Rhythmus nicht entfliehen, ihn nicht unterdrücken. Auch hier gilt das Wort: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret.“ Meine Untersuchungen ergaben jedoch, daß die Ausdrucksbewegungen in der Handschrift einer Person gleichbleiben, auch dann, wenn sie absichtlich ihre Schrift verstellte und selbst dort, wo pathologische Behinderung besteht und ungewohntes Schreiben, z. B. zeichnerische Darstellung von Druckbuchstaben (siehe Abb. 2), oder nie geübtes Linkshändiges Schreiben stattfand.

Weiter ergab sich, daß auch das sogenannte Raumgefühl sich mathematisch exakt betätigt, während der erste Gelehrte, der darüber erkenntnistheoretisch schrieb, der bekannte Psychologe Prof. Theodor Lipps, zu der Überzeugung gelangte, daß man bei Betrachtung räumlicher Figuren an einen geistigen Mechanismus gebunden sei.

Daß dies auch für die Schaffung von Raumfiguren gelte, hat Lipps vielleicht angenommen, ausgesprochen hat er es nicht. Tatsächlich ist es der Fall. Dies sollen die abgedruckten Beispiele beweisen.

Zuvörderst mag der Leser selbst einen Versuch machen, in das Wesen der Graphometrie einzudringen. Er schreibe seinen Namen oder ein längeres Wort etwa zehnmal in der ihm geläufigen Art. Nehme dann einen gewöhnlichen Zirkel zur Hand und messe vom Beginn des ersten Buchstabens bis zum Schluß des letzten, wie es Abb. 1 in der Linie E (Einstellung) zeigt. Dabei wird er finden, daß die Entfernung vom ersten Federansatz bis zum Abheben der Feder am Schluß des Wortes (also in Abb. 1) vom Anfang des K bis zum Schluß des S) in den zehn Wörtern bis etwa sechszmal absolut (kongruent, maßgleich) genau übereinstimmt. Nur wo ein Wort besonders lang, das andere gleichlautende kurz geschrieben ist, kann die Entfernung natürlicherweise nicht absolut gleich sein. In dem Falle stimmen die Linien proportional überein, was noch näher erklärt werden wird.

Das Wort „Krankenhaus“ in diesem Beispiel ist auch in anderer Hinsicht interessant. Das eine besteht aus zwei getrennten Wörtern, das andere nur aus einem; außerdem ist statt k ein c geschrieben. Trotz dieser Verschiedenheit in der Schreibung stimmen die sämtlichen sechs eingezogenen Linien absolut überein. Hier tritt das Lipps'sche Raumgefühl in Erscheinung, insofern, als der Schreiber sich gedrängt sah, die Länge der beiden Wörter gleich zu gestalten. Obgleich also die Schreibbewegungen verschieden sind, sind die Ausdehnungsverhältnisse doch gleich. Die übrigen Entfernungen, die nicht mit Linien gekennzeichnet sind, können nur mittels besonderen Zirkels festgestellt und gemessen werden, nämlich mit Hilfe eines Proportionszirkels (Scherenzirkel) der das Einstellen zweier verschiedener Längen gegeneinander gestattet. Man stellt z. B. die Entfernung vom Beginn des K bis zum tiefsten Punkt des kleinen k im Proportionszirkel ein. Dann kann man mit dieser proportionalen Einstellung auch die übrigen fehlenden Linien finden, die notwendig sind, um jedes der beiden Wörter wie eine geometrische Figur zu schließen, d. h. ganz mit Linien zu umrahmen. Des exakten Messens wegen wird meistens nur an photographisch vergrößerten Wörtern gemessen.

Ein solches Beispiel stellt Abb. 2 dar. Das obere Wort ist einem anonymen Briefe entnommen, das untere der Handschrift der in Verbaht stehenden Person. Wie der Augenschein dartut, kann von einer Buchstabenähnlichkeit nicht die Rede sein, höchstens beim e. Die graphometrische Messung ergab jedoch klar die Identität der

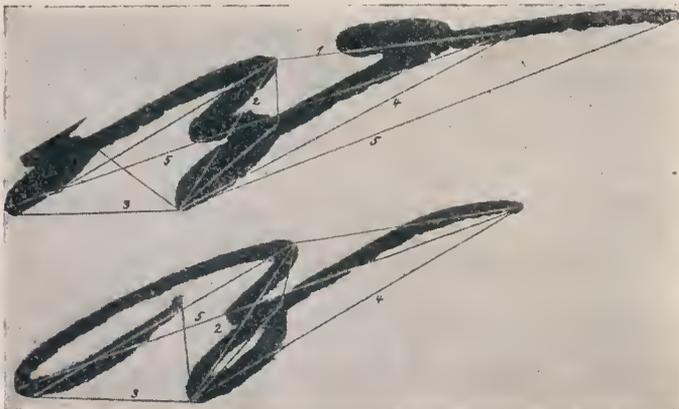


Abbildung 3.

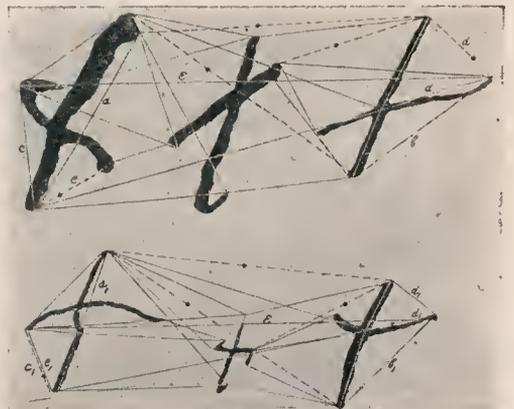


Abbildung 4.



Abbildung 5.



Abbildung 6.

beiden Schriften. Denn die Messwörter konnten geometrisch geschlossen, d. h. ganz mit Linien umrahmt werden, und die Messpunkte sind mit Linien so besetzt, daß sie stets aneinander Anschluß haben. Wenn diese beiden Bedingungen beim Messen zu erfüllen waren, dann hat man die positive Gewißheit, daß Handschriften identisch sind.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit zu sehr überschreiten, im einzelnen auf die Messung selbst einzugehen. Hier mag der Hinweis genügen, daß — da die Schriftlage im oberen Wort steil, im unteren mäßig schräg ist — aus naheliegenden mathematischen Gründen diagonal verlaufende Linien entgegengesetzt liegen (Linie 1, 2, 3, 4). E bedeutet die Einstelllinien, die die Proportion bestimmen. Die mit Bruchzahlen bezeichneten Linien ($\frac{1}{2}$ p, $\frac{1}{4}$ p) stellen doppelte und vierfache Proportion dar. Hierzu muß allerdings eine Erklärung gegeben werden. Wenn wir nämlich unabsichtlich oder absichtlich Buchstaben vergrößern, so geschieht es im geraden Zahlenverhältnis (zwei-, vier-, sechs-, achtfache Proportion usw.). Demnach ist die Linie im Grundstrich des oberen F proportional zweimal in der korrespondierenden Linie im unteren F enthalten (siehe den Teilungsstrich an der Linie). Die vierfache Proportion findet sich ebenfalls am F, ausgehend vom tiefsten Punkte des F bis zum spitz und horizontal verlaufenden Schluß im unteren F. Von hier aus führt eine Linie zum tiefsten Punkt des h, also zum Schluß des Wortes. In dieser Linie wiederholt sich die doppelte Proportion. Die mit Punkten versehenen Linien bedeuten hier die absoluten; sämtliche übrigen sind proportional stimmende. Auf diesen beiden Linienarten, absoluten und proportionalen, beruht die Graphometrie. Sie hat, wie ersichtlich, mit den Buchstabenformen nichts zu tun. Mögen die Handschriften noch so verstellt sein: graphometrisch läßt sich dennoch die Identität nachweisen. Freilich gehört dazu die Kenntnis und Beherrschung aller Messregeln, die in vieljähriger Arbeit empirisch gefunden worden sind.

Wenn der individuelle Rhythmus die Ausdehnungsverhältnisse der Handschrift dirigiert, wie ich behaupte, so muß die Wirkung in jedem Schriftzug ohne Ausnahme nachweisbar sein, nicht bloß in jedem Worte, sondern in jeder einzelnen Form bei entsprechender Vergrößerung. Aus praktischen Gründen benutze ich einzelne Wörter, nachdem zu Anfang meiner Untersuchungen vielfach ganze Zeilen graphometrisch vermessen worden waren. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Wörter für sich gemessen werden können, und daß sie vielfach eine besondere Einstellung erfordern.

Das folgende Beispiel Abb. 3 veranschaulicht die Identifizierung zweier Buchstaben, von denen der obere einer

Unterschriftsfälschung, der untere der authentischen Schrift eines Verdächtigen entnommen ist. Hierin tritt infolge Zufügung des langen Schlußschnörfels eine Verschiebung bzw. Wiederholung einzelner Linien auf (Abb. 4 und 5). Alle übrigen sind nach dem vorher Behandelten ohne weiteres verständlich.

Ebenso lassen sich auf graphometrischem Wege die „Drei-Kreuz-Unterschriften“ der des Schreibens Unkundigen mit Sicherheit feststellen. Ein Beispiel dieser Art zeigt Abb. 4. Formähnlichkeit besitzt in diesem Falle nur der gewundene Querstrich im ersten Kreuz (obere) und im zweiten (untere). Die Graphometrie erbrachte auch hier den exakten Beweis, daß der Schreiber der unteren „Unterschrift“ auch die obere geschrieben hat.

In dieser Messung treten sogenannte Gleichungen hervor. Diese können sowohl aus absoluten wie aus proportionalen Linien bestehen. Während aber die einfachen Linien von einem Wort zum anderen korrespondierend gemessen werden, beanspruchen Gleichungen die Messung von a und b in jedem Wort für sich nach folgender Formel: a verhält sich zu b in einem Wort wie $a_1 : b_1$ im anderen. ($a : b = a_1 : b_1$, usw.) Diese Gleichungslinien vollenden gewöhnlich die Geschlossenheit der Wortfiguren.

Weiteres über die Messregeln auszuführen, liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit; nur ein Einblick in das Verfahren soll gewährt werden. Die Graphometrie besitzt Interesse hauptsächlich nur für Gerichte, nicht für das große Publikum. Indessen bot sich neuerdings eine graphometrische Aufgabe, die außerhalb des Strafprozeßverfahrens liegt. Es handelte sich nämlich um die Frage, ob ein Rembrandt zugeschriebenes Gemälde echt oder gefälscht sei. Das Kunstwerk trägt des Künstlers Signum. Die Frage war, ob es von Rembrandt selbst herrühren könne oder von einer fremden Hand. Echte Gemälde-Unterschriften von Rembrandt sind bekanntlich vielfach vorhanden. So ließ sich denn die graphometrische Prüfung vornehmen. Schwierigkeiten bot einigermaßen die photographische Nachbildung. Im übrigen verlief die Messung durchaus regulär; sie ergab die Echtheit des Signums laut Abb. 5. (Die erste Unterschrift ist die bestrittene, die zweite rührt von einem anerkannt echten Gemälde Rembrandts her.)

Die Ähnlichkeit der Schriftformen ist, wie man sieht, unerkennbar. Das erscheint aber selbstverständlich auch dann, wenn das Signum gefälscht wäre. Denn gerade ein Künstler wird eine exakte Nachbildung zuwege bringen. Die Form trifft er bestimmt, nicht aber die Ausdrucksverhältnisse, es sei denn, daß die Fälschung auf Grund einer Durchspannung entstanden wäre. Das aber könnte

für den Fälscher sehr gefährlich werden, denn zwei derart gleiche Unterschriften, daß sie sich vollkommen deckten, gibt es nicht. Die unnatürliche Gleichheit der Formen würde die Fälschung über kurz oder lang ans Tageslicht bringen.

Wenn Handschriften nicht identisch sind, so lassen sich nur wenige Zufallslinien finden (was natürlich nicht ausschließt, daß sogenannte Grenzfälle vorkommen können; diese sind jedoch graphometrisch als solche zu erkennen, da auch in diesen sehr seltenen Fällen die Wortfiguren nicht geometrisch geschlossen werden können.)

In Abb. 6 stellt die obere eine echte, die untere eine nicht in böser Absicht entstandene gefälschte Unterschrift dar. Trotz der erheblichen Ähnlichkeit im Gesamtausdruck wie auch in einzelnen Formen fanden sich nur drei Linien, von denen eine (mit Pfeil gekennzeichnete) jedoch nur ungenau stimmt. Gerade auch solche Negativmessungen, die in großer Zahl vorliegen, lassen den Wert des neuen Verfahrens erkennen, ganz abgesehen von der Tatsache,

daß eine große Anzahl von Geständnissen angesichts der Messungen abgelegt worden ist. Überdies hat die Graphometrie vielfach Irrtümer der Schriftvergleicher aufgedeckt.

Im Gerichtssaal spielt die Graphometrie schon heute eine sehr erhebliche Rolle, zumal manche Gerichte die Gutachten von Schriftsachverständigen graphometrisch nachprüfen lassen. Die ernste Wissenschaft hat sich mit ihr noch nicht eingehend beschäftigt. Manche Gelehrte, die der naturwissenschaftlichen Richtung angehören oder ihr sehr nahe stehen, finden die mathematische Exaktheit der Ausdrucksbewegungen als selbstverständlich, insbesondere die Assoziationspsychologen, die sie auf Erinnerungsbilder zurückführen. Nur aus den Reihen der Schriftvergleicher sind zwei unter sich befreundete Kritiker gegen die Graphometrie aufgetreten, was angesichts der umwälzenden Bedeutung des neuen Verfahrens nicht eben verwunderlich ist, ganz abgesehen davon, daß jede neue Erkenntnis ein Fegfeuer bestehen muß. ☐

Sehnsucht, die ungestillte . . .

Liebe, die unerfüllte,
Sehnsucht, die ungestillte,
Flüstert um diesen Teich;
Seht sich im Abendshimmer,
Ruht durch die Nächte nimmer,
Flüstert so weich — —
Seht sich in Morgenfrühe,

Ruht nur in Mittagsglühe,
Quält mich mit all dem Zohen,
Was immerdar entflohen
Ins Schattenreich — —
Sehnsucht, die ungestillte,
Liebe, die unerfüllte,
Schlummert in diesem Teich.

Alexander Elster.



Das Wunder der Madonna.

Erzählung von Cornelia Kopp.

Das ist eine merkwürdige Straße, die Karlsbergstraße! Die schreitet nicht stolz und breit daher zwischen weißen Willen und unter wogenden Bäumen, sie spaziert auch nicht zwischen großen Häusern, in denen ein emsig Tagwerk daheim ist — nein — scheu und verlegen schleicht sie, und ein wenig krumm am Berg entlang vom Stadttor bis zum Wilhelmplatz, als wage sie sich kaum einem Menschen zu zeigen. Und das wahrscheinlich, weil ihre Häuser so gar seltsam und regellos aneinander lehnen.

Da ist ein freundliches, feines Fachwerkhäusel, dem die roten Geranien leuchtend über die braunschwarze Brüstung der Galerie hängen, daneben ein ganz schmales, hohes, dann ein behäbiges, zweistöckiges, das einst eine vornehme Familie beherbergt haben mochte. Gines, fast fensterlos, tritt eng zurück, und in der Mauernische, die es freiläßt, jauchzt ein Eibischbusch seine frohrende Lebenskraft in Hunderten von weiß und roten Blüten in den Sommertag hinaus. Jauchzt um die Wette mit den zahlreichen Kindern, die sich in den engen Hausfluren oder auf der staubigen Straße lärmend vergnügen, jauchzt um die Wette mit den blühenden Gängen des Berges, der die andere Straßenfront bildet. Langsam, bedächtig steigt ein heller Pfad weitausholend an ihn hinauf, und bevor er sich oben im Rebgelende umdauert und im Wald verliert, läßt er von seinem Rand ein paar Gärten herabhängen, ebenso unregelmäßig und windschief wie die Häuschen gegenüber, Gärten, in denen blaue Clematis und brennender Mohr, zierliche Akelei und samtener Goldlack lustig dicke Kohlköpfe umblühen.

Ein Stückchen weiterhin aber, wo der Wald sich bis zum Straßenpflaster herabsenkt, tut sich zwischen den bescheidenen Häusern ein liebliches Wunder an. Zwischen schönen, rotgetürmten Mauern rankt eine kunstvoll geschmiedete breite Pforte Märchenblumen in die Höhe und wie ein Märchenland tut sich's dahinter auf, ein Märchenland oder ein Legendenland: breite Bäume schatten zärtlich einen weiten Hof, grüner Wein rankt schirmend und schmückend, und ein Rosenbusch atmet lauter Süßigkeit.

Witten im Hof plätschert helles Wasser in einen laugen, roten Sandsteintrog, der auf mächtigen Kugeln schwebt, und von hoher Säule streckt die holdselige Mutter Maria im blaugoldenen Mantel segnend die Hand über das kühle Maß. Und überall ringsum lehnen rohe und behauene Sandsteinblöcke, lehnen Gialen, Fensterbogen mit zartgeschwungenen Krabben, Heiligenfiguren und groteske Wasserspeier. Ein Drache faucht daher, ein Hund bellt ihn an.

Und rechts unter dem säulengetragenen Vorbau klingt ein emsiges Hämmern. Da stehen die Gesellen der Münsterbauhütte in ihren weißen Kitteln und bearbeiten eifrig den spröden Stein, daß es weithin klingt: ping — ping — ping. Denn allerhand verwittert Steinwerk muß erneuert werden am Bau, jahraus, jahrein, und liebevoller Hände bedarf es, um die alten Bildwerke und Zierate getreu wiedererstehen zu lassen.

Auch Sebald Märklin arbeitet da. Ein wenig abseits steht er immer von den anderen, die sich manchmal durch derben Scherz und Zuruf das Tagewerk würgen, und formt eine liebliche Heilige mit seinen großen kräftigen Händen. Hell und scharf klingt sein Hammer und doch ist ihm so zart zu Sinn. Heilig erscheint ihm ja seine Aufgabe, mitzuhelfen bei der Umgestaltung des Münsters,

in dessen Schutz die kleine Gasse ruht, und dessen spitzbogige Hallen sich über seinen Träumen wölben.

Denn ein Träumer und Stillter ist der Sebald Märklin — ganz anders als seine Genossen, denen die Arbeitsstunden nur eine mehr oder weniger störende Unterbrechung der frohen Abende und lustigen Sonntage bedeuten. Ihm ist die Arbeit eine Seligkeit, und für die Feier- und Besperstunden hat er was ganz besonders Liebes: die Kinder.

Alle aus der Karlsbergstraße kennen ihn und hängen sich wie die Ketten an ihn, sobald sein weißer Kittel oder sein vertragener Samtrock auf der Straße sichtbar wird.

Am liebsten aber ist ihm das blonde Breneli mit dem hellen Gesichtlein und den lieben braunen Goldaugen. Wenn er auf dem Rande des Brunnentroges sitzt, so wiegt es sich auf seinem Knie, hat die bräunlichen Armelein um seinen Hals geschlungen und bittelt: „Verzähl mir ebbis, Baldi.“

Und der Baldi erzählt. Wunderbare Geschichten weiß er von all den Heiligen, die in der großen Kirche aus goldenen Rahmen oder von hohen Postamenten herniederblicken. Oder lustige vom König Alexander, wie er hat in den Himmel fahren wollen mit seinen Greifen, denen er die gebratenen Häslein vorhielt, und vom Petrus wieder heimgeschickt worden ist. Und am oftesten bittelt das Breneli: „Jetzt noch selli G'schicht vom Bäuerli, wo d' Schbaddt het kauft welle.“

Und dann möchte es sich ausschütten vor Lachen, wenn der Probenbauer sein Gold glänzen lassen will, die Deckel von den Fässern reißt und nichts als Sand darinnen ist!

„Sell G'sicht hätt' i sehne möge, wo der g'macht het,“ meint es, und man sieht seinen glänzenden Augen an, daß das dunmerschrockene Antlitz des Geprellten ihnen vorschwebt.

Mit einem Male aber erzählt der Sebald Märklin dem Breneli gar keine Geschichten mehr. Er ist stets seltsam geistesabwesend und hört kaum zu, wenn der kleine Mund plappert, so daß das Kind bald scheu und ängstlich vor etwas Unbekanntem, Nichtverstandenen um ihn herum schleicht und ihn kaum mehr anzusehen wagt. Das macht: in der Milchwirtschaft, die geradeüber von dem Bauhof im Waldschatten den Berg hinangebaut ist, ist die Babette als Bedienerin eingezogen. Die Babette ist ein Elsassermädel von der französischen Grenze, die mit ihren wippenden Haubenflügeln wie ein schöner Schmetterling zwischen den Tischen der „Molkenkur“ dahinschwebt und oft — viel zu oft — verstoßen nach dem Bauhof hinunterwinkt und hinunterängelt. Sie hat kohlschwarzes Haar und schwarze, blinkende Augen, weiß zu lachen und sich zu drehen, und alle Männer sind hinter ihr her. Und zuletzt lacht sie über alle.

„Loffet mi in Rüe, ihr Schabekerle, alloz — alloz!“ Und dabei lachen doch ihre roten Lippen verführerisch zwischen den bräunlichen Wangen, und wie ein Feuerstrom geht's von dem geschmeidigen Körper aus.

Auch auf den Sebald ist der Feuerstrom übergesprungen — auf ihn am stärksten. Mit Macht hat's ihn gepackt, den Stillen, Verträumten.

Wie verwandelt ist er. Er sitzt des Abends mit den Kameraden in der Milchwirtschaft, wo es glücklicherweise auch ein gutes Bier zu trinken gibt, und tanzt im stickig heißen Saal des „Bären“ unter dem Gedröhn der Musik

und dem Klirren der Klampen, wenn die Babette ihren freien Sonntag hat. Und Werktags schweifen seine Gedanken fortwährend von seiner steinernen Heiligen ab und fliegen hinauf zu der Plattform der „Molkenkur“, über deren niedrigem Gitter die Haube der Babette flattert. Und den Gedanken folgen die Blicke, die Babette winkt verstoßen und verstoßen winkt's wieder, bald von dem, bald von jenem unter den Gesellen.

Die feurigsten Blicke sendet der Lorenz hinauf, der schwarze Lorenz. Er ist aus Welschland zugewandert, ein geschickter, verschlagener Kerl, aalglatt und schön wie ein junger Gott.

Und wenn die Babette auch immer wieder abends der Tafelrunde lachend versichert: „Excuse, messieurs, Chaibetkerle seid und bleibt ihr doch oakti,“ so scheint bald der Lorenz in ihrem Herzen davon ausgenommen zu sein. Alle merken's, daß da etwas im Gange ist, was vielleicht das Licht scheuen mag, aber was verschlägt's ihnen — sie wollen sich amüsieren, genau wie der Lorenz. Nur der Sebald merkt nichts. Eine große, heiße Sehnsucht ist in ihm wach geworden, die ihn blind macht und der er mit aller Zähigkeit seiner Rasse anhängt.

Die Babette merkt auch was und beginnt allmählich den blinden, schwerfälligen Liebhaber zu verspotten. Erst achtet er nicht darauf, dann fangen die Sticheleien an zu brennen in seinem Herzen. Es sind böse Tage für den Sebald, und das Breneli läuft ängstlich davon, als es sein finsternes Gesicht sieht. Fast mit Zugrimm schafft er an seiner Heiligen. Wenn er früher kindlich-fromm seine Bitten dargebracht hat, so ist es jetzt wie eine Drohung aus wild aufbegehrendem Herzen: „Das Mädle mir — das Mädle mir — muß — muß —“. Wie toll kreisen die Gedanken um diesen einen Punkt. Und wie der Lorenz

mit einem Male auch zu sticheln anfängt, da wird dem Sebald plötzlich furchtbar klar, daß er einen gefährlichen Nebenbuhler hat, und ein fremder, glühender Haß wird in ihm wach. Wenn er nur wüßte, ob der Lorenz der Begünstigte ist, dann — ja, was dann??

Und der Sebald vergißt alle Heiligen und alle Gnaden seiner Kunst und lauert dem Lorenz auf. Nacht für Nacht schleicht er auf krummen Wegen vom Berg her nach der „Molkenkur“, starrt nach Babettes Fenster oder kriecht durch das Buschwerk des Gartens. Immer vergebens und immer mit einer heimlichen Hoffnung zurückkehrend: vielleicht mag sie ihn doch nicht.

Aber dann kommt die Stunde, die ihm graufige Gewißheit bringt.

Es ist eine dunkle Nacht, das Laub fällt schon von den Bäumen und der Sturmwind braust mächtig in den Kronen. Und doch vermag er nicht ganz die abgerissenen Laute zu übertönen, die das Ohr des Lauscherers erlistet:

„Babetta mia —“

„Lorence, mon bien aimé — —“

Ein wildes Aufstöhnen, dann ein Sprung — Krachen von Ästen — ein Schrei und fliegende Frauenröcke in der Ferne.

Zwei Burschen haben sich unklammert und ringen keuchend miteinander. Halblaute Flüche in zwei Sprachen — ein Rächeln — und näher wälzt sich der Knäuel von Gliedmaßen dem niedrigen Geländer. Lorenz bringt den Feind zu Fall. Schon funkelt Triumph in seinen Augen, da schnellt der blonde Riese plötzlich in die Höhe und springt den kleinen Schwarzen an. Der ist solcher Wucht nicht gewachsen. Ein Sturmesstosen brüllt auf und übertönt einen dumpfen Fall in die Tiefe. — — —



Madonna im Münsterbauhof in Freiburg i. B. Phot. G. K&Sde.

Liegt da nicht ein toter Mann auf der Straßenmitte gerade vor dem Thor des Bauhofs?

Auf der höchsten Spitze des Karlsbergs sitzt Sebald im Buschwerk verborgen und sieht immerfort dieses gräßliche Bild vor sich: der schwarze Lorenz blutüberströmt — Stundenlang sitzt er so, das Gesicht in die Hände vergraben, in starrem Grauen. Und mitten in all der sinnlosen Angst sind ihm plötzlich wieder alle Heiligen lebendig geworden und wie ein irres Stammeln schickt er es empor: Heilige Mutter Gottes — heilige Mutter Gottes, tu ein Wunder — laß es einen bösen Traum gewesen sein.

Als der Morgen ihn kühl umschauert, erwacht Sebald endlich aus dem Fieberzustand zu erschreckender Mächtigkeit. Mühsam ordnet er seine Gedanken und erkennt: Was er da erfleht, ist ja ganz unmöglich. Er hat den Lorenz umgebracht und muß die Folgen tragen. Ja, ganz nüchtern ist der Sebald plötzlich geworden. Die Babette hat er völlig vergessen.

Er richtet sich auf, streicht sorgfältig seine Kleider zu recht und geht langsamen Schrittes den Berg hinunter, fest entschlossen, sich der Tat zu bekennen, komme, was wolle. Ach, wie kurz ist der Weg! Schon naht er sich der Karlsbergstraße. Jetzt haben wohl gerade die alten Häuser ihre Augen aufgemacht, die Menschen sind herangestürzt und stehen um den toten Lorenz — und er wird unter sie treten und sagen: ich hab's getan — eine unheimliche Ruhe überkommt ihn bei dem Gedanken.

Die Karlsbergstraße ist erreicht. Aber es stehen keine Menschen im Känäel vor dem Bauhof. Ruhig geht jeder seinem Geschäft nach. Das Breneli huscht mit dem Schulranzen an Sebald vorbei und nickt halb scheu, halb ver-

traulich. Staunend geht Sebald weiter — sollte doch — das Wunder —?

In der Thür der Schmiede steht Meister Anton und grüßt ihn rauh und bieder. Am Bauhof wird gerade das Gitter geöffnet, die Gesellen rücken an und bieten Sebald einen guten Morgen wie immer. Der ist verwirrt — Wird Lorenz jetzt kommen — und war es doch nur ein böser Traum?

Aber der Lorenz kommt nicht. Er ist wie eine Kage auf die Füße gefallen. Aber der Schreck über das Abenteuer ist so groß gewesen, daß er in einem Anfall von heroischer Tapferkeit schleunigst vor dem stärkeren Nebenbuhler das Feld geräumt hat — auf Nimmerwiederkehr. Etwas hinkend zwar, aber sonst wohlbehalten, ist er schon im Tagesgrauen zur Stadt hinausgewandert, und andern Tags meldet ein Schreiben in der Bauhütte, daß er dringender Familienverhältnisse halber plötzlich abreisen mußte. Alle wundern sich über diese plötzliche Wendung und ergehen sich in geheimnißvollen Vermutungen.

Nur der Sebald nicht — er schweigt. Aber jeder Meißelschlag an der Madonna ist eine stille Abbitte: Vergib, vergib und Dank — Dank —

Mählich vergißt man den Lorenz, und der Sebald hat auch gar keine Gedanken mehr für die Babette, die übrigens den Lorenz rasch verschmerzt hat. Die schwarze Flügelhanbe mag noch so verlockend zwischen den Bäumen herumfliegen — er wirft keinen Blick hinauf.

Er erzählt wieder dem Breneli die schönen Geschichten — ein völlig Ernüchterter, Geheilter.

Die Madonna im blaugoldenen Mantel aber hält lächelnd die segnende Hand über das quellende Wasser des Bauhofbrunnens. ☐

Einsamkeit. Skizze von F. Reuting.

Es war ein Mensch, der saß in seinem Gärtlein unter den Blütenbäumen, und um ihn war das Summen der Bienen und das Geplauder des Wassers, wie es aus der Brunnentröhre floß.

Ihm trugen die Bienen ihren Honig zu, ihm schütteten im Herbst die Bäume ihre goldene Last in den Schoß, und unablässig rauschte der Brunnen ihm seine Weise ins Ohr.

Aber der Mensch war allein. —

Das fühlte er eines Tages, als wieder das Weib den Zaun entlang geschritten kam, wie schon so oft in den Sommertagen. Heute, da mit dem letzten goldenen Segen der Sturm die ersten Blätter des Herbstes ihm zu Füßen streute, blieb sie, die Hand am Zaun, stehen und schaute hinein in seinen Garten.

„Was willst du?“ fragte er.

„Ich gehe nun,“ entgegnete sie.

„Wohin?“

„Ins Leben. Willst du mit?“

Mit einem Blick umfaßte er den verödeten Garten, dann wandte er sich, ging mit dem Weibe und glaubte sich fürder nicht mehr allein. —

Und er gab ihr alles, seine ganze Seele, die daheim war in jenem Gärtlein bei den summenden Bienen, die so keusch war wie das Weiß der Baumbüte und so wahrhaftig wie das Wasser seines Brunnens.

Und da er glaubte, sich ganz verschenkt zu haben, da hielt er inne und horchte auf ein Echo. Das Weib aber tat eine Frage, plötzlich, mitten in dies bange Gorcheln hinein — die bannte seine Seele weit, weit hinaus auf eine Klippe im Weltmeer, und die ihre stand fern am Ufer — irgendwo.

Sein Arm, der ihren Leib noch unfaßt hielt, glitt kraftlos herab, und sein Sehnen sank in sich zusammen wie ein bei Windstille schlaff gewordenes Segel.

Er ging und trug eine Leere, die eine Last war, mit sich davon.

☐

Vom schmalen Raum einer Dachkammer hart bedrängt, saß ein anderer über seinen Büchern. Sie gaben ihm, was sie hatten, kamen, wenn er sie rief, und warteten schweigend, sobald er ihrer nicht bedurfte. Das war, wenn seine Hand über weiße Bogen dahinglitt, wenn seine rastlose Feder gleichwohl dem Drang seiner Seele nicht zu folgen vermochte.

Die schwarzen Zeichen auf den weißen Blättern brachten ihm Ruhe während der langen, dunklen Nacht. Wenn erst des Tages grelles Licht darauf fiel, brachten sie ihm Ehre, brachten ihm Feinde. Er aber, der sich allein fühlte, brauchte einen Freund.

Der Welt entfremdet, nicht wissend, wie Freundeshand sich anfühlt, ergriff er die erste, die seine Hand sich ertastete. Der Mensch aber, dem er sich bot, nahm ans der Fülle, was ihm zu taugen schien und hob es sorgsam auf, künftiger Zeiten gedenkend, da er über den anderen hinausgewachsen sein würde . . .

Und der sprach weiter, glühend, seiner selbst vergessend. Da plötzlich fühlte er, wie das Auge des anderen an ihm vorbeirrte, in weite Fernen.

Da brachen seiner Seele die Schwingen unter der Last dieses Alleinseins, das ein anderes, kälteres war als das unter seinen Büchern.

Es war eine kalte, müde Hand, die er dem Freunde zum Abschied bot. — — —

In seinem schimmernden Schloß, das über Nacht aus einem schwarzen Schacht der Erde herausgewachsen war, saß ein Dritter bei seinen Schätzen und sah, wie sie stetig sich mehrten. Wie der Raum, darauf seine Füße standen, allmählich kleiner und kleiner ward, da tat er einen gellen Schrei: „Raum für mich selber, ehe sie mir die Seele aus dem Leibe pressen!“

Das Tor des Schlosses flog auf, und man sah den Mann Stück für Stück seiner Schätze die Stufen hinab und an die Straße schleppen. Und allen, die vorüberkamen, füllte er die Hände, er sah lachende Gesichter, strahlende Augen. Aber all die Augen hingen nur an seinen Händen, sein dürstender Blick trank nie die Labe eines anderen.

Da raffte er den Rest seiner Schätze zusammen, bestieg ein Schiff, und als er weit draußen war im Meer, da griff er ein Stück nach dem andern und warf es mit einem wilden Lachen in die Flut.

Dort, wo die Welt zu Ende geht, liegt ein See. Felsgeklüft umflarrt ihn, Spalten öffnen sich dem schmalen

Uferrand. Aus einer dieser Spalten tritt jetzt ein Mann, der schwer an einer Last schleppt. Am Ufer angelangt, vermag er sie nicht von seinen Schultern zu lösen. Suchend, wie nach einer Hilfe, blickt er um sich und sieht, wie zu seiner Rechten und Linken je wieder ein Mann zum Ufer hinabgeschritten ist.

Auch diese beiden tragen eine Last. Die drei Menschen blicken einander schweigend an, erkennend, daß keiner dem anderen zu helfen vermöge, er sei denn erst seiner Last ledig.

Stumm gleiten die Blicke zwischen ihnen hin und wieder, und jeden faßt dabei kalt das Grauen an, das Grauen vor dem Genossen, den er gefunden, in dessen Auge die große, große Einsamkeit steht. Darum wagen sie keinen Laut, sie wissen: tausendfach wird der Fels ihre Not und ihr Begehrt widerhallen, der Seespiegel wird erzittern unter der Wucht solchen Geschehens.

Dann beugen die drei sich nieder. Vorsichtig, als ob seine Last ihm plötzlich kostbar dünke, schöpft jeder mit der Hand einen Trunk aus der klar und unbewegt gebliebenen Flut — dann wendet er sich und geht den Weg, den er gekommen, zurück.

Prüfungen. Von Marg. Weinberg.

Wem fielen es wohl ein, in der Fülle seines Glücks die Frage zu stellen, aus welchem Grunde ihm Gutes widerfährt! Ohne weiter darüber nachzugrübeln, nimmt der Mensch die angenehmen Gaben seines Schicksals hin. Erst wenn die unerfreulichen sich einfinden, forscht er murrend nach dem „Warum“, klagt er die Gottheit der Ungerechtigkeit an, weil er sich keines Fehls bewußt ist, der so strenge Buße heißte. Leid ist anscheinend Strafe, nicht nur in den Augen des Betroffenen, mehr noch in denjenigen seiner Mitmenschen. Gleich den guten Freunden des Hiob werden sie nicht müde, jenem zu beweisen, daß er wohl kein besseres Los verdient haben werde, als Gott ihm zuerteilt hat. Aber schon der Verfasser dieses uralten ehrwürdigen Lehrgedichts gibt ihnen Unrecht, denn Hiob ist in der Tat ein gerechter Mensch, und seine Heimsuchung nicht als Strafe seiner Sünden, sondern als Prüfung seiner Seelenstärke gemeint. Daß er sie nach schwerem Kampfe besteht, rechtfertigt ihn vor den Freunden, gereicht ihm im ferneren Leben zum Segen und bringt ihm das Verlorene vielfältig wieder ein.

So war und ist es zu allen Zeiten. Wem Leid nur Unglück bedeutet, dem bleibt es unfruchtbar; wem

es als Schule dient, der wird dadurch gefördert, bereichert, gestärkt. Bei manchen Naturvölkern herrscht der Glaube, daß die Kraft des überwundenen Feindes auf den Sieger übergehe. Dasselbe kann man vom Leid sagen, mit dem die Seele siegreich gemungen hat. Darum versteht man, daß es Menschen gibt, die jenes so inbrünstig lieben, wie nur je die Asketen früherer Zeiten den Schmerz. Sie brauchen es, um sich der Kraft ihrer Seele bewußt zu werden; sie fühlen wohl, was ihnen frommt, was ihnen ohne seine Hilfe nicht werden kann: Läuterung und Zusammenraffung. „Der Fluß bleibt trüb, der nicht durch einen See gegangen; das Herz unlanter, das nicht durch ein Weh gegangen“, singt ein deutscher Dichter; ein anderer, größerer, wollte sich lieber durch Leiden schlagen, „als soviel Freuden des Lebens ertragen“. Und auch Goethe weiß um die Unfruchtbarkeit leidlosen Daseins, wenn er davon spricht, daß nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.

Ach! sie schaffen dem Menschen nur geringe Lust und um so ärgere Pein. Ins Grenzenlose steigern sie seine Begehrlichkeit und verführen ihn so zum Undank gegen das, was ihm beschieden ist und dessen Spender. Erst in der Erinnerung weiß man zu



Der Pilger. Grabmal von Hans Dammann.

würdigen, was man besaß; erst der Vergleich mit einer unerfreulichen Gegenwart führt zu gerechterer Bewertung des vergangenen, besseren Zustandes, mit dem man dennoch keineswegs zufrieden war. Mancher gelangt auf solche Weise zur Selbstbestimmung und Einsicht, der Wink des Schicksals wird ihm zur Offenbarung, er sieht darin eine Prüfung, die bestanden werden muß, und siehe da! unter Zusammenraffung aller Kräfte bewältigt er die Aufgabe. Schade nur, daß er die Prüfung zu spät als solche erkannte, denn sie begann schon in den Tagen seines Glücks. Das Schicksal prüft nicht immer, indem es Leid verhängt, auch seine guten Gaben an die Sterblichen dienen zuweilen diesem Zweck; auch an ihnen soll sich der innere Wert des Menschen erproben, und wehe denen, die hierbei versagen. Unerbittlich werden sie von ihrer Höhe herabgestürzt, wie Chamisso's „Bettler Muselm“ oder wie der „Fischer und seine Frau“ im deutschen Märchen. Da mußten sie nun wieder zurück, jener in sein Bettlergewand, diese in ihre armselige Fischerhütte, sie, die inmitten aller ihnen verliehenen Pracht und Herrlichkeit keinen anderen Gedanken hatten fassen können, als diesen, noch weitere Gaben von ihrem Wohltäter zu erbetteln. Leider verschweigt der Erzähler, wie ihnen die bittere Pille bekam; er überläßt es der Fantasie des Lesers, das Märchen weiterzuspinnen. Kann sein, daß die Bestraften fürder ihre Tage in Verzweiflung über ihre Verblendung zubrachten; daß sie dem früheren Reichtum nachtrauerten und sich gegenseitig mit Vorwürfen über ihre Unerfülltheit überhäufelten; oder ob sie wohl an ihrer damaligen ständigen Unzufriedenheit die Nichtigkeit äußeren Glanzes erkannten und Einsicht hielten in das vernachlässigte und verfallene Königreich ihrer Seele?

Böse Zeiten haben schon manchem dazu verholfen, daß er es wieder aufrichtete, gute Tage noch keinem. Sie mögen dem Körper zustatten kommen, besonders in den Jahren seiner Entwicklung. Diejenige der Seele, die so viel später einsetzt, verlangt einen ganz anderen Nährboden. Auf einem Berliner Kirchhofe befindet sich an dem Grabdenkmal eines russischen Bojaren in französischer Sprache die Inschrift: „Unter dem Kelch des Herzeleid's hat der Herr den Schlüssel zu seinen Schätzen verborgen.“ Diese Wahrheit wird uns zum Erlebnis. Es ist kein Zufall, daß gerade in dieser schweren, an Prüfungen überreichen Zeit eine neue Sehnsucht in der Welt erwacht ist, sich mit der Wiedergeburt der Seele zu befassen. Sie kommt, weil sie kommen muß; und nicht nur der einzelne, sondern das Volk als Ganzes hat daran teil, wie an den Prüfungen, die ihr vorausgehen. Ward nicht auch unter der eisernen Hand des Korzen aus dem gealterten, überlebten Preußen Friedrich's des Großen der neue jugendfrische Staat? aus dem im Bewußtsein seines beschränkten Untertanenverstandes in sein Schicksal ergebenen Volke von 1806 das von Begeisterung durchglühte der Befreiungskriege? Wahrlich, es bedarf mitunter eines Erdbebens, um die unterirdischen Quellen zu erschließen; hat dieses aber dergleichen Wunder vollbracht, so ziemt es uns mehr, in ihm den Wohltäter zu preisen, als seiner unheilvollen Wirkungen grollend zu gedenken. Allzu menschlich ist es freilich, sich gegen das Schicksal aufzulehnen, beinahe göttlich aber, es zu überwinden. Wir begreifen den Unglücklichen, der sich der Verzweiflung überläßt, weil ihn ein feindseliges Geschick des Gebrauchs seiner Gliedmaßen, des Augenlichts, des Gehörs beraubt hat. Aber wir bewundern denjenigen, dessen Willens- und Geisteskraft das anscheinend Unmögliche zumege bringt, den Mangel auszugleichen und seinem Dasein dennoch die nämlichen Werte abzurufen, als sei er ein im Vollbesitze seiner körperlichen Mittel schaffender Mensch. Und wir preisen die

Vorsehung für die Prüfung, die sie diesem einen auferlegte, wenn seine Erfahrung anderen, weniger glücklich veranlagten Leidensgenossen Führung und Hilfe spenden kann und sich so die Bitternis seines Mangels in köstlichen Reichtum wandelt. An der Lebensgeschichte der Helen Keller hat sich zum Beispiel schon mancher gleich ihr vom Schicksal Vernachlässigte ausgerichtet, und so wirken ihre unermüdblichen Kämpfe und die ihrer Erzieherin gegen das Mißgeschick zweier verllorener Sinne fort zum Segen vieler Unglücklicher.

Jeder Fortschritt der Menschen ist ja aus irgendeiner Not hervorgegangen. „Not lehrt beten“, sagt das Volk; Beten aber ist innere Einsicht, die für den Tätigen soviel bedeutet, wie auf Abhilfe sinnen. Was hat uns die Not dieses Krieges nicht alles gelehrt! Unerforschlich sind seine Offenbarungen, die wir im künftigen Frieden als dauernden Besitz aus namenlos schwerer Zeit bewahren und nutzen werden, unermeßlich der Kräftezuwachs, der uns aus der siegreichen Überwindung von tausend Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Natur zugefallen ist. In diesem einen Sinne wenigstens schulden wir der Prüfung des Weltkrieges für alle Zeiten Dank. Gleichwie der Schmerz den Menschen zum Arzt treibt, damit er den Sitz seines Übels ergründe und auf Abhilfe sinne, so wies der Vernichtungswille unserer Feinde uns Deutsche darauf hin, die Forscher und geistigen Führer zu befragen, wie die inneren Schäden beseitigt, die wirtschaftlichen Lücken ausgefüllt, die Schwächen am Volkskörper ausgeglichen werden können.

Erfindungen, die man sonst jahrelang ungenutzt gelassen hätte, werden verwertet, Reformen, deren Berechtigung man anerkannte, deren Durchführung man dennoch verzögerte, gelangen schnell und nachdrücklich zur Verwirklichung, veraltete Vorurteile, überlebte Anschauungen, an denen sonst vielleicht noch lange Zeit festgehalten worden wäre, werden zum alten Eisen geworfen. Wieder zeigt sich, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist, und vielleicht bewahrheitet sich auch hier dereinst das alte Wort, wonach vieles manches zum Guten wendet, wenn es auch die Widersacher noch so böse im Sinn hatten. Dann kann sich Leid in Freude kehren.

Vielleicht nicht nur für unser eigenes Volk, sondern auch für alle anderen, die seit Jahren unter der gemeinsamen Prüfung dieses Krieges zur inneren Einsicht gelangen konnten, zur Erkenntnis, daß ein Ausweg gefunden werden muß, damit nicht die Menschheit bei künftigen Konflikten abermals ein Opfer gegenseitiger Zerfleischung werde. Wenn wirklich aus dem bitteren Erlebnis dieses Weltkrieges der Völkerbund hervorgehen sollte, den die am edelsten und vornehmsten gesinnten geistigen Führer der Menschen lange ersehnten, dann ist wahrlich diese Heimsuchung nicht vergeblich über die Welt verhängt worden.

Prüfung ist nicht Strafe, und nicht darauf kommt es an, daß Mensch oder Volk von ihr verschont bleiben, sondern darauf, wie beide sie tragen. Was uns auch widerfahren, ob es im letzten Sinne ein Unglück bedeutet, vermag niemand zu sagen. Wohl aber wissen wir, daß es ein Glück ist, wenn wir es auf edle Art zu tragen wissen. In den „Selbstbetrachtungen“ des Mark Aurel findet sich folgende Stelle, die man sich angesichts einer jeden Prüfung ins Gedächtnis zurückrufen sollte: Gleich dem Fels, an dem sich ständig die Wogen brechen; er bleibt unerschüttert, und zu seinen Füßen schlafen die wilden Wasser ein. „Wie bin ich unglücklich, daß ich das erleben mußte!“ Nicht doch, sondern: „Wie bin ich glücklich, nicht von der Gegenwart gebeugt, nicht von der Zukunft geängstigt. Konnte doch derselbe Schlag jeden anderen ebenso treffen, aber nicht jeder andere wäre dabei kummerlos geblieben.“

Für unsere Frauen.

„Eia Weihnacht!“ Von Luise Marelle.

Es ist eine der ergreifendsten, von tiefer, wahrer Poesie erfüllten Szenen in Ernst v. Wildenbruchs „Heinrich und sein Geschlecht“, da in das dümmrige Turngemach des gebrochenen, gedemütigten alten Kaisers, „des Kaisers der armen Leute“ und seiner treuen Gemahlin, der Zug der Kindlein tritt mit den Lichterbäumchen und fromm und innig das „Eia Weihnacht“ anstimmt — ein Hoffnungslicht anzündend im Herzen der Schwergedrückten. So muß ein „Eia Weihnacht“ uns alle in schmerz erfüllter, in sorgenschwerer Zeit daran erinnern, daß es Weihnacht, daß es Neujahr und Frühling werden wird mit neuem Keimen und Wachsen, trotz allem Leid, und daß an diesem ewigen Kreislauf des Vergehens und Werdens wir uns aufrichten müssen in Hoffnung. In der zunehmenden Hast und Veräußerlichung des Lebens der letzten Jahrzehnte, unterbrochen von dem kurzen idealen Aufschwung im August 1914 und Anfang 1915, ist ja mit so vielem anderen die eigentliche Bedeutung des Weihnachtsfestes, des Festes der Kinderfreude, der sorgenden Liebe, der Kameradschaftlichkeit, den meisten verloren gegangen. Alles wurde mehr und mehr zum Großbetriebe, zum Geschäft, zur Rechenaufgabe, und das Persönliche trat zurück. In wie vielen deutschen Kinderherzen wurden sie denn noch gepflegt, die süßen, geheimnisvollen Schauer der vorweihnachtlichen Wochen? Wenn im Abenddämmern das Christkind im Silberhaar ins Fenster schaute, brachte Vater ein Silbersträußchen mit herein, das draußen am Strauch oder am Balkon hing oder gar auf dem Fenstergesims lag. An den Spielsachen im Kinderzimmer, an den Kleidern auf dem Bettstuhl hing morgens eine Spur Blatt- oder Raufgold, weil „Christkindchens goldener Flügel“ sie streifte oder des Weihnachtsmannes Wünschelrute, der auf leisen Socken durchs Haus wanderte, artige Kinder suchte und sich merkte. Wenn man wach blieb in der Nacht und mit den Augen blinzelte, konnte man sie beide wohl sehen im Mondenstrahl — aber das gelang nicht jedem, manchen nur im Traum, und das war schon so wonnevoll. In wie vielen Häusern wurden noch Weihnachtsbäckereien zubereitet, die mit ihrem Backduft im Advent das Haus durchzogen, alle Familienmitglieder und Dienstboten nachmittags am Küchentisch und um den Herd vereinten! Da gab es Mandeln zu reiben für die Marzipanherzen und -weden, stark riechende Gewürze zu mahlen für die „Springerle“, Pfeffernüsse und Lebkuchen einzurühren, die in alte Holzformen gepreßt wurden mit „Der Kruppe“, „Der Flucht aus Ägypten“, den „Drei Königen“ usw. Künstlerische Hände in der Familie formten auch wohl freihändig den „Weihnachtsengel“ und verzier-ten ihn lecker mit Zuckerguß, weiß und rosa gefärbt, klebten ihm Goldflügel und ein Krönlein an. Liebe Weihnachtsmärchen wurden dann erzählt und

Weihnachtslieder geübt. Plötzlich verschwanden alte Puppen und invalide Spielsachen hinter einer verschlossenen Tür in das Zimmer, wo der Weihnachtsmann mit der Fei seit dem ersten Advent arbeitete. Durch den Spalt kam auch manchmal ein Silber- oder Goldhaar aus Bart- oder Kopfge-lock zu den neugierigen Kindern geflattert. Das wurde im Triumph über den Bettchen aufgehängt. Wie herrlich war's, selbst mit etwas wohlfeilem buntem Papier Leesezeichen, Bildchen usw. für Eltern, Geschwister und Tanten zu kleben, aus freier Phantasie, nicht nach teuren gekauften Vorlagen, und oben von der Decke leuchtete bei der Arbeit der Stern aus dem Morgenlande, vom Dauerlämpchen erhellt, den Vater jedes Jahr neu zusammensetzte und der bis zum Drei-Königs-Tag im Kinderzimmer hing. Wie hatte die Hektik des modernen Lebens, der Tanz um das Goldene Kalb, so alte liebe Bräuche aus der Großmutterzeit zurückgedrängt in weltfremde Provinzwinkel, wo die „Müchständigen“ saßen, die Zeit hatten für solche „Kinderereien“, die mit Andacht an jedem der vier Sonntage im Dezember ein neues Licht auf das Adventsbäumchen aus dem Familientisch setzten. „Brennt das vierte Lichtlein an, Naht sich schnell der Weihnachtsmann; Steht das Christkind vor der Tür, Bricht mit seinem Glanz herfür.“ In den Kaufhäusern standen die Eltern und Verwandten und kauften alles Erdenkliche für die Kinder zusammen, mit dem sie am heiligen Abend kleine, immer habgieriger werdende Hände füllten, alle Erfindungsgabe beim Spielen in den kleinen Köpfen lähmend und alle zärtliche Anhänglichkeit zerstörend an altes, wiederauferstandenes Spielzeug, das so armselig schien, nachdem man in den Schaufenstern und Weihnachtsausstellungen alle Spielzeugwunder in raffinierter „Müchmachung“ geschaut hatte. In Zentnern fabriziert, türmte sich das Weihnachtsgebäck in den Läden, gedankenlos mechanisch geformt — wozu sich da noch im Hause plagen? Wozu sich noch den Kopf zerbrechen um Gaben für Hansangestellte und entfernte Verwandte! Geld tat's ja auch, und das war weniger zeitraubend als Aufban, Kistenpacken und Zulapp-Überraschungen mit hundert Hüllen und gar Knüttelversen! — Möchte in trüben, dunkelsten Tagen das Licht der deutschen Weihnacht wieder auf-

flammen hier und dort in alter einfacher Innigkeit. Auch aus Schwarzmehl und Sirup oder Kunst-honig lassen sich gute Dinge backen, wenn Sorgfalt und Liebe am Werke ist. Jrgendein Plätzchen für ein neues Puppenkleid findet sich doch noch, und auch im papiernen Kleide, mit alten Perlen, Filzstern und Bandresten behängt, sieht die alte Puppe weihnachtlich aus. Wenn Vater altes Spielzeug selbst neu zusammenbastelt, Großmutter ans aufgerebeltem buntem Garn eine Pferdeleine strickt und mit blanken Knöpfen oder Perlen besetzt — das ist schöner als alles gekaufte Spielzeug. Bilderbücher aus



„Bitte, liebes Christkind, bring all meinen Puppen neue Kleider!“

ausgeschnittenen Zeitungsbildern, die man selbst antuschet, sind so unterhaltend, so lustig ist die Puppe mit dem Kartoffel-, Kürbis- oder Kastanienkopf, mit Zupfarmen und -beinen, und man kann sie hinwerfen, ohne daß sie kaputt geht. So possierlich glocken die Glasaugen, blinken die weißen Perlzähne der Tiere, die die Tante aus uralten Lappen selbst genäht hat. Aller „Spielzeug-Ersatz“ macht jetzt doppelte Freude, wenn ein lustig Sprüchlein ihn begleitet. Gibt's keine Stoffe und Garne zu mühsamen und zierlichen Weihnachtsstickereien, so ziert man Papierervietten mit Schablonen aus in den Ecken und Mutter freut sich daran. Mit Gaben, über die sonst verzehrte Stumpfuätschen sich rümpften, kann man jetzt Freude bereiten, wenn man die Schöpferlust der Kinder anregt. „Nur lehrt beten,“ lehrt aber auch die Freude am Kleinen. Aus den Abfallklötchen, wie sie auf jedem Zimmerplatz zu finden sind, lassen sich mit Hilfe von Pinsel und Tusche ganze Dörfer aufbauen mit Häusern, Kirchen und Schenken. Die vor Jahr und Tag so teuer verkauften „Darmstädter Tiere“ aus dünnen Holzscheiben kann jeder geschickte Bub allein zurechtschnitzen und annalen: Hühner und Küchlein, grasgrüne Fröschelein mit gelben Brästen, Dackel mit kugelrunden Augen und Riesenohren, Schweinderl mit Ringelgeschwänzen und Gänse mit langen Hälsen und schönen roten Schnäbeln. Dazu einen „Michel“ mit der Zipfelmütze und die „Gret“ mit dem kreisrunden Rock und dem Kopftuch mit abstehenden Enden. Wächte man im neuen Deutschland, das wieder erstarren wird in tapferer Arbeit, den Kindern lehren, daß nicht Geld-Erkrassen des Lebens Ziel ist, daß nicht der äußere Glanz den Dingen Glückswert gibt, sondern der Inhalt, den man hineinlegt; daß Lebenskunst bedeutet: auch dem Alltag Feierstunden geben, ohne Festtagsapparat von innen heraus. Diese Lebenskunst ging den modernen oberen Zehntausend oft verloren. Wächten viele sich zurückfinden zur alten deutschen Einfachheit und trotz allem Leid Friedensfreude empfinden 1918 unterm Tarnenbaum, wenn er auch noch ohne oder mit geringem Lichterglanz in diesem Jahre steht. Ein „Gut Weihnacht“ durchströme die Herzen der Alten und Jungen in deutschen Landen.

Perlstickerei als Kleiderschmuck.

Seit das Kunstgewerbe sich der Kleiderfrage so ernstlich angenommen hat, ist der Sinn für handgearbeiteten Schmuck geweckt worden und die Frauen ziehen in vielen Fällen eine kleine Stickerei fertig gekauften Vorten und Besätzen vor. Aber nicht nur Seidenstickerei, Weißstickereien und Netzarbeiten eignen sich zum Kleiderschmuck, auch die Perle ist in verschiedenster Art und Form dazu herangezogen worden, um so mehr, als Seide und Garne knapp sind. Holzperlen werden gerne zu Gürteln, Gürtelteilen und besonders auch zum Hutschmuck verarbeitet, nehmen aber auch oft die Stelle der jetzt kaum mehr zu kaufenden Posamenten, Quasten und Troddeln ein. Aber auch Glas- und Porzellanperlen eignen sich gut zur Ausföhrung von Stickereien. Sie werden dem Stoff aufgenäht, und zwar kann man, um mit dem Material zu sparen, die einzelnen Perlen schon in ziemlich weiten Abständen aufnähen. Es empfiehlt sich dann allerdings, das Muster nicht direkt auf den Stoff zu übertragen, da sonst in den Zwischenräumen die Linien der Vorzeichnung sichtbar wären. Man bringt das Muster am besten auf dünnes Seidenpapier, das dem Stoff sorgfältig aufgeheftet und nach Vollendung der Stickerei ausgerissen wird. Perlstickereien wirken auch auf dünnen Stoffen sehr gut. Am Rocksaum und an lose hängenden Ärmeln angebracht, bewirken sie

einen sehr schönen Fall des Stoffes und verhindern ein unliebsames Flattern und Bauschen. Dabei ist die Herstellung leicht und geht schnell von der Hand. Unsere Abbildungen geben zwei gute Vorbilder für die Art der Anwendung. Die dunkelblaue Seidenbluse Abb. 367 erhält durch das in Rot, Grün und Hellblau ausgeführte Muster einen hübschen eigenartig wirkenden Schmuck. Wunderschön wirkt auf dem blauen Vollekleid Abb. 366 die reiche Stickerei, zu der nur weiße Perlen verwendet wurden. Schnitt und Stechmuster zu unseren Abbildungen sind nur zu beziehen durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig, Inselstraße 22. Und zwar gegen Voreinsendung des Betrags nebst 10 Pf. für Porto. Schnittmuster für Abb. 367 kostet 0,75 Mark, das Stechmuster 1,50 Mark, für Abb. 366 Schnittmuster 1,50 Mark, Stechmuster zur Taille 1,70 Mark, zu Rock 1,50 Mark.

Selbstergestelltes Konfekt und Backwerk für den Weihnachtstisch.

Von Magda Trott.

Nur die allerverwenigsten Hausfrauen werden das teure Auslandskonfekt auf den Weihnachtstisch legen. Man wird sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, das Weihnachtsfest ohne Konfekt zu begehen. Unsere Kinder werden das schmerzlich empfinden, und darnun sollten unsere Hausfrauen einmal den Versuch wagen, Konfekt aller Art herzustellen. Es ist durchaus nicht so schwierig, wie es aussieht. Natürlich handelt es sich bei dieser Konfektkocherei in der Hauptsache um Ersatz. Aber auch diese Ersatzkledereien werden bei groß und klein Anklang finden und die Bäckerin will man nicht gerne missen. Da sind zuerst die Marzipankartoffeln zu nennen. Das Rezept ist sehr einfach und bedarf weniger Zutaten. Man kocht geschälte Kartoffeln und rührt auf ein Pfund zerquetschten Kartoffelbrei 1/2 Pfund Zucker darunter, tränfelt reichlich Mandelöl oder Mandeleffenz dazu, mischt einige zerstoßene Pflaumenkerne hinein und formt aus dem Teig runde Bällchen, die man in Schokoladenpulver, Kakaó oder feingeriebenem Schwarzbrot mit Zucker gemischt wälzt, mit dem üblichen Einschnitt versehen und dann auf einem Blech im Stubenofen oder sonst bei ganz mäßiger Hitze im Rohr bäckt. Zu Pralines kocht man 1/2 Pfund Mohrrüben, die man zerreibt. Man mengt 1/4 Pfund Zucker und einige Tropfen Gewürzessenz dazu, um alles auf dem Feuer zu einer steifen Masse einkochen zu lassen.



Abb. 366. Kleid mit reicher Perlstickerei. Modell Frau Alwine Heller, Leipzig. Phot. Reinhard.

Zwischen reibt man Brot, das man mit der gleichen Menge Zucker und etwas Zimt mischt. Auf einem Blech läßt man Brot, Zucker und Zimt goldgelb rösten, um es darauf zu der erkalteten Mohrrübenmasse zu röhren. Es entsteht jetzt ein ziemlich fester Teig, aus dem man Bällchen formt, die man im Zimmer übertrocknen läßt. Wer Schokoladenpulver hat, wälzt die Bällchen darin. Auch einen Trüffelersatz kann man sich herstellen, indem man ein Pfund geriebenes Brot mit zwei Teelöffeln Zucker und einem Teelöffel Zimt mengt. Alles wird auf einem Blech über mäßigem Feuer geröstet. Nachdem es erkaltet ist, wird die Masse mit so viel Marmelade gemengt, bis ein fester Teig entsteht. Wieder werden Bällchen daraus geformt, die in Zucker oder Kakaó gewälzt werden und in Stubenhitze übertrocknen müssen. Zwiebelbunbons, die wohl mehr für Erwachsene wegen ihres pikanten Geschmacks in Frage kommen, stellt man her, indem man mehrere Zwiebeln ganz fein im Mörser zerstoßt und den Saft durch ein Tuch drückt. Mit diesem Saft mengt man Zucker, den man zu einem dicken Brei einkochen läßt. Darauf kommt noch etwas gekochte geriebene Kartoffel dazu, dann drückt man die Masse

auseinander und schneidet Bonbons daraus. Die Bonbons werden längere Zeit trocken gelassen. Unsere Marmelade dient zur Herstellung von Mischkonfekt aller Art. Man mengt sie ganz nach Belieben, nur mit aufgelöster Gelatine, um sie darauf in Zucker zu wälzen, zu zerschneiden und erkalten zu lassen. Man kann aber auch der Marmelade einen gekochten Grießbrei, allerdings in nur geringer Quantität, zusetzen, und dann alles in Kakao oder Zucker wälzen. Daß man Pflaumenmus, Apfelmus, Kürbismus und andere Obstarten zur Konfektbereitung verwenden kann, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Das Mus wird so fest eingekocht, daß die Masse schon an und für sich steif ist. Man träufelt einige Hänschen davon auf ein Blech, schiebt alles noch einmal in den erwärmten Bratofen, damit es dort völlig durchtrocknet. Dieses Obstkonfekt wird ganz nach Belieben mit Saft oder unschädlicher Farbe gefärbt, bekommt auch verschiedene Formen, und so wird die selbst hergestellte Konfektschüssel zum Weihnachtstorte sehr vielartiger aussehen. Geschickte Hausfrauen können das Konfekt noch mit einer Glasur versehen.



Abb. 367. Bluse mit Perlstäderei. Modell Frau Heller, Leipzig. Phot. Reinhard.

Es sei darauf hingewiesen, daß der zur Konfektbereitung verwendete Zucker stets puderartig sein muß. Es wird also nötig sein, den Zucker erst im Mörser noch einmal zu bearbeiten, ehe man ihn verwendet. Zur Bäckerei seien folgende Kriegsrezepte angeführt: Ein Keksersatz läßt sich herstellen, indem man ein Ei mit 100 Gramm Zucker und einem Päckchen Vanillezucker schaumig rührt. Darauf kommt ein Pfund Mehl und ein Backpulver dazu. Der Teig wird wie Mürbeteig geknetet, wenn nötig, fügt man einige Tropfen Milch hinzu. Darauf wird der Teig mit Mehl ausgerollt, man sticht Formen aus und führt einen Zahnstocher mehrmals durch die Form. Bei mäßiger Hitze wird dieser Kekersatz im Ofen goldgelb gebacken. Zu Anisplätzchen rührt man einige Eßlöffel Milch mit $\frac{1}{2}$ Pfund Sirup zusammen und bringt die Masse zum Kochen. Sie wird dann in ein Pfund Mehl gegossen, es kommt $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, zwei Teelöffel Anis und die übrige Milch (man benötigt im ganzen $\frac{1}{4}$ Liter) dazu, daraus wird ein Teig geknetet, aus dem man kleine Hänschen formt, die man auf einem Blech eine Stunde lang backen läßt. Man kann die Anisplätzchen mit Korinthensatz garnieren. Das sind Backpflaumen, die man in kleine Stücke zerschnitten und rasch einmal aufgekocht hat. Zu sehr wohlnehmenden Plätzchen rührt man ein Ei mit 100 Gramm Zucker schaumig, gibt dann

$\frac{1}{4}$ Pfund zerlassenen Honig heiß hinein, fügt 75 Gramm geriebene Röstflöße hinzu, etwas Zimt, Nelken, einen Teelöffel Natron und fertigt aus allem unter Zugabe von Mehl einen derben Teig, den man einen Tag lang stehen läßt. Am nächsten Morgen sticht man Plätzchen aus, die bei mäßiger Hitze goldgelb backen. Um Kartoffelmehlküchle in herzustellen, mischt man $\frac{1}{4}$ Pfund Kartoffelmehl mit 200 Gramm Kriegsmehl, gibt 100 Gr. Butter und $\frac{1}{8}$ Liter Milch dazu, knetet unter Beigabe von 100 Gramm Zucker und zwei Backpulvern einen Teig, den man dünn ausrollt, in Formen aussticht und bei Miltelhitze backt. Die Plätzchen werden mit Marmelade gestrichen und zu je zwei aufeinander gelegt. Wer noch Haferflocken besitzt, kann sich wohlgeschmeckende Plätzchen folgendermaßen herstellen. 200 Gramm Zucker wird mit einem Ei und einem Eßlöffel Butter schaumig gerührt, dann kommt etwas Zitronenessenz und $\frac{1}{2}$ Pfund zerriebener Haferflocken hinein. Aus dieser Masse formt man kleine Kügelchen, die man bei mäßiger Hitze bäckt. Auch die Marmeladenhörnchen werden Beifall finden. Dazu rührt

man ein Ei mit 65 Gramm Zucker und 125 Gramm gekochter zerriebener Kartoffel zusammen, fügt darauf $\frac{1}{4}$ Pfund Mehl, Zitronenessenz und ein Backpulver dazu, rollt den Teig aus, schneidet Dreiecke, die man auf der Breitseite mit Marmelade bestreicht. Dann schlägt man die Ecken um und bäckt die Hörnchen bei mäßiger Hitze. Ein sehr gutes Kartoffel-Teeg Gebäck benötigt drei Obertassen geriebener gekochter Kartoffeln, ebensoviel Mehl, einen Eßlöffel Margarine, ein Ei, Zucker und etwas Salz. Wieder wird der Teig ausgerollt und in Formen ausgestochen. An Stelle von Milch kann man zu allem Gebäck Buttermilch verwenden. Im Notfall tut es auch etwas Wasser oder schwarzer Kaffee.

Ratichläge für die Hausfrau.

Wink für das Stopfen feiner Wäsche. Die große Knappheit aller Gewebe und besonders der Wäschestoffe zwingt uns mehr als je die Stopfnadel in die Hand. Leider sind auch die Stopfgarne recht rar und von nicht mehr bester Qualität, so daß die gestopfte Wäsche uns nach dem Waschen meist recht enttäuscht, indem die Stopfer in unschöner Weise hervortreten und außerdem auch nicht



Abb. 368—373. Verschiedene Fragen in Weiß- und Schwarzfärberei. Abb. 368 und 372 Entwurf und Ausführung von D. Wöhrer & Seeligmüller, Weimar. Abb. 369, 370, 371, 373 Entwurf und Ausführung Frau Else Reichelt, Böhmig-Körschenbroda. Steckmuster sind nur zu beziehen gegen Voreinsendung von je 1,30 Mark und 10 Pfennig für Porto von der Geschäftsstelle des Universums, Leipzig, Inselstraße 22.

lange halten. Besonders unangenehm treten kleine Pöcher ringsherum um den Stopfer in Erscheinung, die den Anschein erwecken, als habe man beim Stopfen eine viel zu starke Nadel benutzt, und deren Folge ist, daß der ganze Stopfer aus den ihn umgebenden Mäubern reißt. Schon manche Hausfrau hat sich über die Ursache dieser Pöcher den Kopf zerbrochen, ohne sie zu ergründen, und doch ist sie höchst einfach. Es ist nämlich die Beschaffenheit des Stopfgarnes, das bei der Wäsche besonders stark einläuft, die diese Pöcher hervorruft. Es verursacht dadurch eine starke Zerrung des Gewebes in unmittelbarer Umgebung der gestopften Stelle. Dagegen kann man aber einwirken, wenn man entweder das Stopfgarn vor der Verarbeitung brüht (besser noch zweimal), oder beim Stopfen jedesmal beim Wiedereinstecken der Nadel am Rande des Stopfers eine kleine Schlinge stehen läßt. Diese kleinen Schlingen rings um den Stopfer werden nach der ersten Wäsche vollständig verschwunden sein, und das Einlaufen des Stopfers, die fatale Pöcherbildung und das Ausreißen der Mäuber werden dann nicht mehr vorkommen. Auch beim Stopfen seiner Strümpfe ist dieser kleine Kniff sehr zu empfehlen.

Praktisches Waschen und Trocknen handgestrickter Sportjacken. Beim Waschen und Trocknen der so praktischen und warmhaltenden wollenen Sportjacken werden oft genug nicht wieder gut zu machende Fehler begangen, die das hübsche Aussehen der Jacken und vor allem ihren guten Sitz und ihre Haltbarkeit stark gefährden. Wir wollen hier einige Winke zur Vermeidung dieser Fehler geben. Alle wollenen, gestrickten, gehäkkelten oder gewebten Wolljacken dürfen nur in lauwarmem, niemals heißem Wasser gewaschen und in klarem Wasser der gleichen Temperatur gespült werden. Verwendet man kaltes Wasser zum Spülen, fährt die Wolle leicht zusammen und wird hart. Als Waschmittel darf das jetzige, oft scharfe und sandige Kriegsseifenpulver nicht verwendet werden, da es sowohl die Farbe als auch den Wollfaden selbst angreifen würde. Das beste Waschmittel ist Quillajarinde. Als Ersatz für dieses nicht mehr überall zu habende Waschmittel dient 24 Stunden lang eingeweichtes und gekochtes Kastanienpulver. Für weiße Wolljacken ist ein Zusatz von Salmiakgeist zum Waschwasser ($1\frac{1}{2}$ —2 Eßlöffel

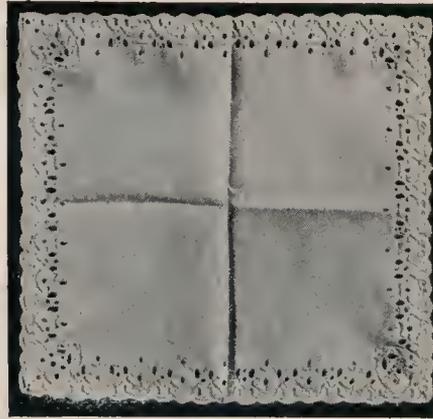


Abb. 374. Taschentuch. Entwurf und Ausführung Ette Reichel, Pönnig-Körschenbroda. Muster für 1,30 Mark und 10 Pfennig Porto durch die Geschäftsstelle des Universums. Phot. Reinhard.

auf ein Liter Wasser) ein vorzügliches und unschädliches Reinigungsmittel. Für dunkel-schwarze Jacken sind zerschchnittene, 24 Stunden lang gewässerte, gekochte Eisenblätter, deren Abfud man durchsieht, zu empfehlen. Ein Reiben der Wolljacken oder gar Einseifen ist unbedingt zu vermeiden, weil es die Wollfäden aufrauhrt und das Gewebe filzig macht. Das Reinigen darf nur durch Stauchen und leichtes Ausdrücken in der Waschbrühe erfolgen. Ebenso ist das Auswringen der gewaschenen Wolljacken strengstens zu unterlassen. Man entfernt durch Zusammendrücken des Gewebes das Wasser, legt die Jacken dann möglichst glatt und gerade gezogen auf einen sauberen Küchentisch und tupft das noch in ihnen enthaltene Wasser mit sauberen Tüchern ab. Dann breitet man mehrfachen zusammengelegte, trockene Tücher unter die

Jacke und läßt sie über Nacht, auf dem Küchentische liegend, über-trocknen. Am anderen Morgen zieht man die nicht mehr nasse, sondern nur noch feuchte Jacke auf eine Kuprobierfigur aus Rohr oder Pappe, wie sie in den meisten Häusern für die Schneiderei vorhanden ist. Diese Figur umhülle man vorher auch mit einem Tuch, zwipse die Jacke darauf recht glatt und gerade aus und lasse sie nun völlig trocknen. Sie wird dann ihre gute Form tadellos bewahren. In Ermangelung einer solchen Figur lasse man die Jacke flachliegend fertig trocknen, sie dabei immer wieder mit trockenen Tüchern ab-tupfend und glatt streichend. Hängt man Strickjacken zum Trocknen an die Leine, so verziehen und verlängern sie sich und werden zipflig. Die völlig getrocknete Jacke hänge man, auf einen polierten Kleiderbügel gezogen und zugeknüpft, freischwebend an einer Leine an die Luft, damit der Geruch des verwendeten Waschmittels, der gern in der Wolle haften bleibt, sich verflüchtigt. Natürlich darf die Luft nicht feucht sein. Auch in eine zugige Bodenkammer kann man die Wolljacke zum Auslüften hängen. In der Farbe verblichene, bunte Jacken lassen sich mit den in Drogerien erhältlichen Stoff-farben leicht auffärben. Die genaue Gebrauchsanweisung ist den Farbenpatetchen aufgedruckt. Ein Nachspülen der aufgefärbten Jacken in Essigwasser macht die Farbe sehr frisch und verhindert ein Ab-färben der Wolle beim Tragen. M. R. S.



Abb. 375. Runde Teetischdede in Ausschneittücherei. Durchmesser 1,70 m. Entwurf und Ausführung Frau S. Meitlich, Leipzig, Naßmarkt. Stechmuster ($\frac{1}{8}$ der Dede) nur durch die Geschäftsstelle von Neclams Universum, Leipzig, gegen Voreinsendung von 2 Mark nebst 10 Pfennig Porto.

Rätsel und Spiele

Entzifferungsaufgabe.

(Gitterschrift.)

Schneidet man die 16 Quadrate aus, die von links nach rechts gelesen in der Reihenfolge von

b	h	b	i	e	l	i	s
n	i	l	e	d	i	d	e
e	u	n	h	t	d	g	m
e	k	i	n	ü	n	u	n
s	a	g	e	c	t	d	l
r	e	e	h	t	i	n	i
f	e	r	h	r	h	r	e
e	t	a	i	u	!	d	e

oben nach unten, die Gitterformel (Entzifferungsschlüssel) „Bildung macht frei“ ergeben, und dreht man das Gitter dreimal im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers je um 90 Grad, und liest jedesmal die sichtbar werdenden Buchstaben in der oben angegebenen Weise, so erhält man einen Ausspruch von Goethe.

Logograph.

Will man ein Kind zur Taufe führen,
Bedarf man unsers Rätselworts,
Und die Ehrerbietung wird gebühren
Den treuen Helfern allerorts.

Wirft du die zweite Silbe heben
Und hängst ein t dem Worte an,
So wird's als Vorrecht dem gegeben,
Der etwas Kluges sich erfann.“ [R. G.]

Rösselsprung.

fl	ver	und	rin	ßen	ten
ge	eig	gen	len	frem	ge
mü	von	gem	gro	wer	ta
nen	ßen	nem	einen	gar	den
ei	da	bei	zeigt	oft	aber
g	ir	un	bei	irr	von
rig	zu	bleibt	fl	nimmt	schwer
tun	mög	hen	hals	ver	tun
ma	star	lös	auf	ist	und

Vergangenheit und Gegenwart.

Als Waffe half dereinst vorzeiten
Das Wort dem Landsknechte beim Streiten,
Doch kann auch heut noch hell und rein
Am Himmelszelt es sichtbar sein.
Nun formt ein zweites Wort daraus:
Den Kopf tauscht um, nehmt u heraus,
Dann ist, was ihr nunmehr könnt lesen,
Grad vor zwei Tagen es gewesen. [E. S.]

Besuchskartenrätsel.

Iso Otker Peip
Linz

Was ist der Herr?

Distichon.

Eine geistlose Masse ziehst du vorüber dir treiben!
Fügst du ein Zeichen hinzu, ist es einer nur,
aber voll Geist.

Auflösungen der Rätsel in Heft 9.

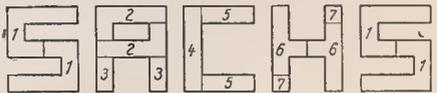
Skataufgabe:

- B. eW, sW, eD, e10, eK, eO, e9, rD, rK, rO
C. rW, e8, gO, g8, r10, r7, sK, sO, s9, s8
I. 1. r8, rD, rW II. B drückt rK, rO,
2. eD, e8, e7 nimmt den 1. Stich mit,
3. sW, sK, s7 holt die Wenzel ab und
4. gO, gW, rK gibt nur den letzten Stich
5. g8, g7, rO r9, r10, gD ab, gewinnt
6. r7, r8, eK also mit Schneider.

Canträtzel: Heirat, Heirat.

Kapselrätsel: Grund, Hum.

Zerlegungsaufgabe:



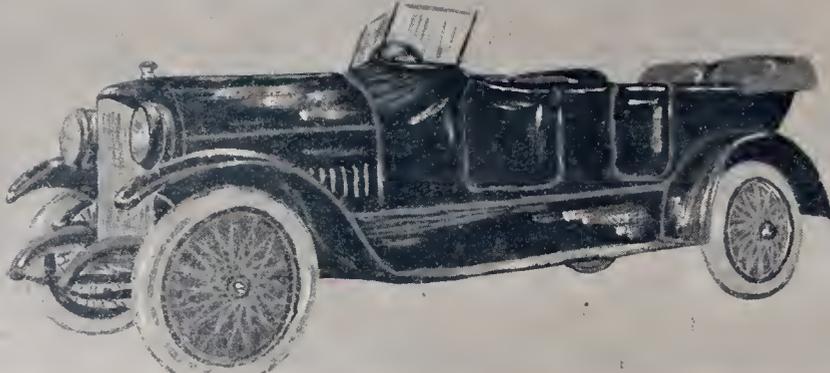
Umkehrrätsel: Nebel.

Gitter-
rätsel:

	u		a		b	
u	r	u	g	u	a	y
	u		u		t	
a	g	u	i	l	a	r
	u		l		v	
b	a	t	a	v	i	a
	y		r		a	

Dreisilbige Charade: Halb-er-stadt.

DÜRKOPP



HEBRATH

MOTORFAHRZEUGE

DÜRKOPPWERKE · AKTIENGESELLSCHAFT · BIELEFELD



DÜRKOPP



DÜRKOPP

Schach

Redigiert von J. Mieses

Alle auf die Schach-Artikel bezüglichen Zuschriften wolle man an die „Schach-Redaktion von Reclams Universum“ richten.

Die nachstehende Partie wurde im Viermeisterturnier zu Berlin am 8. Oktober gespielt.

Fünferspiel.

C. Schlechter Dr. Tarraich

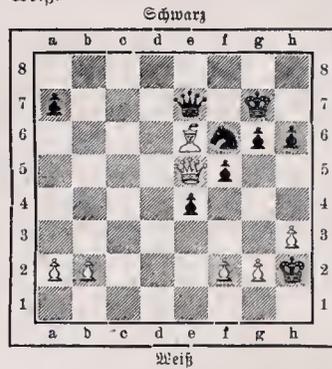
- | | |
|------------|---------|
| 1. e2-e4 | c7-e5 |
| 2. Lf1-c4 | Sg8-f6 |
| 3. d2-d3 | Lf8-c5 |
| 4. Sb1-c3 | d7-d6 |
| 5. Le1-e3 | 0-0 |
| 6. Sg1-f3 | Sb8-c6 |
| 7. h2-h3 | Dd8-e7 |
| 8. 0-0 | Le8-e6 |
| 9. Le4-b3 | Ta8-d8 |
| 10. Tf1-e1 | Le5-b4 |
| 11. Le3-d2 | Lb4-c5 |
| 12. Se3-d5 | Le6xd5 |
| 13. e4xd5 | Se6-d4 |
| 14. Sf3xd4 | Le5xd4 |
| 15. c2-c3 | Ld4-b6 |
| 16. d3-d4 | Sf6-d7! |

- | | |
|------------|--------|
| 17. Dd1-h5 | h7-h6 |
| 18. Dh5-f5 | g7-g6 |
| 19. Df5-g4 | Kg8-g7 |
| 20. Lb3-a4 | f7-f5 |
| 21. Dg4-g3 | Sd7-f6 |
| 22. Dg3-f4 | ... |

Weiß will den feindlichen Turm von der f-Linie wegbringen.

- | | |
|-------------|---------|
| 22. ... | Tf8-h8 |
| 23. Df4-f3 | c5-e4 |
| 24. La4-b3 | e7-c6 |
| 25. d5xc6 | b7xc6 |
| 26. Df3-e2 | d6-d5 |
| 27. Ld2-f4 | Lb6-c7 |
| 28. Lf4xc7 | De7xc7 |
| 29. c3-c4 | De7-b6 |
| 30. Ta1-c1 | Td8-c8 |
| 31. De2-d2 | Th8-d8 |
| 32. Te1-c3 | d5xc4 |
| 33. Te3xc4 | Td8-d6 |
| 34. Te1-c1 | Td8-c8 |
| 35. Dd2-f4 | Td8-d7 |
| 36. Te4-c5 | Db6-b4 |
| 37. Te5xc6 | Td6xc6 |
| 38. Te1xc6 | Db4xd4 |
| 39. Lb3-e6 | Td7-e7 |
| 40. Te6-c7 | Dd4-d1+ |
| 41. Kg1-h2 | Dd1-d8 |
| 42. Te7xc7+ | Dd8xc7 |
| 43. Df4-c5 | ... |

Stellung nach dem 43. Zuge von Weiß.



Die schwarzen Figuren sind nun gefesselt, und Weiß droht, sein Bauernübergewicht auf dem Damenflügel zur Geltung zu bringen. In dieser schwierigen Lage erfindet Tarraich ein rettendes Gegenmanöver.

- | | |
|-------------|---------|
| 43. ... | h6-h5! |
| 44. g2-g3 | Kg7-h6 |
| 45. De5-f4+ | Kh6-g7 |
| 46. Df4-e5 | Kg7-h6 |
| 47. b2-b4 | h5-h4! |
| 48. g3xb4 | Sf6-h7! |

Schwarz hat sich in geistreicher Weise aus seiner Bedrängnis befreit und den Gegner in Ungelegenheiten gebracht, denn nun droht Sh7-g5-f3 nebst eventuell Df6-a1. Unter diesen Umständen muß Weiß mit Remis zufrieden sein.

- | | |
|-------------|--------|
| 51. Dg3-f4+ | Kh6-g7 |
| 52. Df4-c7+ | Kg7-h6 |
| 53. De7-f4+ | Kh6-g7 |
| 54. Df4-c7+ | |

Remis durch Wiederholung der Züge.

Schachbriefwechsel.

Gefr. D., Landst.-Zuf.-Reg. 10. Aus Ihren Anfragen scheint hervorzugehen, daß Ihnen die Spielregeln nicht ganz klar sind. Sie müßten diese aus irgend einem kleinen Lehrbuch erlernen. K. M. in Mödling. Wie schon mitgeteilt, ist bei der Lösung jener Studie wesentlich der erste und zweite Zug in ungekehrter Reihenfolge gebracht worden. N. P. in Riga. Das Schachspiel hat im Krieg eine große Anzahl neuer Freunde sich erworben, vor allem im Felde und in den Lazaretten.

Schleussner-Photo-Platten Photo-Papiere Photo-Chemikalien

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt am Main 99. Zweigwerk für photographische Papiere: Berlin-Friedenau, Bennisgenstraße 23/24.

Bromsilber-, Celloidin-, Aristo-, Gaslicht-Papiere und Postkarten. Moment-Ultrarapid- und farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- und Porträt-Photographie. Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch

- | | |
|----------------------------|--------------|
| 1. Teil: Das negative Bild | Preis 1 Mark |
| 2. Teil: Das positive Bild | Preis 1 Mark |
- Belichtungs-Ermittler „Diskus“
Preis 1 Mark.

Wir bitten die Leser, sich bei etwaigen Anfragen und Bestellungen auf die Zeitschrift Reclams Universum zu beziehen.

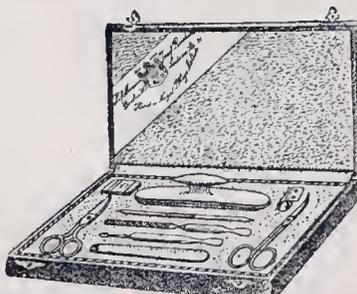
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Blendend weisse Zähne durch:

Zahnwohl
Feinste Pfeffermünz Zahnereme
C. Schmilner, Berlin-Wilmersdorf.

Josef Reichelts Berlin NW 35 Passende Weihnachtsgeschenke!

Josef Reichelts eleg. Maniküre - Garnitur enthält in 1a. Ausstattung Instrumente zur Ausübung der Hand- und Nagelpflege „Methode Josef Reichelt“ M. 45.—
Dieselbe Garnitur mit Präparaten M. 65.—
in einfacherer Ausführung M. 25.—
Anleitung liegt jeder Garnitur bei.



Alle Fabrikate der Firma Josef Reichelt tragen diese ges. gesch. Fabrikmarke.

Josef Reichelts Sauerstoffbleichwasser z. Bleichen d. Nägel M. 2.50
Roter Nagel-Crem zum Färben der Schutzhäutchen M. 2.50
Wundhäutchen-Creme gegen Nied-nägel M. 2.50
Nagel-Polier-Creme M. 2.—
Nagelhäutchen-Entferner (Radierstäbchen) M. 1.50
Nagel-Polierstein M. 1.50
Feilpapier (lang. Form.) Dtzd. M. 3.50
Illustrierte Broschüre über Josef Reichelts Hand- und Nagelpflege M. 1.—

Hand- u. Nagelpflege

Lützowstraße 31
Der beste Zeitvertreib auch für Rekonvaleszenten.
Man bestelle frühzeitig, da nur geringe Vorräte vorhanden.

**Josef Reichelts
- Handbleiche**

gibt blendendweiße und sammetweiche Hände und verhindert das Ris-sigwerden der Haut. In Rose-, Veilchen-, Mail-glöckchen-, Akazie- und Pfledergernuch vorrätig.
Preis M. 4.50.



**Josef Reichelts
Hand-Bleich-Creme**
gegen rote Hände.
Preis M. 4.—

Neuigkeiten für den Büchertisch

Während der vom Bundesrat verfügten Einschränkung des Papierverbrauchs müssen wir uns auf eine kurze Würdigung der uns zugehenden Neuerscheinungen beschränken. Eine Rückbindung der Bücher findet nicht statt.

Kunst- und Kulturgeschichte.

Weihnacht in altdeutscher Malerei. Sechzehn Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts in farbigen Wiedergaben. Ausgewählt und mit einer Einführung von Dr. Hans Naumann. (6 Mark.) Je mehr es gelingt, die heute noch herrschenden Werturteile einer nach den Idealen romanischer Rasse orientierten Kunstauffassung als falsch und für deutsche Art ungültig zu erweisen, desto stärker regt sich das gesunde Begehren, die Verknüpfung

mit dem Geist der Gotik zu erneuern. Diejem Begehren will das Werkchen entgegenkommen. Es bietet in sechzehn Vierfarbendruckten eine sorgfältig nach den Gesichtspunkten geistiger Einheit und entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhanges zusammengestellte Reihe von Gemälden der volkstümlichsten deutschen Meister jener höchsten Blütezeit unserer Malerei, die dem mit der Renaissance einsetzenden Verfall unmittelbar vorausgeht.

Das klassische Weimar. Von Professor Dr. Friedrich Veenhard. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Geb. 1.50 Mark.) Mit heiligem, lebensernstem Idealismus weist uns Veenhard in dem schon in dritter Auflage vorliegenden Buche auf die Höhenkunst von Weimar hin und lehrt uns deren tiefe Innerlichkeit und Äußerungskraft in höchster Wahrheit und Schönheit stimmungsgläubig empfinden und für uns wie für unsere



Formamint-Tabletten
vernichten die Bakterien in Mund
und Rachen und gewähren
Schutz vor Ansteckung

ALLE KENNEN
BEWUNDERN,
EMPFEHLEN
UND
ALLE KAUFEN
DIE MAGNET-
LAMPE
VON
ALEREK RAUS,
BERLIN, N.O. 55,
Lippenersstr. 8.

Preis 20 Mk. ohne Porto u. Nachn.
Allererste Anerkennungen
liegen vor.

**GOERZ
TENAX**
mit Goerz-Doppelanastigmat,

die vollkommene Kamera,
wie sie sein soll:
leicht, handlich, zuverlässig
Durch die Photohandlungen
+ Preisliste kostenfrei +
Opt.Anst. C. GOERZ A.G. Berlin-Friedenau

Dr. Ernst Sandow's
Künstliches
Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.
Dr. Ernst Sandow, Hamburg 30

materialistisch veräußerlichte Zeit „als die Hochschule höherer deutscher Bildung“ wirksam machen.

Die ägäische Kultur. Von Professor Dr. R. Frhr. v. Lichtenberg. (Verlag Duelle & Meyer, Leipzig. Geb. 1.50 Mark.) Das vorliegende Buch betrachtet die ganze ägäische Kultur von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus als ein großes Ganzes und will in weiteren Kreisen Interesse wecken für die Vorläuferin der herrlichen griechischen Kultur und damit auch der unseren noch bis heute.

„Hier Zeusur — wer dort?“ Unter diesem Titel gibt der bekannte Literaturhistoriker Prof. Dr. Houben im Verlag F. A. Brockhaus in Leipzig soeben eine Geschichte der Zeusur heraus. (3.60 Mk., geb. 5 Mk.) Das Büchlein bietet in Form von scharfgeprägten Anekdoten farbenlustige Miniaturbilder und erusthaft-schwarze Schattenrisse aus der „guten alten Zeit“ — reizende Arabesken zu einer vielberufenen Frage, die endlich gelöst ist.

Länderkunde.

Im Lande meiner Modelle. Von Wilhelm Kuhnert. Mit 24 Steinzeichnungen, 8 farbigen Tafeln nach Gemälden des Verfassers und zahlreichen Federzeichnungen. (Verlag von Klinckschardt & Biermann, Leipzig. Geb. 30 Mark.) Ein afrikanisches Jagd- und Wanderbuch, in dem der bekannte Maler, der unseren Lesern aus mannigfachen, im Universum erschienenen künstlerischen Tierbildern bekannt ist, über seine Erlebnisse, Studien und Jagden plaudert. Als Künstler ist Kuhnert nach Afrika hinausgegangen mit Büchse, Pinsel und Palette, und seinem Malerauge hat sich das geheimnisvolle Leben in den afrikanischen Steppen, hat sich der schwarze Erdteil als ein noch unentdecktes Paradies enthüllt, dessen Schönheit und Eigenart seine ganze heiße Liebe gilt. Wie er das Leben der Natur in der Wildnis belauscht, wie er die Tiere beschleicht

und beobachtet, wie er auf gefährliche Jagdabenteuer auszieht und die Wunder des gewaltigen Kilimandjaro erkundet, das ist mit der Sprache des Künstlers geschildert und tief empfunden als Erlebnis, wie es nur der Seele eines Künstlers begegnen kann. Viele Bücher sind über Afrika geschrieben worden, doch wenige gibt es, die ähnlich künstlerisch den dunklen Erdteil durchdringen haben, die so wie Kuhnerts Werk tief in die Geheimnisse der Urwelt hinführen. Unsere Leser dürfte das Werk unseres künstlerischen Mitarbeiters besonders interessieren.

Romane und Novellen.

Das blaue Feuer. Von Frankes Kuelpe. (Verlag Georg Müller München.) Ein Hoheslied der Menschen- und Gottesliebe flutet aus reinem Dichterherzen, durchströmt und erhoben vom Pulsschlag der Ewigkeit, der das Ganze trägt und v. rklärt. Die heilige Flamme des blauen Feuers trägt der alte, in die Einsamkeit geländerte Hilarius in die dunklen, unruhigen Täler der Menschen, daß eine neue Generation ersehe, tiefer, reiner und besser als die alte in ihrem Taumel zweifelhaften Glückes. Ein Buch für Feiertagsstunden und Menschen, die vor den Alltagsorgen in reine Welten flüchten wollen.

Regina Stockhaus. — Erhart Rutenberg. — Der siebte Sohn. — Ellernbrock. Romane von Gustav Kohn. (Verlag W. Grunow, Leipzig.) Man hat Kohn mit Peter Rosegger verglichen. Und obwohl zwischen einem Werden und einem Vollenden natürlich Unterschiede bestehen, hat der Vergleich doch eine Berechtigung. Auch Gustav Kohn, der Bauernsohn aus der Lüneburger Heide, ist ein Volksdichter, der eng mit seiner Heimat verwachsen ist. Seine gestaltenreichen Bauernromane sind erfüllt von sittlichen, religiösen und sozialen Problemen, dabei durchströmt von warmem Leben. Mit sicherer Kunst weiß er Menschen darzustellen, die er dichterisch schaut und lebenstreuen gestaltet.

Deutscher Cognac

Winkelhausen

Cognacbrennereien H. A. Winkelhausen Preussisch-Stargard



BERLIN
HAMBURG
WIEN
Buenos Aires

Druckschrift
„P 149“
kostenfrei

ZEISS-TESSARE

Der Roman „Ellenbrod“ wurde von der literarischen Presse mit Recht als sein Meisterwerk gerühmt, schildert er doch darin trefflich die Entwicklung eines Dorfes, dessen Bewohner durch gemeinsame Not zu fruchtbringender, gemeinsamer Tätigkeit geführt werden. „Der siebte Sohn“ ist ein prächtiger Erziehungsroman, „Erhart Nutenberg“ ein Bauernroman voll Kraft, Urwüchsigkeit und Humor und auch die heitere Jagd- und Liebesgeschichte „Regina Stodhans“ liest man gern. Jedenfalls wünscht man dem Schriftsteller Gustav Kohn eine große Leserschaft und Platz auf manchem weihnachtlichen Gabentisch.

Haus Malepartus. Ein Jagdroman von Julius R. Haarhaus. Berlin. (Verlag Paul Parey. Geb. 6 Mark.) Haarhaus, der unseren Lesern als Mitarbeiter der Universal-Bibliothek bekannt ist, der Verfasser des mit Beifall ausgenommenen Jagdromans „Der grüne Dämon“, hat diesem ersten Werke in dem vorliegenden Buche ein heiteres Gegenstück folgen lassen, worin er die heilsame Seite der Jagd und vor allem ihren erzieherischen Einfluss schildert. Ein Buch, das auch Nichtjäger gerne lesen werden und das von Humor und echtem Naturempfinden erfüllt ist.

Kalender.

Badischer Kalender 1919. Herausgegeben vom Badischen Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs. Der Kalender bietet auch dieses Jahr eine Fülle wohlgelungener Wiedergaben von malerischen Bildern aus dem schönen Badener Land.

Hessen-Kunst. 1919. Herausgegeben von Dr. Christian Rauch. (Verlag N. G. Elwert, Marburg. Preis 2.65 Mark.) Der Hessen-

Kunst-Kalender ist unseren Lesern kein Fremder. Haben wir doch seinen Vorgängern reizvolle Bilder von Abbildungen und Kästelhöfen entnommen und im Universal veröffentlicht. Auch das neue Jahrbuch bietet eine Fülle des Schönen, Interessanten. Sehr reizvoll wirkt der reiche Bilderschmuck, auf gutem Papier gedruckt. Es ist wirklich ein Kunstkalender.

Gesundbrunnen 1919. Kalender des Dürerbundes. (Verlag Georg D. W. Callwey, München, Geschäftsstelle des Dürerbundes. Geb. 1 Mk.) Mit Recht wird dieser Kalender als der beste deutsche Volkskalender empfunden. Er bringt eine Fülle wertvoller Beiträge aus den verschiedensten Gebieten des Wissens und Lebens.

Heimatdankkalender 1919. Herausgegeben von der Stiftung Heimatdank. (Kommissionsverlag Arnold Strauch, Leipzig. Preis 1 Mark.) Zum zweiten Male stellt sich der Heimatdankkalender dem sächsischen Volke vor. Schmucke Bilder und Zeichnungen erfreuen auf den ersten Blick. Dem unterhaltenden und belehrenden Teil hat diesmal Prof. Dr. Karl Reuschel als Schriftleiter ein echt volkstümliches Gepräge gegeben.

„Deutscher Jäger“-Kalender 1919. 1. Jahrgang. Zusammengeheftet von M. Merk-Buchberg, München. Mit Bildschmuck von Prof. Hohlwein, Zimmermann, Thiele u. a. (Verlag „Der Deutsche Jäger“, F. C. Mayer G. m. b. H., München. Geb. 4 Mark.) Der „Deutsche Jäger“-Kalender berücksichtigt mit trefflichen Originalbeiträgen berufener Autoren aus dem Forst-, Jagd- und Fischereiwesen und der jagdlichen Hundezucht, eine Reihe der bedeutungsvollsten fachlichen Fragen. Ein treffliches Taschenbuch für Heim und Revier.

ZU ALLEN ZEITEN

war das weibliche Geschlecht darauf bedacht, die Schönheit des Gesichts und des Körpers zu pflegen und zu erhalten, die Anmut zu erhöhen und Fehler zu beseitigen.

FÜR DAS GESICHT

Pasta Divina zur Verschön. d. Haut. Durch sie wird jene echte Schönheit erzielt, die Anmut des schönen Antlitzes, ohne Gesichtsflecke, Gesichtsröte, Augentränen. Erhalt. der Jugendlichkeit. M. 2.65, 5.25, 10.50

Stirn- und Kinnbinde. Wie häßlich sind Stirnfalten und wie alt machen sie. Wie entsteht ein Doppelkinn. Tragen Sie nachts meine Binden und Ihre Schönheit kehrt wieder. Preis das Stück M. 6.—

Methode Fix - Fix gegen alle Gesichtsfalten u. Runzeln. In 14 Tagen ist Ihr Gesicht glatt. Sie erscheinen um Jahre verjüngt. Berühmte Spezialisten und Professoren empfehlen diese Methode. Preis M. 18.—. 30.—. 39.—

FÜR DIE AUGEN

Nero, echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung sechs Woch. anhalt, unbeeinträchtigt durch Waschungen. Farben: blond, braun, schwarz. M. 6.40

Augenfeuer macht die Augen ausdrucksvoll u. glänzend. Zu höchster Schönheit entwickeln sich Ihre Augen durch »Augenfeuer«. Der Blick wird lebhaft. Müdigkeit, dunkle Schatten verschwinden. Preis M. 6.—

Augenbrauensaft. Der bezaubernde Reiz langer Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebenmäßiger dichter Augenbrauen durch den wachstumfördernden »Augenbrauensaft« M. 4.50

FÜR DAS HAAR

Goldlese! entwickelt das Haar zu höchster Schönheit und erzeugt rötlich-goldigen Glanz! Gleichzeitig wird die Kopfhaut gereinigt und ernährt; verhindert Nachdunkeln blonden Haares. Preis M. 4.15

Enfin geg. graue Haare. Vermeiden Sie Alterszeichen! Jede gewünschte Farbe. Mißfärbung unmöglich. M. 7.90

Isolde, vorzügliches Haarpflegemittel zur Beseitigung von Haarausfall und Schuppen. Bestes Vorbeugungsmittel gegen Kahlheit und vorzeitiges Ergrauen. Befördert den Haarwuchs und erzeugt üppiges, volles Kopfhair. Preis M. 4.15

FÜR DIE FIGUR

Hygienischer Toilette-Essig gegen Fettglanz und Schwefelabsonderung d. Haut u. für Waschungen. M. 5.25

Cedera. Elegante Figur. graziöse Formen erlangen Sie schnell und sicher mit »Cedera-Paste«. Der starke Leib, die dicken Hüften, die Ueberfülle der Büste nehmen ein natürliches Ebenmaß an. Preis M. 6.—

Afro. Jede Dame hat Anlagen zu einer plastischen, festen Büste. Sie zu entfalten, ist möglich durch meine tausendfach bewährten »Afro«. Prospekt frei.

RATSCHLÄGE

Rezepte und praktische Angaben über Schönbuchs- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: »Der einzige Weg zur Schöheit und Gesundheit«. 16c 000 Auflage Preis M. 1.50.

AUSKÜNFTE

Prospekte kostenfrei. Sachkundige Behandlungen und Elektrolyse im Institut. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung Postscheckkonto 8737, Berlin. Geöffnet 8-7 Uhr Fernspruch: Amt Steinplatz 1650.

Nr. 5: Mittelalter.



FRAU ELISE BOCK GM BH
BERLIN-CHARLOTTENBURG 16 • Kanfsstraße 158

Als praktisches Geschenk

für alle Gelegenheiten empfehle: 1 Flasche Blumenhaaröl-Ersatz, 1 Flasche Parfüm, 1 Tube Brillantine, 1 Tube Zahnpasta, 1 Tube Hautcreme, 1 Beutel Lilienstichklebe zum Preise von 6 Mar. gegen Nachnahme oder Einwendung des Betrages. Maximilian Müller, München, Lindwurmstr. 129 II R.

*Verbesserte
Lagerung*

„Haubennetz“ umschließt von selbst die ganze Frisur, ohne sichtbar zu sein. Preis M. 1.40 ab 6 Stück, Einzelpreis M. 1.60 (garantiert echt Menschenhaar). — Dazu gratis meine lehrreichen Abbildungen Nr. 42 zum Selbstfrisieren. Haarnetz-Fabrik. Wörner, München 42, Färbergr. 27



O-u X Beine

Beinkorrektions-Apparat. Segensreiche Erfindung! Kein Verdeckapparat! Keine Beinschienen!

Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat **heilt** nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei **älteren** Personen **unschön** geformte (O-u-X-) Beine ohne Zeitverlust noch Berufsstörung bei nachweislichem Erfolg. **Aerztlich im Gebrauch.** Der Apparat wird vor dem Schlafen **eigenhändig** angelegt und wirkt auf die Knochensubstanz und Knochenzellen, so daß die Beine nach u. nach gerade werden. **Bequem im Felde zu benutzen,** da in 3 Sekunden an- oder abgelegt werden kann. Gewicht ca. 1 1/2 Kg. Verlangen Sie gegen Einwendung von 1 M., welche bei Bestellung gutgeschrieben wird, unsere wissenschaftl.-anatom. Broschüre, die Sie überzeugt, Beinfieber zu **heilen.** Wissenschaftl. orthopädischer Versand „**Ossale**“, Arno Hildner Chemnitz 36 A, Zschopauer Strasse 2.

Unsere Witzede

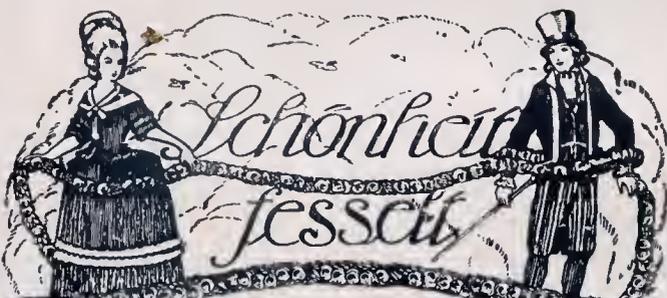
Gute unpolitische Originalwitze werden angemessen bezahlt



Kinder von heute: Die Verhaftung.

Kindermund.

Der Großvater besucht seine verheiratete Tochter und Enkel. Klüglich fragt die kleine Ilse: „Mutti, warum hast du einen solchen alten Vater genommen?“



Altbewährte Kosmetik

von Schröder-Schenke, Berlin — Wien — Zürich
Groß- und Klein-Versand.

- Gegen Mitesser, Pickel, großporige Haut, gelbe Flecken u. andere Teintfehler: Teintpflegemethode „Venus“ . . . Preis M. 7,50
- Zur Hautpflege: gegen raue und epröde Haut Creme „Bella Divina“ . . . Preis M. 4,— u. M. 7,50
- Gegen Fältchen unter den Augen oder an den Schläfen: Hautnährcreme Paeta „Regis“ . . . Preis M. 7,—
- Gesichtswaschmittel: Schröder-Schenke's Kräuteremulsion wirkt erfrischend und ist als hervorragende Hautreinigungsmittel anzupreisen . . . Preise M. 4,50
- Zitronen-Emulsion mit den gleichen Eigenschaften zur gleichzeitigen Aufhellung des Teints . . . Preis M. 6,—
- Gegen Warzen: im Gesicht, an Händen, Muttermale etc. ohne Aetzen, ohne Narben zu hinterlassen: „Ingold“ . . . Preise M. 6,—
- Zur Haarpflege: gegen Schuppenbildung, Kopftücken, trockene, glanzlose Haare „Haarkraftbalsam“ . . . Preise M. 4,25 u. M. 8,—
- Lockiges Haar: „Isolde“ verurteilt natürliche Locken, bei Feuchtigkeit und Transpiration haltbar . . . Preis M. 3,50
- Nasenformer „Orthodor“ D. R. Patent 269561 gegen alle Nasenknorpelfehler, total verstellbar, bequem tragbar, auch nachts . . . Preis M. 8,—

Zahlreiche Anerkennungen.

Schröder-Schenke kosmet. Laborat.

Berlin 188, Potsdamerstraße S. H. 26 b.
Filialen in Wien 188, Wollzeile 15, und Zürich 188, Bahnhofstraße 78

ERNEMANN



KINOPTIKON

Preiswerter **Schüler-Kinematograph** mit Einrichtung für Laterna-Magika-Bilder. Spielfeld leicht zu bedienen, völlig ungefährlich im Gebrauch. Prächtiges Weihnachtsgeschenk. Die beste Unterhaltung an langen Winterabenden.
Preis M. 93,75. Verlangen Sie sofort die kostenfreie Sonderliste! Bezug durch alle einschläg. Geschäfte.

ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN 216
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Niederlage der „Ernemann-Fabrikate“ bei:
Photo-Leisegang, Berlin, Tauentzienstr. 12, Schlossplatz 4.

Umsonst!

geben wir Ihnen nach Ihrer Wahl aus u. illustr. gross. Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung eines Mehrbetrages), wenn Sie für uns 100 Postkarten in Ihrem Bekanntenkreise verkaufen. Die Karten sind schön und leicht verkäuflich. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Postkarten in Kommission franko und die Geschenkliste. Von dem Erlös schicken Sie uns dann Mk. 10,50 u. bestimmen, was Sie wünschen. Nachweislich haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit bedient. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. Besteller muß seinen Beruf angeben.

Walter Schmidt & Co.,
Berlin W. 30/537

Seidenstoffe

Spez. Braut- u. Hochzeitskleider
Muster nach genauer Angabe zu Diensten

Julius Schucke
Kgl. Sächs. Hoflieferant,

Dresden N.

An der Kreuzkirche 2
Größtes Samt- und Seidenlager
in Sachsen

Sackhebekarre

Fahren Haben Sack-aufhalten) von einer Person
Preis nur M. 60.—
sofort lieferbar
G. Wagner
Berlin SO 16
Köpnickerstr. 71

3 Mark jedes Blatt. Künstlersteinzeichnungen.

Plattengröße 55x70 cm Mehrfarbig. Einzelblatt M. 3.—, die Serie von 6 Stück M. 15.—. Motive: Düne, Haßküste, Lebatal, Tal von Fünfsse, Hühnengrab und Schloß Wildenbruch. Verpakt ein Blatt M. 0,75, der Serie M. 1,50. Zuegg. geg. Vereinsdg. des Betrages od. Nachn. T. Bielefeldt, Stettin, Augustastraße 56. Schönst. Weihnachtsgeschenk. Bücher- und Kunstfreunde werden um Aufgabe Ihrer Adresse gebeten!

Zuverlässige und beste Bezugsquelle.
Preisliste frei.
August Dürschmidt,
Musikinstrumente und Saitenfabrik,
Markneukirchen I, S. 85, Gegr. 1862.



Das schönste Geschenk !

Minimax-Handfeuerlöſcher iſt ſtets iſchbereit, unabhängig von Waſſermangel, froſt- und hitzewiderſtandsfähig, leicht handlich, ſelbſt von Frauen und Kindern zu handhaben. Ausführungen für alle Zwecke von Mk. 70.— an. — Ueber eine Million Apparate im Gebrauch! Mehr als 50000 gemeldete Brandlöſchungen, Tauſende ungemeldet. 105 Menſchenleben aus Feuersgefahr errettet.

In der Praxis:
„Durch Kinderhände entſtand ein Feuer. Der Minimax-Apparat funktionierte großartig, und wäre es am Plage, daß ſich jedermann einen Minimax anſchaffen würde.“ — Den 19. 7. 1918.
E. Eſchinger, Gutſbefizer, Engelmar (Bayeriſcher Wald).

Verlangen Sie Sonderdruckſchrift „Sp.“

„Minimax“

Berlin W 8, Unter den Linden 2 (E. 60)



PHÖNIX Nähmaschinen

sind Muster deutscher Arbeit
Baer & Rempel Bielefeld

Fabrik gegr. 1865
Vertreter in allen Städten.



Nr. 914. Kriegergrahmal in Roda (S.-A.)

August Stösslein

Werkstätten für Friedhofskunst
Dresden-A. 21

Künſtleriſche Grabdenkmäler in einfacher und reicher Geſtaltung, Mausoleen usw. Lieferung einschließlich Aufſtellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.
Beſte Empfehlungen.

Senden Sie uns Ihre Aufnahmen zum Entwickeln, Drucken, Vergrößern! Sie ſparen Zeit und Mühe und haben Gewähr für ſachgemäße Ausführung.



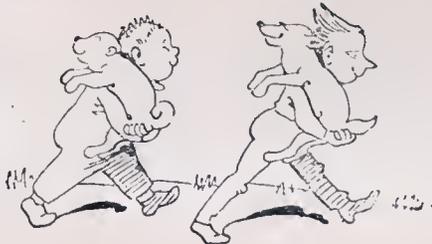
Eerlin W 66, Leipziger Str. 119-120.
Preisliſte über photogr. Arbeiten koſtenfr.

Leſt
„Die Welt-Literatur“
Sie bringt für 25 Pfg. wöchentlich die beſten Romane und Novellen
Jede Nummer ein vollſtändiges Werk
1/2-Jahr M. 3.— Feſtpoſt M. 3.45
Verlag: „Die Welt-Literatur“
München 2

Glänzender Humor

Feinſte Kunſt in Zeichnung und Text.

Wilhelm Buſch



Die fromme Helene	mit 180 Illuſtr., geb. Mk.	3.25
Abentener eines Junggeſellen	156 " " "	3.25
Blups, der Affe	151 " " "	2.40
Herr und Frau Knopp	100 " " "	2.40
Jutchen	104 " " "	2.40
Die Haarbeutel	112 " " "	2.40
Bilder zur Johſtade	104 " " "	2.40
Geburtstag (Paritiſtariſchen)	100 " " "	2.40
Edelmann!	100 " " "	2.40
Wiſch und Plum	100 " " "	2.40
Baldnia Bählamm	108 " " "	2.40
Water Kledjel	100 " " "	2.40
Vater Filuchin mit Porzellan. Selbſtbiographie ſowie das Gedicht „Der Rüdtergeis“	74 " " "	2.40

Wilhelm Buſch-Album vornehm gebund. mit Goldſchnitt Mk. 34.—
Enthält ſämtliche rechts angezeigten Schriften.

Friedr. Baſſermann'sche Verlagsbuchhandlung, München, Thereſienſtr. 82.

Kinderleicht iſt die Bedienung.

Ohne Seife!

wird die Wäſche blütenweiſs in

Johns „Voll dampf“-Waschmaschine
Verlangen Sie die neue Gebrauchsanweiſung Nr. 399

Johns „Voll dampf“-Waschmaschine
darf nicht verwechſelt werden mit Waſchtöpfen, Automaten oder dergleichen, die bei höherem Preise weniger leiſten als ein Waſchkessel.

Johns „Voll dampf“-Waschmaschine
iſt auch für das Feld die beſte Waſchmaschine und bei vielen Truppenteilen ſtändig im Gebrauch.
Bezug durch einſchlägige Geſchäfte.

J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen 399.



Weisse Zähne durch Chlorodont

Zahnpaste in Tuben, dauernd weich bleibend.

Dresden - A.

Laboratorium "Leo"

Bodenbach

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden U



Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 13 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen



amen! „Haar-Polyp“ ungem. hinreichender Apparat neuester Erfindung, alles überrtreffend, Deutsches Reichspat., entfernt auch da, wo alle anderen Mittel versagten, automatisch an sich und anderen auf Lebensdauer, schmerzlos, sicher und garantiert unschädlich alle

Lästigen Haare

wie Damenbart usw

Garantiert nur einmalige Anschaffung genügt, daher größte Geldersparnis! Diskreter Versand gegen Nachn. von Mk. 10.— mit Garantieschein nur durch A. Pfaffer, Nürnberg Z 105 Briefsch.

HARMONIUM
die Königin der Hausinstrumente.
A R M O N I U M
sollte in jedem Hause zu finden sein.
A R M O N I U M
mit edlem Orgelton von 49-2400 Mark.
A R M O N I U M
auch von Jederm. ohne Notenk. 4st. sp. elbar
Prachtkatalog umsonst.

Alois Maier, Hoflieferant, Fulda 238

Kriegs-Briefmarken

Deutsche Post in Belgien, 3, 5, 10, 25 C 75 Pf., gest 40 Pf., schöne Briefstücke M. 1.— 50, 75 C, 1 Franc, 1 Fr. 25 C, 2 Fr. 50 C.

M. 13.75, gestempelt M. 15.—

3, 5, 8, 10, 15, 25, 40 Cent M. 1.00, gest M. 1.40

50 Cent, 1 F. 25 Cent, 2 F. 50 Cent, 6 F. 25 Cent

M. 11.50, gestempelt M. 17.75

Deutsche Post in Polen, 3, 5, 10, 20, 40 Pl M. 2.25, gestempelt M. 2.75

Deutsche Post Gen.-Gouv. Warschau, 2 1/2, 5, 7 1/2, 10, 15, 20, 30, 40, 60 Pl.

M. 2.55, gestempelt M. 3.70

Deutsche Post im Osten (Litauen, Kurland) 3, 5, 10, 20, 40 Pl. M. 1.10, auf Brief M. 1.75

2 1/2, 5, 10, 15, 20 Pl. M. 2.60, gest M. 3.—

Deutsche Post in Rumänien, 10, 15, 25, 40 Beni

Preis nach Liste

Oesterreich, Kriegshilfe, 1014 3, 10 Heller 45 Pl., gestempelt 45 Pl.

1015 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest M. 1.20

500 verschiedene M. 5.25

1000 M. 17.50, 2000 M. 70.—

100 Obersee M. 2.—

40 deutsche Kol.u. Posten M. 2.75

Albert Friedemann

LEIPZIG 135, Floßplatz 10

ASTRONOMISCHE EPHEMERIDEN

ENTHALTEND

DIE ÖRTER DER SONNE, DES
MONDES UND DER PLANETEN

FÜR DAS JAHR

1 9 1 9

SOWIE

HÄUSERTABELLEN

FÜR 51° 30' NÖRDL. BREITE
(MITTLERES DEUTSCHLAND)

PREIS MARK 3.95 INKLUSIVE TEUERUNGSZUSCHLAG

ZU HABEN IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN
UND VOM VERLAG

JOS. C. HUBER, DIESEN — VOR —
MÜNCHEN 29

Die Grippe

Ein neuer Weg zur raschen und erfolg-
reichen Bekämpfung

• Von Dr. med. D. Greither, praktischer Arzt, München

Inhalt: Vorbeugung, Behandlung und Nachkur

Preis Mk. 1.80 zuzüglich 20 Pfg. Teuerungszuschlag. Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Zu haben in allen Buchhandlungen und vom Verlag Jos. C. Huber, Postfachamt 5568 München. Dieffen vor München 91. Telefon 88.

Heinzelmännchen

Kochkiste • D • R • P
kocht • brätet • backt

ersetzt Eisschrank • sterilisiert
und spart Gas bis zu 70%.

Heinzelmännchen-Kochkisten
komplett mit Kochtöpfen sind in allen
Haushaltungsgeschäften u. Warenhäusern erhältlich.



Nur echt
mit dieser

Schutzmarke

Heinzelmännchen Aktien-Gesellschaft • Berlin NW 40 Heidestr. 52

Heinr. Simons Edelkrem

(Original Royal Skinfood)
Bestes Hautnährmittel

Heinr. Simons Lilienmilchpaste

(Pâte royale de Lys)
Beste Trockenpaste

Heinr. Simons Crème

Bekannter Hautkrem

Heinr. Simons G. m. b. H. Berlin-Teltow

Berlin W u. Oberpoltitz b. Tetschen

Leere Flaschen und Dosen von unseren
Präparaten kaufen zu höchsten Preisen

Hunger und Durst

werden von den Negern bekenntlich durch den
Genuß der frischen Kolanuß überwunden.
Deren Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an

Kolanin

das nur aus frischer Frucht gewonnen wer-
den kann. Ein ungemein hervorragendes
Kolapräparat sind deshalb unsere

Kolanintabletten

Sie entfalten die Wirkung der frischen Kola-
nuß und sind für geistige und körperliche
Arbeiten, für Touristen, Sportsleute und Mili-
tär aufs wärmste zu empfehlen und zeichnen
sich aus durch besonderen Wohlgeschmack.

Man verlange in Apotheken u. Drogerien
nur **Krewels Kolanintabletten**
in Schachteln zu 50 und 20 Stück.

Literatur gratis und franko.

Krewel & Co., G. m. b. H.

Chemische Fabrik

Köln a. Rh.

Dürerhaus Dresden-A.
Waifenhaus- Straße 27



Wer seinem Kinde die frohe, köstliche Weihnachtstimmung
gewinnen helfen will, der schenke den soeben erschienenen

Adventskalender

Preis mit Porto M. 1.75 oder gegen Nachnahme für M. 1.95.

Dieser eigenartige Kalender, künstlerisch hergestellt, der
frohe Kinderhände und Kinderaugen täglich beschäftigt,
ist jedes Jahr zur Adventszeit zu verwenden und ein voll-
wertiger Ersatz für eine kostspielige Weihnachtstippe.



Perinal stets gebrauchsfertiger Universal Entwickler

für Platten und Papiere.
Haltbar und ergiebig.
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.
Fabrik photochemischer Erzeugnisse.
Perutz-Literatur Nr. 58 kostenfrei.



Teilzahlung

Uhren, Photoartikel,
Musik-Instrumente, vater-
ländischer und anderer
Schmuck, Bücher.

Kataloge umeonet und portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin A. 315.
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Wir kaufen Marken-Sammlung

gegen bar
Philipp Kosack & Co., Berlin, Burgstr. 13.

Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan Brom-Blutan

ohne Zusatz zur allg. Stärkung Fl. M. 2.-
zur Beruhigung der Nerven Fl. M. 2.40

Die Blutane sind alkoholfreie Stärkungsmittel,
wohlschmeckend und billig.

In allen Apotheken zu haben.

Chemische Fabrik Helfenberg A.G.
vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg
(Sachsen).

Der neue

Preis von M 10.- an.



Be-Be = G =

Rasier-Apparat

genau wie Original-Gillette
gebogen, einstellbar für jeden Bart

Interessenten erhalten auf Verlangen kostenlos Katalog
M. Liemann Akt.-Ges., Berlin C 25, Prenzlauerstr. 45

Was schenkt man dies Jahr zu Weihnachten?

Trotz dem Ernst der Zeit will man nicht gern darauf verzichten, seinen Lieben zum Weihnachtsfest eine Freude zu bereiten. Die Auswahl an Gaben für den Weihnachtstisch ist aber in diesem Jahre sehr gering. Auch das gute Buch — an sich eins der schönsten Geschenke, die man geben kann — ist von dem allgemeinen Mangel an Rohstoffen stark betroffen, und es herrscht



unbestreitbar eine wirkliche Büchermot. — Warum aber denkt man fast nie daran, eine gute Zeitschrift zu schenken? Vielleicht nur deshalb, weil sie nicht ohne weiteres als ein Gegenstand erscheint, der geeignet ist, auf den Gabentisch gelegt zu werden, und es nicht jedermanns Sache ist, eine hübsche Form für solche Gaben zu finden. Diese ansprechende äußere Form bietet die

Weihnachtspackung von Reclams Universum

ein Festgeschenk von großem Reiz und Wert

darstellend. Die bis 12. Dezember vorliegenden 11 Hefte des neuen Jahrgangs werden, je nach Wunsch auch zusammen mit einem Kunstblatt aus Reclams Universum in Wechselrahmen (vgl. unten Packung A und B) zu einem gefälligen Paket in farbiger Packung vereint und mit der oben abgebildeten, in zweifarbigem Druck hergestellten Weihnachtsgrußkarte, die zugleich den Gutschein für den weiteren Bezug der Universum-Hefte bildet, vom Verlag auf Wunsch direkt an die vom Besteller aufzugebende Adresse verschickt.

Eine solche wertvolle, nicht alltägliche Weihnachtsgabe

wird bei jedem Empfänger große Freude bereiten, die sich allwöchentlich erneuert, wenn die Hefte der allbeliebten Zeitschrift mit ihrem vielseitigen interessanten Inhalt und reichen Bilderschmuck eintreffen. Gerade unsere Leser, die den Wert des „Universums“ schätzen, werden sicherlich die Anregung, in dieser hübschen Geschenkform die liebgewonnene Zeitschrift Freunden und Verwandten zugänglich zu machen, freudig begrüßen.

Preise der Weihnachts-Packungen:

Packung A enthaltend Heft 1—11 von Reclams Universum mit gleichzeitigem Anrecht auf wöchentliche Lieferung der Zeitschrift bis 30. Sept. 1919 zum Preise von 25 Mark einschließlich Porto und Verpackung.

Packung B enthaltend Heft 1—11 von Reclams Universum mit gleichzeitigem Anrecht auf wöchentliche Lieferung der Zeitschrift bis 30. Sept. 1919, sowie einen Wechselrahmen zu Kunstbellagen aus Reclams Universum in Mahagoni, Kirsch oder Weiß, mit einem Kunstblatt und einigen Aufziehkartons, zum Preise von zusammen 30 Mark einschließlich Porto und Verpackung.

Bei Bestellung ist genau anzugeben, welche Ausführung geliefert werden soll.

Wechselrahmen zu Universum-Kunstblättern

werden in geschmackvoller Ausführung in Weiß, Mahagoni oder Kirsch (Format ca 24:32 cm) geliefert. Preis jedes Rahmens mit einem Kunstblatt und einigen Blatt Karton Mk. 3,60, dazu Mk. 1.— für Verpackung. Porto wird dem Besteller berechnet.



Als Geschenk zu jeder festlichen Gelegenheit

sind diese preiswerten, vornehmen Wechselrahmen mit den vorzüglich ausgeführten Kunstblättern aus dem Universum sehr beliebt

Der Portosparnis halber empfiehlt sich gleichzeitiger Bezug von zwei Rahmen, die in einem Postpaket versandt werden können.

Bestellungen auf Weihnachtspackungen mit genauer Versandanschrift möglichst bald erbeten, spätestens bis 12. Dezember, da sonst pünktliches Eintreffen der Weihnachtspakete nicht zugesichert werden kann. Lieferung nur möglich, soweit Vorrat reicht.

Die Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam jun. in Leipzig



Itesser

Bidel, auch die härtesten, fettglänzende Haut u. fettige Hautunreinigkeiten werden am sichersten durch meine seit 25 Jahren oeltaufendfach bewährtes Spezialmittel befreit. Markt-Nr. 50. Zur gleichzeitigen inneren Kur Reichels Salkarin = Blutreinigungspulver Sch. 2. — Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.

Für Schwerhörige

Herr F. K. in N. schreibt:
"Ich war von Jugend an ohrenleidend. Als ich vier Wochen Ihren Apparat trug, besserte sich mein Gehör und ich bin seit Jahresfrist wieder im Besitze meines Gehörs, wofür ich Ihnen herzlich danke."

Bel Schwerhörigkeit

Natürl. Größe

Ist A. Flobner's ges. gesch. Hörtrömmel unen-behrlich, wird kaum sichtbar im Ohr getragen. Mit großem Erfolg angewendet bei Ohrensäusen, nerv. Ohrenleiden usw. Tausende im Gebrauch. Zahlreiche Dank-schreiben. Preis M. 10.—, 2 Stück M. 18.—, Prospekt kostenlos. **General-Vertrieb: E. M. Müller, München II. Brief-tach 53. E. 7.**



Mir oder Mich?

Vorzügliches Lehrbuch der deutschen Sprache. 2. Rechnen. 3. Schönschreiben. 4. Handschrift. 5. Stenographie Stolze-Schrey. 6. Maschinenschriften. 7. Buchführung (einfache, doppelte u. amerikanische). 8. Der Rechtsanwalt im Hause. 9. Briefsteller. 10. Rechi-schreiblehre. 11. Fremdwörterbuch. 12. Geographie. 13. Gut Englisch. 14. Gut Französisch. 15. Der Gute Ton. 16. Auf-satzschule. 16 vorzügl. Lehrbücher, zuz. Nr. 21.—, einzeln M. 1.40 Nachn. **L. Schwarz & Co., Berlin 14a.** Wir liefern auch jedes andere Buch.

Praktische Geschenke für die Jugend!

Experimentierkästen für Chemie

Eenthaltend zahlreiche Apparate mit Anleitungsbuch zu vielen chemischen Versuchen; äußerst lehrreich!

- A. Kleine Kollektion M. 20.—
- B. Mittlere Kollektion M. 25.—
- C. Große Kollektion M. 30.—
- D. Größte Kollektion M. 40.—

(Privat-Laboratorium)

Chemieschrank, vollständig, mit Reagentienflaschen M. 65.—

Hausapotheke

massiv, schwer Eiche, mit Spiegelglasur und 16 Standgefäße mit Emailleschild und eingebraunten Schrift M. 75.—
Dieselbe, Gefäße mit lackierten Papierschil-dern M. 65.—

Janke & Kunkel, Köln

Als Spediteure empfehlen sich:

Moritz Merfeld, Leipzig
Telefon: 86 und 1286. Gerberstrasse 10.

A. Warmuth, Berlin C. 2
Telefon: Amt Norden 309, 310, 1642, 4472. H. d. Garnisonkirche 1a.

Als Festgeschenk:

Die große Liebe

Roman von Artur Brausewetter

... Ein geistig bedeutungsvolles Buch, das in jeder Beziehung modern ist... Für Brausewetter ist das rein Stoffliche immer nur Mittel zum Zweck. Auf das Seelenleben kommt es ihm an. Seine Bücher gelten nicht nur dem Unterhaltungsbereich. Sie geben zu denken." (Danziger Zeitung.)

Preis geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.50

Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam jun., Leipzig

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 80.



Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume.

Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. * Chefarzt Dr. Loebl. **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

Friedrichroda Besucher Winterkurort Wintersport

Thüringer Wald :: 430 — 710 m Werbeschriften :: Städtische Kurverwaltung

Naumburg an der Saale wird als **Rubesitz** von allen Ständen bevorzugt. Druckschriften und Wohnungsnachweis frei. Niedrige Gemeindesteuern. Gute Schulverhältnisse. Fremdenv.-Verein. — Ausk.-Stelle Steinweg 6 — Haus- u. Grundbes.-Verein.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit

Bisher beantragte Versicherungen 1570 Millionen Mark. — Dividenden der Versicherten für die Kriegsjahre 1914/18: 39 Millionen Mark.

Kriegsversicherung mit sofortiger Vollzahlung

Aufnahme vom 10. Lebensjahre an.

Wald-Sanatorium Sommerstein bei Saalfeld in Thüringen und **Schroth-Kuren.**

Auflärende Schriften H 29 frei

Äußerst wirksam — auch im Winter — Sorgsame Verpflegung.

Berliner Krankenmöbel-Fabrik **Carl Hohmann, Berlin W 35**

Abt. R. U.  Fahrstühle für Straße und Zimmer, Selbstfahrer, Klosettstühle, Kellkissen, Fußruhen, Bett- u. Lesetische, Schwitzapparate, Liegestühle, Krücken, Krückstöcke, Umhängelesepulte von 4 Marl an. Spielkartenhalter usw. Preisliste gratis

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda

Vorz.-Verpflegung. **Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten**

BRIEFMARKEN Vorzugspreisliste gratis **Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 33 II.**

Prospekte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universalzeitung, Leipzig **Unterrichts- und Erziehungsanstalten** Prospekte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universalzeitung, Leipzig

Dr. Fischersche Militär-Vorbereitungs-Anstalt

Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenstr. 22/23, für alle Militär- und Schulprüfungen, auch für Damen. Hervorragende Erfolge. Empfehlungen ans ersten Kreisen. Bis 1. Januar 1918 bestanden 5045 Zönlinge, u. a. 3196 Fahnenjunker; 1917 u. a. 33 Abit. (5 Dam.), 22 Prim., 144 Einjähr. Bereit zu allen Notprüfungen, auch Beurlaubte und Kriegsteilnehmer zur Reifeprüfung vor.

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Thür.

Mit Einjährigenberechtigung. Realschule, Gymnasium, Realgymnasium. Lehrer und Hauseltern, Arzt und Erzieher arbeiten Hand in Hand zu allseitig tüchtiger Ausbildung der Jugend, zur Förderung der Zurückgebliebenen, zur Pflege und Erstarbung der Zarten. 150 Morgen Land und Viehzucht sichern die Ernährung. **Dir. E. Endemann.**

Dresden Vorbereit.-Institut Hiß vorm. Pollatz
 Marschnerstraße 3. — Gegründet 1869.
 Villa m. gr. Garten. Pensional. Prospekt.
 Einl., Fähnr., Prima, Abitur., auch Damen.

vorm. **Dr. Sztudis Institut, Düsseldorf.** Sexta—Prima.
 + Internat. + Sicherer Vorbereitung für Fähnr., Prim., Einjährigen-Prüfung. — Gute, reichliche Ver-
 pflegung. + Beste Erfolge. + Neue Leitung: Oberlehrer Schumacher.

Pädagogium Traub, Frankfurt a. Od. 3
 Von Sexta an für die Einjährigen-, Fähnrichs- u. Primanerprüfung. Vorzügl. Erfolge
 bei großer Zeitersparnis. Bestempfohlenes Schülerheim. Prospekt und Erfolge frei.

Gießener Pädagogium
 Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta—Oberprima.
Einjährigen-, Primareife-, Abiturienten-Prüfung.
 in etwa 25000 qm großem Park. Gute Verpflegung.
Schülerheim Charakterbildung durch Arbeit und Pflichten. Musik, Sport.
 Drucksachen durch Dir. Brackemann, Gießen a. L., Wilhelmstr. 16, Nähe Universität.

Landschulheim Am Solling b. Holzminden für Knaben vom
 7. Jahre an. Lehrplan der Oberrealschule. Unterricht und Erziehung in kleinen Gruppen
 nach neuest. Grundsätzen. Prospekt u. nähere Auskunft durch den Direktor A. Kramer.

Barth'sche Privatrealschule mit Internat
 in Leipzig Georgiring 5
 Gegründet 1863

Die Anstalt besteht aus 6 Real- und 3 Vorschulklassen. Sie hat die
 Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdien-
 st. Regelmäßige Arbeitsstunden, sorgfältigste Nachhilfe, gewissenhafte
 Berücksichtigung. Neues, modern eingerichtetes Schulhaus. Prospekt auf
 Verlangen. Direktor: Dr. L. Roesel.

Schülerheim Miltenberg a. Main
 Realklassen, erteilt Einjährigen-Zeugnis. Prospekt durch Direktor Krings.

Pädagogium Ostrau bei Fiehne, von Sexta an, Ostern- u.
 Michael-Klassen. Erteilt Einj.-Zgn.

Pädagogium Bad Sachsa, Süd-Harz, Station der Bahn Nordhausen-Northelm-
 Fernspr. 43. — Dr. Härtel's Bil-
 dungs-Anstalt Militärberechtigte Privat-Realschule. Neben den
 Klassen Sonderabteilungen für Schwächere. Prosp. u. Ref. Allerbeste Erfolge!
 Erteilt Einjährigenzeugnis! Prüfung Ost, u. Mich. a. d. Schule selbst. Indivi-
 duelle Behandlung. Sorgfältige Förderung Zurückgebliebener. Herrliche, ge-
 sunde Waldlage. Stete Aufsicht. Beste Pflege.

Einj.-Fähnr.-Prüfung. **Ihr Sohn wird** Prima-Reife
 nur dann etwas Tüchtiges leisten, wenn er eine gediegene Vor-
 bildung hat. Vertrauen Sie mir deshalb Ihren Sohn zur schnellen
 und sicheren Ausbildung an Kl. Zirkel. Tüchtige Lehrkräfte.
 Aufsicht bei Hausarbeiten. Nötige Nachhilfe. Umschulung. Beste
 Erfolge. Beste Verpflegung. Engst. Familien-Anschluß. Prosp. frei.
Füllkruss'sches Familien-Alumnat. Steinhude 3 (b. Hannover)

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg b. Berlin Fernsprecher:
 Oranienburg 53.
 Institut der Landwirtschaftskammer. Gegründet 1897. 7 etatsmäßig angestellte
 Lehrkräfte. a) **Lehrlingskursus:** Praktische Ausbildung von Lehrlingen
 in der Anstaltsgärtnerei. b) **Gehilfenkursus.** Theoretische Ausbildung
 von Gehilfen auf allen Gebieten der Gärtnerei. Eintritt jederzeit. Wohnung und
 volle Pension in der Anstalt. Prospekt und nähere Auskunft durch die Direktion.

Private Chemieschule für Damen von Dr. Max Vogtherr
 Leiter Dr. Oskar Makowka
 Berlin SW 11, Hedemannstr. 13/14. Reichhaltige Laboratoriumseinrichtungen
 Gründliche und vielseitige Ausbildung. Lehrplan-Zusendung.

Technikum Hildburghausen
 Höh. Maschb. und Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule.
 Staatsaufsicht. Dir. Prof. Zimmann

Roggendorfs Laboratorium und private chemische Lehranstalt
 Besitzer und Leiter: H. Roggendorf, Apotheker und Chemiker.
 Jungfernstieg 17 **Stralsund** Triebseeschulstr. 20
 Damen erhalten gediegene systematische theoretische und praktische Aneignung.
 Auf Wunsch Pension im Hause. Prospekte frei.

Ausbildg. von Röntgenschwester. in Zuschriften an die hier vertretenen
 Kursdauer 1 1/2 Monat. Nüb. auf Anfrage **Unterrichts- und Erziehungs-An-**
 Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas“ **stalten** nehmen Sie bitte auf Reclams
 Berlin N. 24, Friedrichstrasse 131a. **Universum** Bezug.

Jeder sei gerüstet

an dem friedlichen Wettkampf teilzu-
 nehmen, der diesem Kriege folgen wird.
 Hierzu befähigt ihn nun sicherst eine
 umfassende Allgemein- u. fachliche Bildung.

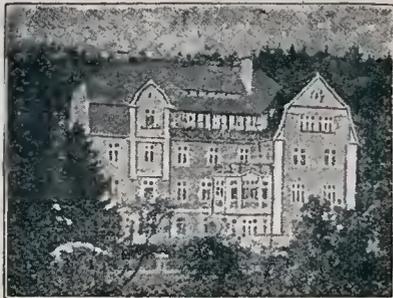
Rasch u. gründl.

führt die **Methode Kustin** (5 Direktoren
 höherer Lehranstalten, 22 Professoren
 als Mitarbeiter) jeden Vorwärtstrebenden
 ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter
 energischer Förderung des Einzelnen durch
 den persönlichen Fernunterricht. Wissensch.
 geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kauf-
 mann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bank-
 beamte, Einjähr.-Freiw.-Prüf., Abit.-Exam.,
 Gym., Realgym., Oberrealschule, Lyzeum,
 Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüf. Zweite
 Lehrerprüf., Handelswissenschaften, Land-
 wirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präpa-
 rand, Konservatorium. Ausführl. 60 Seit.
 starke Broschüre über bestandene Examen.
 Beförderungen im Amte, im kaufmännisch.
 Leben usw. kostenlos durch
Bonnese & Hachfeld, Potsdam,
 Postfach 25.

Eisenach Pensionat Schmeißer,
 Schlossberg 19, nahe
 der Wartburg. Gründl. Ausbildg. im Haush.
 Fortbildg. in Wissenschaften. Beste Empf.

Aschaffenburg/Main. Pensionat Spessartblick. Höhere Mädchenschule (Lyz.)
 Herrl. gel. Haus, neuzeitl. singer Wissensch., kaufm. hausw.,
 gesellsh. Ansb., Musik, Malen, Sport. Fremde Sprachen u. tngl. gehtb. Lehrer m. Ausl-
 Praxis. Trotz des Krieges anerkannt beste Verpflegung. Prosp. u. Ref. durch d. Direktion.

Eisenach in Thüringen, Bornstraße 11.
INSTITUT BURCHARDI
 Unter staatlicher Aufsicht



(Eisenacher Kochschule)
Pensionat Haushaltungsschule
 Seminar für Lehrerinnen der
 Hauswirtschaftskunde
 Staatl. Prüfung m. Gleichberech-
 tigung in Preußen. Alles Nähere
 istschriftlich aus dem ill. Prosp.,
 der auf Verl. kostenfrei zugeandt
 wird. Auch während der Kriegs-
 gesch. Schutz, herzl. Aufnahme
 und gute Ausbild. in gew. Weise.

Eisenach • Töchterheim „Feodora“
 Bismarckstrasse 14

bietet Töchtern aus gutem Hause gründliche, moderne, theoretische und praktische
hauswirtschaftliche Ausbildung, Unterricht in allen einfachen und feinen
 Hand- und kunstgewerblichen Arbeiten; Fortbildung in Wissenschaften, Sprachen,
 Musik und Malen. Pflege guter gesellschaftl. Formen. Sport, sorgfältigste Gesund-
 heitspflege. Prospekt u. Empfehlungen durch die Vorsteh. Frau Marie Bottermann.

Gernrode-Harz. Töchterheim, Hagenberg. Herrl. Lage a. Walde. Beste Verpf. Gründl.
 Haush.-Koch-, Handarb.-Unterr. Schneidkurs, Engl., Franz., Ital.,
 Lit., Kunstgesch., Mus., Mal., Schnittkurs, Buchf., Tanzkurs, Tennis, Sport. Gesellsch.
 Ansb. Staatl. genr. Lehrv. in Haushalt.-Handarb. ein-Jähr. I. u. II. M. 39. Preise. Prosp. u. Bild.

Goslar (Harz) Töchterheim Holzhausen.
 Grdl. Ansb. i. Haush., wissenschaftl. Musik-
 Mal u. Handarbeitsunterr. Eig. sehr schön
 am Walde geleg. Villa mit gr. Garten u. Tennisplatz. Erste Lehrkräfte. Vorzügl. Verpfleg.
 Beste Ref. v. Eltern. Näh. Prosp. Auch finden erholungsbed. jg. Mädchen lieber. Aufn.

Halberstadt / Harz. Töchterheim Becker. Gründl. hauswirtschaftl. Ansb.
 bildung. Wissenschaftl. Fortbildung. Beste Verpflegung. I. Ref.

Töchterheim Amersbach-Philippe Eigenes Haus nahe dem Walde.
 1. Aufnahme junger Mädchen
 Haus Tannenbergs a. Heidelberg, Hausackerweg 22 zur Ausbild. in allen wissensch.
 schaftl. u. hauswirtschaftl. Fächern nach dem Plan der Frauenschule. 2. Aufnahme schül-
 erpflichtiger Kinder vom 6. Jahre ab in die dem Töchterheim angegliederte Kinderabteilung.

Heppenheim Bergstr. Haush.-Pens. Geschw. Nack. Staatl. gepr. Lehrer.
 Hauswirtsch., Handarb., Schneid, Fortbild., Garten-
 bau, Hygien. Einrichtungen. Elektr. Licht. Balkons. Reiz. Garten. Erhol. Sport. Prosp.

Bad Sachsa, Harz. Töchterheim Scheller-Witzell. Sorgf. zeitgem. häusl. Ansb., Indu-
 striefach., Wissensch., Mus., Erhol., vorzügl. Verpf. Eig. schön. gel. Haus. I. Empf. Prosp.

Solbad Suderode (Harz) Töchterheim Op tz. Geschützte Wald. Hausw., wissenschaftl.
 gewerbli. Ausbildg. Zeitgem. Erziehg. Körperl. Kräftigung.

Verantwortlich für die Redaktion der Beilagen: Cornelia Kopp, Leipzig. Für den
 Anzeigentel: I. B. Ernst Schwabe, Leipzig. Druck und Verlag von Philipp
 Reclam jun., Leipzig. Für Österreich-Ungarn Herausgeber: Fricke & Sang, Wien I,
 Bräunerstraße 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. D. Fricke, Wien I, Bräuner-
 straße 3. Anzeigenannahme für Österreich-Ungarn: M. Zafes Nachf. A.-G., Wien I,
 Wolfgasse 16; für den Balkan: Balkanische Annoncen-Expedition A.-G., Sofia.

Höhere Fachschule für
Dekorationskunst
 angegliedert der Schule Reimann,
 private Kunst- u. Kunstgewerbeschule,
 Berlin W. 30, Landshuterstr. 38,
 Prospekt 50 Pf. in Briefmarken.



WEIMAR Harthstr.
 Nr. 30
Prakt. Töchterbildungs-Institut
 mit Lehrprogramm einer Frauenschule,
 gegr. 1874, statl. beaufschlagt. Erg-
 anzung des Schulunterrichts in Ver-
 bindung mit hauswirtschaftl., gewerb-
 und künstl. Ausbildg. Gediegene Er-
 ziehung zu tüchtig. Persönlichkeit in
 frohl. Gemeinschaftsleben. Gr. Besitz
 mit Park, Waldnähe. Satzungen durch
 den Direktor Dr. phil. Curt Weiß u. Frau.

Beachten Sie, bitte, bei Ihren Bestellungen

die Sie auf Grund der Universum-Ausweissscheine für den Bezug von Reclam-Büchern einsenden:



Daß die Ausweissscheine genau nach Vordruck ausge schnitten und in der Nummernfolge geordnet direkt an den Verlag einzusenden sind. Es sind nur je zehn fortlaufend nummerierte Scheine zum Bezuge einer Einzelnummer der Universal-Bibliothek gültig;

Daß die Ausweissscheine entweder zusammen mit der Bestellkarte in geschlossenem Brief (Porto: bis 20 g 15 Pf., über 20 g 25 Pf.) oder, wenn die Bestellung als Postkarte gesondert geschickt wird, in offenem Umschlag als Drucksache (Porto: bis 50 g 5 Pf., 50—100 g 7½ Pf.) zur Post gegeben werden;

Daß die als Drucksache verschickten Ausweissscheine außer Unterschrift und Adresse keinerlei schriftliche Mitteilung, ja nicht einmal eine Unterstreichung tragen dürfen, da sie sonst mit Strafporto belastet werden;

Daß als Porto-Ertrag 7½ Pfennig für Sendungen im Werte bis zu 60 Pfennig, und 15 Pfennig für Sendungen über 60 Pfennig beizufügen sind.

nur bei genauer Beachtung dieser Vorschriften wird Strafporto belästigung vermieden. Der Verlag wird unter Berufung auf diese Veröffentlichung zukünftig alle mit Strafporto belasteten Zuschriften an die Absender zurückgehen lassen.

Ausweissschein Nr. 10

vom 5. Dezember 1918, gültig bis 5. Juni 1919 zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern

Alle regelmäßigen Bezahler von Reclams Universum, die den vollen Vierteljahrspreis von 5 M. zahlen, erhalten für je 10 fortlaufend nummerierte, mit genauer Adresse versehene Ausweissscheine eine Nummer von Reclams Universal-Bibliothek umsonst. Die Auswahl kann der Besteller nach Belieben aus den Verzeichnissen der Universal-Bibliothek treffen. Die gesammelten Ausweissscheine sind direkt an den Verlag unter Beachtung der nebenstehenden Versandvorschriften zu senden; für Bücher sendungen im Werte bis 60 Pf. sind 7½ Pf., für Sendungen über 60 Pf. sind 15 Pf. als Portovergütung beizufügen.

Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig

Sier abtrennen!

Als Universum-Bezieher bestellt Unterzeichneter gegen die gleichzeitig als Drucksache eingesandten *) hier beigefügten *)..... Stück Ausweissscheine Nr. bis Nr. umstehend aufgeführte Bücher aus dem Reclamschen Verlag zur direkten Lieferung *) durch die Buchhandlung *).....
 Portovergütung (.....Pf.) sowie der sich über den Wert der Ausweissscheine (10 Stück = 50 Pf.) ergebende Mehrbetrag (vonM.Pf.) ist hier beigefügt *) , durch Nachnahme zu erheben *) , folgt durch Postanweisung *) , ist auf Postcheckkonto des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, Nr. 295 *) überwiesen.

Für Sendungen bis 60 Pf. sind 7½ Pf., für Sendungen über 60 Pf. sind 15 Pf. als Portovergütung beizufügen.

Name, Stand und genaue Adresse des Bestellers

.....

Postkarte

7½ Pf.
10 h
10 cts

An die

Verlagsbuchhandlung

Philipp Reclam jun.

Leipzig
 Inselstraße 22.

*) Nichtzutreffendes deutlich durchstreichen.



Am Lebensquell
Ein Hausbuch zur geschlechtlichen Erziehung herausgegeben vom **Dürerbund**
Preis geb. Mf. 6.50

Wichtig für Damen!

Nebenstehendes Büchlein soll vor allem den Damen empfohlen sein, die, nicht in der Großstadt wohnend, gezwungen sind, sich selbst zu frisieren. Das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß vor allem darauf Wert gelegt ist, durch genaue Beschreibung und Abbildung die einzelnen Herstellungsphasen der modernen und meist getragenen Frisuren zu erklären. Im Anhang daran ist auch ein Verzeichnis der gebräuchlichsten Frisierhilfsmittel sowie eine Anleitung ihrer Anwendung gegeben. In den beiden letzten Kapiteln ist noch besonders der Haarpflege und Verschönerung gedacht.

Der Preis für das Lehrbuch beträgt 1,25 Mark, mit Porto 1.35 Mark, gegen Nachnahme 1.55 Mark

Paul Lange, Friseur Berlin C, Königstraße 38

Wer sein Kind liebt, lese dies Werk, es bringt Licht und Sonne ins Haus. Wenn schon vom Störche Abschied genommen werden muß, dann mit Hilfe dieses Buches

Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt vom Verlag
**Alexander Köhler
Dresden**



Institut zur Verjüngung und modernen Verbesserung mangelhafter Gesichtsformen
Dauernder Erfolg auch bei einmaliger Behandlung.
Verlangen Sie Prospekt.
Frau Marg. Laun, München
Theaterstraße 49, I.

Erdeneled, Fortleben

Befreiung davon durch ein neues Staatsystem.

Inhaltsauszug: Sorge für die heimkehrenden Krieger. Grundzüge einer neuen Staatseinrichtung. Der Staat zahlt jedem Menschen ein ausreichendes Gehalt auf Lebenszeit. Nur 10 stündige Arbeitszeit für alle. Ehe oder freie Liebe u. Nahrung. Frauenemanzipation. Vermeidung v. Krankheit u. Seuchum etc. Eine Liga ist schon gegründet.

Inhaltsauszug: Spiritismus. Geistererörterungen u. Tischreden. Verkehr mit Verstorbenen. Geister beantworteten Fragen. Erlebnisse nach dem Tode. Himmelsreisen einer Sonnambule. Spulgeschichten. Vorahnungen. Wahrsprüche etc.

Preis je 4 M., geb. 6 M., Porto je 20 Pf. Zu bei. d. 'Bliz' Sanatorium, Dresden-Neubau, 'Bliz' Verlag, Leipzig, u. alle Buchh. Ausführl. Prospekt frei.

Wie ich mich ferngebe und hung und ohne Falten im Gesicht bis 77 Jahre erlebt. Wer beide Bücher kauft, erhält diese Schrift gratis.

Der kleine Tierschnitzer

Interessantes Beschäftigungsspiel für Kinder und Erwachsene. Holztiere selbst herzustellen und zu bemalen. Material für ca. 70 Tiere, 6 Sorten, 12 halb- und ganzzseitige Vorlagen, Farbkasten mit 8 Farben und Pinsel, kompl. in Karton gegen Einsendung von 3,50 M., Nachn. 3,75. Größere Ausgabe mit Material für ca. 100 Tiere, 18 halb- und ganzzfertige Vorlagen, Farbkasten, kompl. in Karton gegen Einsendung von 4,50 M., Nachn. 4,70 M. (Postcheckkonto Berlin 38 623.) Große illust. Liste über Kästges- und Gesellschaftsspiele, Zauber- und Scherzartikel, Puppen, Uhrwerkspele, Eisenbahnen, originale Neuheiten gratis und frei.

A. Maas, Berlin 49, Markgrafonstraße 84.

Wer heiraten will

sollte sofort die sozial-psychologische Studie Dr. Bergners „Arztliche Ratschläge über die Ehe“ lesen. Unser Buch, mit einem farbigen, zerlegbaren Modell des weiblichen Körpers in der Entwicklungsperiode sowie den dazugehörigen Tabellen versehen, enthält Tatsachen über das sexuelle Verhalten von Mann und Weib vor und in der Ehe, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind.

Preis 3.80 M. Nachnahme 35 Pf. teurer.

Seinen Stammhalter

sichert jeder, der nach der tausendfach erprobten Methode von Friedr. Robert verfährt, wie solche in seinem Buche **Knabe oder Mädchen** Die Tatsache der Willkür. Zeugung dargestellt ist. Zahlreiche Eltern bestätigen freudig den Erfolg der Ratschläge, die Robert in seinem Buche gibt. Die Beigabe von vier Tafeln mit zwanzig farbigen Abbild., zeigt alles Wichtige auch im Bilde. Es geht alles natürlich zu und ist verblüffend einfach, wie das Ei des Kolumbus. Preis 3.— M. Nachn. 35 Pf. teurer.

Linsler-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 4 h.

Handtücher 50x100 cm ges., Köpfergew. 36,— Dtzd.	Frauenwirtschaftsschürzen blau ohne Träger 5,80 M, mit Träger 7,50 M dieselbe bedr. ohne Träger 7,20 „ mit Träger 8,20 „
Staubtücher 42x42 cm, a. weich... Dtzd. 19,—	Damenhausschürze 90x115 cm, schw. o. Träger 14,25 M dieselbe Wien. Form, s. eleg. 19,30 M
Telltücher 50x50 cm, weiß u. blau Carreau Dtzd. 16,—	Blusenschürze 19,— schwarz mit Latz und Träger
Schneetücher 50x50 cm, weich... Dtzd. 19,—	Tändelschürze schwarz 11,— türkisch runde Form 16,—
Arbeiteranzug blaues Köpfergew. . . Jaoko 10,60 M Hose 11,— „ Brustumf. bezw. Schrittl. angeben.	Kleiderschürze mit Ärmeln 28,— 31,— 34,—
Arbeiterinnenanzug , blau Köpfergew., Jaeko u. k. Beinkl. 41,—	Knabenschürze 2,— bis 3,20 d. Stück
Arbeiterinnenkleid blau mit weißen Punkten. 22,40 M Bluse 16,75 „	Mädchenschürze 4,40 bis 22,— M je nach Qualität, Ausführung und Größe. Bei Bestellung Länge und ungef. Preis ang.
Schutzmäntel für alle Berufe dunkelgr. 38,50 M, Naturfarbe 46,50 M	Unterrock 20,— blau mit weißen Streifen... 24,—
Männerschürze 100x100 cm mit Band, Latz u. Gurt 6,—	Kleiderrock schwarze, weiche, feines Gewebe, hübsch. Kostümrock 30,—
Munitionsarbeiterinnen-schürzen 75x70 cm bl. m. Latz u. Bänd. 5,—	

Alle Aufträge über 20 M franko.

August Rettig, Dessau, SO 379

Abteilung Textilwaren. Spezialität erstklassiger Zellstoffgewebe.

Briefpapier Postkarten Glückwunschkarten Schmirgelpapier

50 Briefbogen mit 50 Kuiverts M. 2.50.
Blumen-, Serien-, Landschaften etc. 50 Karten M. 3.—.

für Neujahr, Geburtstag, Namenstag, Verlobung etc. 100 Karten M. 2.—.

Stückenware, unregelmäßige Größen, praktisch für Herd und Hausgebrauch, Rostiges blank zu machen und für Handwerker, Maschinenarbeiter, 5 kg Postpaket M. 6.—.

Paul Rupps, Freudenstadt 87
(Schwarzwald).

Briefmarken

Proisl. kostenl. Auswahlen ohne Kaufzwang. August Marbes, Bremen. Gegr. 1890

Diese Straußboas

kostet bei uns:

12 cm dick nur 15 M.
15 " " " 25 "
18 " " " 36 "
20 " " " 60 "
25 " " " 85 "

schwarz, weiß, grün, braun, blau, Echte Kronenher 15, 30, 45, 75, 100—250 M. S. Angeneimer u. P. radies 20, 40, 60, 80 bis 200 M., „Atama“-Edelstraußfedern, das allerbeste auf jeden Damenhut, 20 cm lang 3 M., 25 cm 6 M., 30 cm 9 M., 35 cm 12 M., 40 cm 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 36 M., 55 cm 48 M., 60 cm 60 M.

Versand per Nachnahme, Preisliste frei.
Hesse, Dresden, Scheffelstraße 10 12 parterre, t.—4. Etage.

RUDOLPH HERTZOG · BERLIN C BREITESTR. BRÜDERSTR.

Musterbestellungen bitte zu richten an: Rudolph Hertzog, Probenversand 8, Berlin C 2, Breite Straße

Preiswerte Seidenstoffe für Weihnachtsgeschenke geeignet

Gediegene reinseidene Erzeugnisse

Einfarbige glatte Seidenstoffe Glanzreiche, sowie mattglänzende Gewebe.
 Breite 49 cm Mtr. 19.— M.
 Breite 88—90 cm Mtr. 30.— bis 40.— M.

Einfarbige gekreppte Seidenstoffe Weichfließende Kreppgewebe.
 Breite 100 cm Mtr. 23.— M. bis 35.— M.

Einfarbige weiche Taft Besonders schmiegsame Gewebe.
 Breite 86—98 cm Mtr. 30.— M. bis 40.— M.

Reinseidene Schleier- und Gitterstoffe Leichte durchsichtige Gewebe.
 Breite 100 cm Mtr. 15.— M., 18.— M. usw.

Weiß und elfenbeinfarbige Seidenstoffe in neuzeltigen glatten und gekreppten Geweben

Breite 48 cm Mtr. 16.— M., 18.— M. usw.
 Breite 88—100 cm Mtr. 22.— M., 31.— M. usw.

Neuzeitige Farben und Webarten

Karierte Seidenstoffe Kleine und größere Karos in vornehmen Farbenstellungen.
 Breite 48 cm Mtr. 14.50 M. bis 19.50 M.
 Breite 70—100 cm Mtr. 30.— M., 35.— M. usw.

Gestreifte Seidenstoffe Schmale u. breitere Streifen in schönen Farben.
 Breite 48 cm Mtr. 14.50 M.
 Breite 85—90 cm Mtr. 35.— M. bis 37.50 M.

Kettdruck-Seiden Blumen und Phantasie-muster in lebhaften Farben.
 Breite 48 cm Mtr. 19.50 M., 25.— M. usw.
 Breite 70—90 cm Mtr. 39.50 M. usw.

Bedruckte Seidenstoffe Hübsche Druckmuster auf klaren und dichten reinseidene Grundstoffen.
 Breite 90—100 cm Mtr. 19.50 M., 22.50 M., 25.— M. usw.

Schwarze Seidenstoffe

In allen neuen glatten und gekreppten Webarten

Breite 48 cm Mtr. 19.— M., 21.— M. usw.
 Breite 80—100 cm Mtr. 30.— M., 35.— M. usw.

Farbig und schwarze baumwollene Körper-Samte für Kleider u. Blusen

Breite 46—50 cm Mtr. 12.— M. und 16.— M.

Schwarze glatte Mantel-Samte

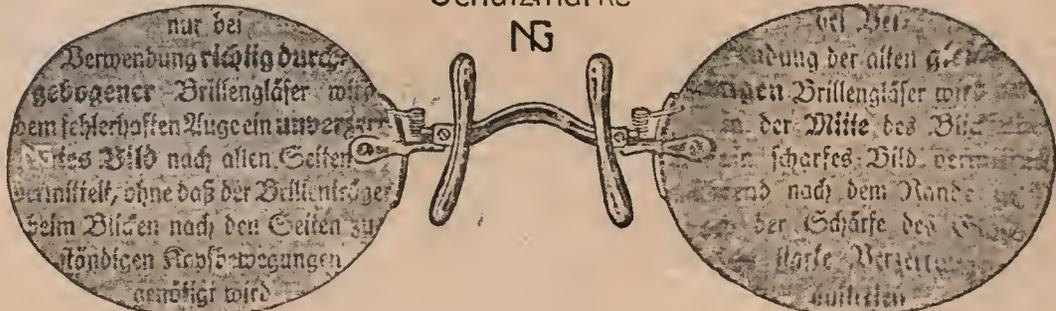
Breite 60—76 cm Mtr. 42.— M. bis 60.— M.

NG-MENISKEN

Die vollkommenen Brillengläser

Schutzmarke

NG



Blick durch NG-Menisken!

Blick durch altes Glas!

Bezug durch optische Geschäfte. Beliehrende Druckschriften kostenlos

NITSCHE & GUNTHER · RATHENOW

Grösste Spezialfabrik für Brillen und Brillengläser